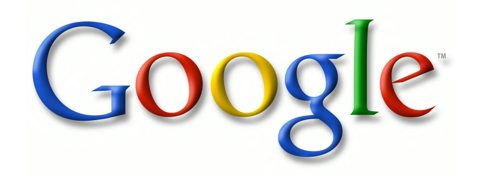

Google



ARCH LIBRARIES
07572580 8





Neue Gedichte

von

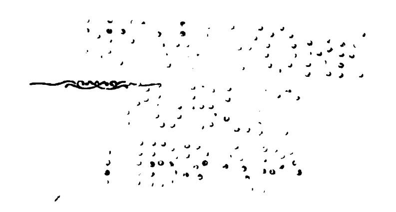
Georg Herwegh.

Neue Gedichte

von

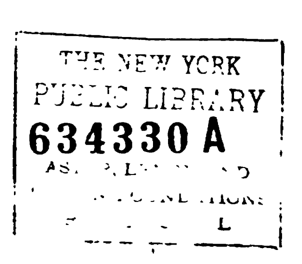
Georg Herwegh.

Herausgegeben nach seinem Tode.

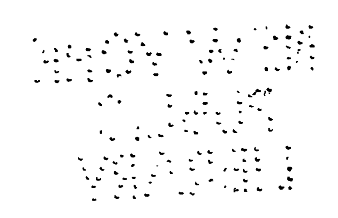


Milwaukee, Wisc.
Karl Dörflinger.
1877.

EMB



Druck von J. Schabelitz in Zürich.



Inhalt.

Politische Gedichte (1844—1875).

Vermischte Gedichte.

Politische Gedichte.

1844—1875.

Zukunftslied.

Sommer 1844.

Uebermüt'ge Triumphirer,
  Weh Euch, wenn Ihr's noch nicht fühlt,
Wie der treffliche Minirer
  Schon den Boden unterwühlt,
Daß Ihr in der Geisterstunde
  Kläffend unser Ohr zerreißt! —
Doch wir wissen, Ihr seid Hunde,
  Und Ihr glaubt an keinen Geist.

Aber kommen wird ein Pfingsten
  Donnernd über Euer Haubt,
Und ein Festtag der Geringsten,
  Der des Hochmuts Stamm entlaubt.
Der sich lange selbst vergessen,
  Ist am Ziel der Unglücksbahn,
Und der Mensch, der sie durchmessen,
  Kommt beim Menschen endlich an.

Fort mit Eurer Ahnenbilder
Uebernächtigem Gesicht!
Geht und pflanzt in Eure Schilder,
Ritter, ein Vergißmeinnicht!
Nur Ein Ritter ohne Tadel,
Nur Ein Priester soll noch sein:
Für die ganze Welt den Adel!
Für die Menschheit Brod und Wein!

Keine Steuern, keine Zölle,
Des Gedankens Freiverkehr!
Keinen Teufel in der Hölle,
Keinen Gott im Himmel mehr!
Nieder mit dem Blutpokale,
Drin der Kirche Wahnwitz kreist!
Ein Columb zerbricht die Schaale,
Wenn er eine Welt beweist.

Einmal noch uns aufzuraffen
Zu des Lebens Maienlust,
Reißen wir das Schwert der Pfaffen
Aus der Menschheit wunder Brust!
Zwischen Jägern und Gehetzten
Sei entbrannt die wilde Schlacht,
Bis man Frieden auf dem letzten
Eingestürzten Tempel macht.

Zittert, zittert, blöde Thoren,
  Vor der Zukunft eh'rnem Tritt —
Ja, die Zeit ist neu geboren,
  Ja, und ohne Kaiserschnitt;
Und erobert wird das Leben,
  Und wir jubeln gloria:
Alle Schulden sind vergeben,
  Denn kein Gläubiger ist da.

Durch die Wolken seh ich's tagen,
  Und die Nebel, sie verwehn;
Mit dem Pegasus am Wagen
  Muß es endlich vorwärts gehn.
Eine Falanx laßt uns schlingen,
  Die kein Henker brechen kann,
Und wie jener Römer singen,
  Nur: die Waffen und den Mann!

Ungestüm in tausend Gliedern,
  Tausend Adern glüht der Streit,
Und ein Arsenal von Liedern
  Liegt in Deutschland kampfbereit.
Denn wir wissen, die Erhörung
  Wird kein Flehender empfahn:
Drum die Fahne der Empörung
  Trag die Poesie voran!

Veni, creator spiritus!

1845.

O sprich, was soll es werden
Mit Dir, Du deutscher Geist!
Du bist ja auf der Erden
Entfremdet und verwaist!
Laß sehn, ob Du noch reißen
Dich magst aus Deinem Bann,
Und ob der Stein der Weisen
Noch Funken geben kann!

Wirf ab die Wolkenhülle,
Wirf ab Dein himmlisch Kleid,
Und stürz Dich in die Fülle
Der ganzen Sterblichkeit,
Steig ins gemeine Leben
Von Deinem kalten Thron,
Ins Leben und ins Streben
Von einer Nation.

Du hattest Dich so scheue
  In Pergament verbaut;
Da schliefst Du wie ein Leue
  In einer Eselshaut —
Wir können solche Pfiffe
  Bei Löwen nicht verstehn;
O Löwe, laß die Griffe
  Statt der Begriffe sehn.

Zerreiß, o Geist, die Netze,
  Drein dumpfer Wahn uns flicht;
Du gabst genug Gesetze,
  O, halte Dein Gericht!
Fall in die schnöden Horden,
  Ein zündender Wetterstrahl,
Die mit dem Golde morden,
  Und heile mit dem Stahl!

O Freiheit, Glutgedanke,
  Erschaffe Deine Welt,
Und brich die letzte Schranke,
  Die Dich gefangen hält;
Nicht mehr mit mildem Glanze
  Umleuchte unsre Stirn,
Im Kriegsschmuck, mit der Lanze,
  Spring aus des Denkers Hirn!

Hervor aus Deiner Stille,
  Darin Du brütend liegst!
Hinaus, ein Riesenwille,
  Damit Du endlich siegst!
Als freie That, o Wonne,
  In die Welt mit kühnem Schwung,
Wie eine rothe Sonne
  Aus bleicher Dämmerung!

Wir müssen uns verwandeln,
  Die Puppenzeit ist aus,
Wir müssen nun im Handeln,
  In einem letzten Strauß
Der Schwingen Kraft ermessen;
  Der Herbst der Rede naht:
Frisch auf, Ihr deutschen Pressen,
  Und keltert eine That!

O wag' es doch nur Einen Tag!

Januar 1845.

Frisch auf, mein Volk, mit Trommelschlag
Im Zorneswetterschein!
O wag es doch, nur einen Tag,
Nur einen, frei zu sein!
Und ob der Sieg vor Sternenlicht
Dem Feinde schon gehört —
Nur einen Tag! es rechnet nicht
Ein Herz, das sich empört.

O wart in Deiner tiefen Noth
Auf keinen Ehebund;
Wer liebt, der gehet in den Tod
Für eine Schäferstund:
Und wer die Ketten knirschend trug,
Dem ist das Sterben Lust
Für einen freien Athemzug
Aus unterdrückter Brust.

Mag düstre Weisheit fort und fort
  Nur Tod und Schrecken sehn,
Dem Volk soll vor Profetenwort
  Der Ruf der Ehre gehn.
Horch auf, der letzte Würfel fällt,
  Dein Abend, er ist nah,
Noch einmal stehe vor der Welt
  In Deiner Größe da!

O tilg nur einen Augenblick
  Aus Deiner Sklaverei,
Und zeig dem grollenden Geschick,
  Daß sie nicht ewig sei;
Erwach aus Deinem bösen Traum:
  Reif ist, die Du gesucht,
Und schüttle nicht zu spät vom Baum,
  Wenn sie gefault, die Frucht.

Wach auf! wach auf! die Morgenluft
  Schlägt mahnend an Dein Ohr —
Aus Deiner tausendjähr'gen Gruft
  Empor, mein Volk, empor!
Laß kommen, was da kommen mag:
  Blitz' auf, ein Wetterschein!
Und wag's, und wär's nur einen Tag,
  Ein freies Volk zu sein!

Für Polen.

März 1846.

Das Lied vom Rhein — es klang so hell
Im Süden gestern noch und Norden;
Wie ist das Weiße doch so schnell
In Deutschland wieder schwarz geworden!

Wo stob er hin, der Sängerchor?
Und warum schweigt er heut so stille?
Ach! er erschien, ach! er verlor
Sich — immer nach der Herren Wille.

Was gestern Recht war für den Rhein,
Ist's heute nicht auch Recht für Polen?
Soll Polen nicht auch Polen sein,
Weil wir als Räuber mitgestohlen?

Ist Fürstenwort solch Zauberwort,
Daß es kann Tag in Nacht verkehren?
Sind Herz und Hirn bei uns verdorrt?
Und läßt Vernunft sich so entehren?

Vergaßet Ihr das Einmaleins,
Ihr unergründlich tiefen Denker,
Ihr Zionswächter unsres Rheins
Und jeder fremden Freiheit Henker!

O deutsches Volk, das hoffend drängt
Sich an der reichen Zukunft Schwelle,
Was auch die Sterne Dir verhängt,
Sei nicht des Czaren Spießgeselle!

Horch auf den Sturm, der neu erbraust,
Auch Deine Frucht vom Baum zu schütteln,
Eh' eisige Barbarenfaust
Dich wird aus Deinen Träumen rütteln!

Tritt nicht, was Du bei Dir gesät,
In fremdem Land mit Rosseshufen;
Nicht Deine eigne Majestät
In Völkern, die nach Freiheit rufen!

Du suchst Dich selbst aus tiefem Grund
Der harten Knechtschaft aufzuschwingen,
Willst Du Dein Joch zur selben Stund
Den Andern auf den Nacken zwingen?

Soll noch einmal im wilden Streit
Hinmorden unsrer Kinder Lanze
Die ewige Gerechtigkeit
Dem alten Gleichgewichtspopanze?

Weh über uns in solchem Krieg!
Wir wandeln keine Ruhmesbahnen.
Ich rufe: den Empörern Sieg!
Und jede Schmach auf deutsche Fahnen!

Polen an Europa.

März 1846.

Der heil'ge Krieg ist neu entglommen,
Die Söhne Polens werden wach,
Wir haben unser Schwert genommen
Nach fünfzehn Jahren tiefer Schmach.
An Dich, Du stumme Zeugin unsrer Klage
Und unsrer namenlosen Qual,
An Dich, Europa, richten wir die Frage:
Verläßt Du uns zum zweiten Mal?

Ist's nicht ein Kampf für Deine Sache?
Ein Kampf, von jedem Flecken rein?
Auf! Polens Adler will der Rache
Gebenedeiter Engel sein.
Die Saat ist reif, es rauschen unsre Sensen,
Wir schwingen auch für Dich den Stahl:
Die Hoffnung sieh in unsern Augen glänzen —
Verlaß uns nicht zum zweiten Mal!

Du liegst an alter Schuld erkranket, —
  Europa, o entsühne Dich!
Und schnell, so lang die Wage schwanket,
  Wirf noch Dein Herz hinein für mich.
Dein Zaudern wäre dreifach ein Verbrechen,
  Denn dreifach ist der Feinde Zahl;
Für Dich und mich ein dreifach Joch zu brechen,
  Verlaß mich nicht zum zweiten Mal.

Ein wildes Meer von Aufruhrflammen,
  Der Zorn der ganzen Welt vereint,
Schlag über seinem Haubt zusammen
  Und trümmre nieder unsern Feind!
Deutschland! sei zwischen uns ein Bundeszeichen,
  Der Freiheit loderndes Signal!
Auch Polens Aar trägt einen Kranz von Eichen:
  Verlaß mich nicht zum zweiten Mal.

Auf, Preußen, schüttle Deine Ketten!
  Erkämpf Dein Recht, der Tag ist da!
Es gilt ja mich und Euch zu retten —
  Auf, Ungarn! auf, Italia!
O Galliens Hahn, sprich, bist Du blind geworden
  Und ahnst Du nicht den Morgenstrahl?
Sie nahn, sie wüthen, die Barbarenhorden —
  Verlaßt uns nicht zum zweiten Mal!

Ordonnanzen!

April 1846.

Ordonnanzen! Ordonnanzen!
Meine Völker müssen tanzen,
Wie ich ihnen aufgespielt!
Eins — zwei — drei — und Runde! Runde!
Tanzet, ihr getreuen Hunde,
Wenn der König es befielt. :,:

Lernt des Lebens Lust begreifen,
Euer König wird Euch pfeifen —
Und Ihr werdet ihn verstehn.
Nur im Kreise, nur im Kreise,
Nach dem Takt der Russenweise,
Nur um Mich sollt Ihr Euch drehn. :,:

Ich bin Euer Kopf und Magen,
Antwort Ich auf alle Fragen,
Aller Rede letzter Sinn;
Ihr der Abglanz nur des Fürsten —
Und wer wagte noch zu dürsten,
Wenn ich selber trunken bin? :,:

Volksvertreten? Volksvertreten?
Beten sollt Ihr, ruf' ich, beten!
Ich bin Solon und Lykurg!
Brecht mir nicht des Schweigens Siegel,
Denn ich habe Schloß und Riegel;
Gott ist eine feste Burg! :,:

Ordonnanzen! Ordonnanzen!
Meine Völker müssen tanzen,
Wie Ich ihnen aufgespielt!
Tanzt, o Polen — tanzt, o Deutsche,
Alle nach derselben Peitsche,
Wenn der König es befielt! :,:

Ich bin König, meine Gründe
Donnern durch Kanonenschlünde
In des Pöbels taubes Ohr;
Rasselt irgendwo die Kette,
Hunderttausend Bajonnette
Schaffen Ruhe wie zuvor. :,:

Wer sich rühret, wird geschlossen
Und wo möglich schon erschossen,
Eh' man ihm das Urteil fällt.
Die Justiz — geheim und schnelle,
Fördert noch vor Tageshelle
Jeden Meutrer aus der Welt. :,:

Freiheit — welch ein toll Begehren!
Ja, der Henker soll sie lehren
  Euch zum Schrecken und zum Graus;
Wird der Vorrat hier zu mager,
Hilft ja gern mein lieber Schwager
  Mir mit seinen Galgen aus. :,:

Ordonnanzen! Ordonnanzen!
Meine Völker müssen tanzen,
Wie Ich ihnen aufgespielt!
Tanzt, ihr Deutschen — tanzt, ihr Polen,
Wie der Czar es mir befolen,
  Wie's der König Euch befielt! :,:

Jeder Flügel sei beschnitten,
Auch dem Amor — der die Sitten
  Unsres Reichs compromittirt.
Und von nun an sei bewußtes
Bett von weiland Herrn Prokrustes
  Als Reichsehbett eingeführt. :,:

Nur ein Vorurteil ist Liebe;
Unsre ungestümen Triebe
  Zügl' ich durch ein christlich Joch.
Ich bin Herr von allen Sachen,
Und allein das — Kindermachen
  Lass' ich euch in Gnaden noch. :,:

Ich verbiete, Ich erlaube,
Ich nur denke, Ich nur glaube,
Und Ihr Alle seid bekehrt.
Jeden Zweifel löst die Knute:
Hat man denn das Absolute
In Berlin umsonst gelehrt? :,:

Seid Ihr denn nicht meine Knechte?
Und Ihr fragt nach einem Rechte,
Wenn der König 'was befielt?
Ordonnanzen! Ordonnanzen!
Meine Völker müssen tanzen,
Wie Ich ihnen aufgespielt!

An Borussia.

1847.

Und so wären's vierzig Jahre,
  Seit ein Fürst in tiefster Nacht —
Nicht der jetz'ge, Gott bewahre —
  Guter Hoffnung Dich gemacht,
Seit Du trächtig, niederträchtig,
  Arme Preußenhündin Du:
Doch nun gehst Du, o wie prächtig!
  Deinem Wochenbette zu.

Denn Du fängst mit Einemmale,
  So gewaltig an zu schrei'n,
Und man raunt im Fürstensaale:
  Sollten dies die Wehen sein?
Hat das Ohr auch recht vernommen?
  Jüngster Tag, und bist Du nah?
Willst Du wirklich niederkommen?
  Wirklich, o Borussia?

Und was sagt der Ritter Bunsen,
  Hocherfahren, tiefgelehrt?
Hat er nicht für aufgedunsen,
  Voller Winde Dich erklärt?
Solltest Du zum Zeitvertreibe
  Gar nur wassersüchtig sein?
Oder trägst Du mehr im Leibe
  Als den freien, deutschen Rhein?

Und die preußischen Auguren,
  Loben sie der Adler Flug?
Was sie im Urin erfuhren,
  Ist's beruhigend genug?
Haben sie trotz aller Mühe —
  Und die Herrn sind so geschickt! —
In dem Herzen deutscher Kühe
  Nichts Gefährliches erblickt?

Nichts! es spricht der neuste Ukas
  Auch dem kleinsten Zweifel Hohn,
Und man macht den Doktor Lucas
  Deinethalb nun zum Baron,
Daß er glücklich Dich entbinde,
  Wenn die Zeit herangerückt,
Und mit Schonung Deinem Kinde
  Schnell den Kopf zusammendrückt.

Zwar ich möcht es kaum bedauern,
Denn der Balg verheißt nicht viel,
Und ich wette, just die Bauern
Fehlen in dem Kartenspiel;
Doch gar Viele sind berufen
Und nur Wenige erwählt — — —
Wenn man christlich einst die Hufen
Irdischen Besitzes zählt.

Zwar wir haben nichts zu essen,
Doch der König wird nicht matt,
Und er macht mit neuen Späßen
Uns, mit neuen Reden satt;
Zwar der Schwager schwingt die Knute,
Die Kosaken prügeln schon,
Doch wir haben eine gute
Deutsche Constitution.

Huldigung.

August 1848.

Glocken, tönt! Kanonen, donnert! Zion, öffne deine Thore!
Israel, zieh Ihm entgegen, bring Ihm Palm' und Trikolore,
Dem Messias der Monarchen; thu die frohe Botschaft kund
Dem Messias der Profeten — — aus dem alten deutschen Bund!

Gnädigst hat Er angenommen eines goldnen Scepters Bürde;
Angenommen die Entsagung unsrer eignen Manneswürde.
Legt Euch, Ihr empörten Wellen! Platz, du Volkesocean,
Platz dem kaiserlichen Steuer auf der stolzen Siegesbahn!

Schweigen wird der Herr gebieten dieser Zeit bewegtem Meere,
Retten in den deutschen Hafen Oestreichs scheiternde Galeere;
Bändiger der Elemente, der den Frieden uns verheißt:
Eine Schöpfung ohne Leben und ein Chaos ohne Geist.

Glocken, tönt! Kanonen, donnert! Aller Segen kommt von oben.
Blast, ihr Dichter, die Posaunen! denn die Prinzen soll man loben.
Zweifel, nüchterner Geselle, schau die Menge hochgestimmt,
Wie sie trunken den Johannes schon für den Erlöser nimmt!

In der kaiserlichen Hofburg jubiliren sie und zechen
An des Wahnsinns düstrer Stätte, in dem Hause der Verbrechen;
Und die vielbelobte Treue (daß der Himmel sie verdamm'!)
Schlingt die buhlerischen Arme um den alten Sündenstamm.

Freude herrscht in Troja's Hallen — die Minister sind
geraten!
All die glühenden Apostel wandeln sich in Apostaten;
Wie ergiebig ist die Ernte, und die Schnitter, wie be=
hend!
Und wir dreschen ruhig weiter leeres Stroh im Parlament.

Aber tückisch im Verstecke lauert Austria, die Spinne,
Lauert, wie sie das Vertrauen dummer Fliegen sich ge=
winne;
Und an ihren Spinnefaden reihn wir zu der Einheit
Kranz
Vier und dreißig schöne Perlen unsres deutschen Vater=
lands.

Und was bringt Er Dir zum Danke? Edelstein' aus
allen Kronen,
Bringt als schönste Morgengabe Dir den Fluch der
Nationen;
Habsburg — Lotringen! Der Herrschaft unerbittliches
Gesetz
Erbt von Metternich, dem Henker, auf den Schlächter
Windischgrätz.

Wehe ruft im Todeskrampfe, Wehe das zertretne Böhmen!
Ewig wie die Flut der Weichsel wird des Polen Klage strömen;
Eine neue Trauerbotschaft kündet uns der Flammenschein:
Die Barbaren ziehen heute in den Dom von Mailand ein.

— Dich vergiften Deine Aerzte, die den Samen der Verwesung
In die Adern Dir geträufelt; hoffe nicht mehr auf Genesung,
Krankes Deutschland, nur im Fieber sprachst Du von der neuen Welt;
Denn der Acker der Geschichte bleibt von Knechteshand bestellt.

Schau, wie sie am Wege stehen, hunderttausend Domestiken,
Bettelnd einen Strahl der Gnade sich aus des Tirolers Blicken:
Feiger Pöbel, laß sie schallen, Deiner Stimme Donnerkraft!
Alles treibst Du mit Behagen, doch Du dienst mit Leidenschaft.

Gestern war es, daß sie riefen: Barrikaden! Barrikaden!
Und im Bußhemd vor dem Volke stand der Gott von Gottes Gnaden.
Unnütz in den Staub zerronnen ist das letzte Heldenblut,
Schneckensaft der Rest — zum Färben eines Purpurmantels gut.

Die Cäsaren kommen wieder nach den Idus dieses Märzen,
Noch einmal sind wir belogen, und der Himmel wollte scherzen;
Schließt Euch, schließt Euch, Hoffnungsblüten, denn Ihr seid zu früh erwacht,
Und Europa deckt noch immer kalt und stumm die alte Nacht.

Opfern wir dem neuen Götzen, daß in einer Weihrauchwolke
Sich verhülle und vergrabe diese Schmach dem deutschen Volke!
Glocken, tönt! Kanonen, donnert! Schmeichle, schmeichle feiles Erz!
Geht ein jeder Schuß doch mitten durch der jungen Freiheit Herz.

Das Reden nimmt kein End.

1848.

Zu Frankfurt an dem Main —
Sucht man der Weisen Stein;
Sie sind gar sehr in Nöten,
Moses und die Profeten,
Präsident und Sekretäre,
Wie er zu finden wäre —
Im Parla — Parla — Parlament
Das Reden nimmt kein End!

Zu Frankfurt an dem Main —
Da wird man uns befrein;
Man wird die Republiken
Im Mutterleib ersticken,
Und Bassermann und Welcker
Beglücken dann die Völker
Im Parla — Parla — Parlament
Das Reden nimmt kein End!

Zu Frankfurt an dem Main —
Bald zieht der Kaiser ein!
Schon träuft der Gnade Manna,
Ihr Knechte, Hosiannah!
Matthy, der Schuft, Minister —
Triumf, ihr Herrn Philister!
Im Parla — Parla — Parlament
Das Reden nimmt kein End

Zu Frankfurt an dem Main —
Die Wäsche wird nicht rein;
Sie bürsten und sie bürsten,
Die Fürsten bleiben Fürsten,
Die Mohren bleiben Mohren
Trotz aller Professoren
Im Parla — Parla — Parlament
Das Reden nimmt kein End!

Zu Frankfurt an dem Main —
Ist Alles Trug und Schein.
Alt Deutschland bleibt zersplittert,
Das Kapitol erzittert,
Umringt von Feindeslagern,
Die Gänse giga — gagern
Im Parla — Parla — Parlament
Das Reden nimmt kein End!

Zu Frankfurt an dem Main —
So schlag der Teufel drein!
Es steht die Welt in Flammen,
Sie schwatzen noch zusammen,
Wie lange soll das dauern?
Dem König Schach, ihr Bauern!
Dein Parla — Parla — Parlament,
O Volk, mach ihm ein End!

Kein Preußen und kein Oesterreich!

1848.

Kein Preußen und kein Oesterreich!
  Ein Deutschland! wie vermessen!
Der Jungfer wurd' das Herz so weich,
  Sie freut sich wie besessen;
Ein Prinz hat ihr den Hof gemacht
Und beim Dessert an sie gedacht.
  Steh auf, Germania,
  Dein Bräutigam ist da!

Kein Preußen und kein Oesterreich!
  Und Oesterreich soll thronen?
Er ist ein Mann — wir sind ihm gleich,
  Und wir — sind Millionen.
Und Millionen schwören hoch
Und rufen laut: Kein neues Joch
  Und keine Fürsten mehr!
  Dem Volk allein die Ehr'!

Kein Preußen und kein Oesterreich!
  Was helfen uns die Beiden?
Das Eine ist schon todtenbleich,
  Das Andre am Verscheiden.
Wir brauchen solche Sonnen nicht
Und folgen unserm eignen Licht,
  In unsrer Brust dem Stern;
  Wir wollen keinen Herrn.

Kein Preußen und kein Oesterreich!
  Und tränk' er ganze Bäche
Auf unser Wohl — o Schelmenstreich!
  Das Volk bezahlt die Zeche.
Und Fürstenwein ist theurer Wein,
Drum schenkt uns einen andern ein:
  Gut Wind und gut Geschick
  Der deutschen Republik!

Kein Preußen und kein Oesterreich!
  Dem Wort soll Recht verbleiben.
Und geht's uns schief, so woll'n wir gleich
  Durch Thurn und Taxis schreiben.
Indeß, Herr Johann ohne Land,
Verzeiht der Deutschen Unverstand
  Und denkt beim nächsten Glas:
  In vino veritas!

Mein Deutschland, strecke die Glieder!

Dezember 1848.

Mein Deutschland, strecke die Glieder
Ins alte Bett, so warm und weich;
Die Augen fallen Dir nieder,
Du schläfriges deutsches Reich.

Hast lange geschrieen Dich heiser —
Nun schenke Dir Gott die ewige Ruh!
Dich spitzt ein deutscher Kaiser
Pyramidalisch zu.

O Freiheit, die wir meinen,
O deutscher Kaiser, sei gegrüßt!
Wir haben auch nicht Einen
Zaunkönig eingebüßt.

Sie sind uns Alle verblieben;
Und als wir nach dem Sturm gezählt
Die Häubter unsrer Lieben,
Kein einziges hat gefehlt.

Deutschland nimmt nur die Hüte
Den Königen ab, das genügt ihm schon;
Der Deutsche macht in Güte
Die Revolution.

Die Professoren reißen
Uns weder Thron noch Altar ein;
Auch ist der Stein der Weisen
Kein deutscher Pflasterstein.

Wir haben, was wir brauchen;
Gesegnet sei der Völkerlenz!
Wir dürfen auch ferner rauchen
In unsrer Residenz.

Wir haben Wrangels Säbel,
Berlin und seinen Wolkensteg;
Das Maulthier sucht im Nebel
Noch immer seinen Weg.

Wie freun sich die Eunuchen!
Die bilden jetzo den ersten Stand,
Der Welcker frißt die Kuchen
Den Königen aus der Hand.

Du hältst Dir einen Gesandten,
Deutschland, im stillen Ocean
Und fühlest den Elefanten
In Indien auf den Zahn.

Die Fragen sind erledigt,
Die Pfaffen machen bim bam bum;
Den Armen wird gepredigt
Das Evangelium.

Wir bauen dem lieben Gotte
Den hohen Dom zu Cöllen aus
Und geben eine Flotte
Auf Subskription heraus.

Fünfhundert Narrenschellen
Zu Frankfurt spielen die Melodie:
Das Schiff streicht durch die Wellen
Der deutschen Phantasie.

Im Frühling.

Januar 1849.

O laß sie träumen den Kaiserwahn,
Altdeutschlands Ritter und Recken;
Wie werden sich vor dem roten Hahn
Die roten Adler verstecken!

O laß sie träumen noch eine Nacht!
Dann wetzen wir aus die Scharte,
Dann werden Fidibusse gemacht
Aus der europäischen Karte.

Die Völker kommen und läuten Sturm —
Erwache, mein Blum, erwache!
Vom Kölner Dome zum Stefansthurm
Wird brausen die Rache, die Rache.

Die alten Cohorten am Tiberstrom
Stehn auf beim Klang der Trompeten:
Die Glocken schweigen, Du ewiges Rom,
Vergiß Dein Singen und Beten!

Die Glocken schweigen, die Pfaffen schrei'n
In ihren zertrümmerten Hallen;
Den Heiligen wird der goldene Schein
Vom zitternden Haubte fallen.

Die Henker falten, vor Schrecken bleich,
Die blutigen Hände zusammen;
Und aus dem stürzenden Oesterreich
Hoch lodern werden die Flammen.

Das alles, Das alles soll geschehn
In kommenden Frühlingstagen —
Herrgott, laß die Welt nicht untergehn,
Eh die Nachtigallen schlagen!

Er tröstet sich.

Oktober 1856.

Die Pourtales in Neuchatel
Die wollten 'mal Polichinel
Zu ihrem König machen —
Ha! ha! das war zum Lachen.

Der Punch schrieb aus Germanien,
Sie sollten die Kastanien
Ihm aus dem Feuer holen —
Sie thaten, wie befolen.

Und eines Morgens um die Drei
Probirten sie die Meuterei,
Des andern Tags jedoche
War schon ein Graf im Loche.

Auf seinem Thron saß eben Fritz
Und trank sich wieder einen Spitz,
Der König und seine Cujone —
Der Wein, der war nicht ohne.

Die Pfropfen flogen hin und her,
Der Flaschen wurden immer mehr,
Und Fritz, der Hohenzoller,
Der wurde immer voller.

Und als man ihm die Mähr gebracht,
Da hält er sich den Bauch und lacht:
„Sie ist verrückt, ich glaube,
Die fromme Pickelhaube!

„So wird man seiner Feinde Spott.
Eine feste Burg ist unser Gott;
Alleene mich verläßt er,
Und Neuenburg ist fester.

„Indeß der Schaden ist nicht groß, —
Fahr wohl, fahr wohl, Du lustig Schloß!
Wenn ich Berlin behalte,
So bleib' ich doch der Alte.

„Denn mein Berlin, das kennt mir schon
Von wegen seiner Rebellion —
Geräth mein Volk in Hitze,
So zieh' ich nur die Mütze.

„Und Alles ruft: es lebe Punch!
Und Alles tanzt nach meinem Wunsch:
Wir singen im Mondenscheine
Die Freiheit, die ich meine.

„'S ist keine Ordnung in der Schweiz,
Im Winter regnet's, im Sommer schneit's,
Es ragen die Berge, die Lümmel,
So unverschämt in den Himmel.

„Und zudem auch — bedenk ich's recht —
Ist ihr Champagner herzlich schlecht;
Dem Lande fehlt der Glauben,
Und sauer sind die Trauben."

Da riefen die Cujone: Oh,
Der König ist ein Cicero!
Champagner, Herr von Keller!
Doch keinen Neuchateller.

Bonaparte couche.

März 1859.

Bonaparte, Bonaparte
Sprach: „Ich gebe jetzt die Karte
Für Europa," o wie frech!
Doch von Schwaben bis nach Wesel
Kriegt er weder Gaul noch Esel —
Bonaparte, welches Pech!

War ein höllischer Spektakel:
Hymen selber mit der Fackel
Saß auf einem Pulverfaß;
Amor legte schon die Mine
Unter einer Krinoline —
Doch das Pulver wurde naß.

Bonaparte, Bonaparte
Sprach: „Die alte Kaiserscharte
Wetz' ich aus mit neuem Glück!
Berg und Thal will ich versetzen" —
Doch da zog mit seinen Schätzen
Sich ganz Israel zurück.

Hunderttausend Sanscülotten
Und ein halbes Dutzend Flotten
Stellt' er täglich auf die Bein' —
Ach! es kam kein Brett vom Stapel,
Und der König von Neapel
Wird nicht Dey von Tunis sein.

Bonaparte, Bonaparte!
Sei es Gott geklagt, die Karte
Hat der Könige zu viel.
Aber wenn an Deinen Tischen
Erst die langen Finger mischen —
Gibt's ein ganzes Bubenspiel.

Bonaparte, warte, warte!
Klopfe nicht mit Deiner Karte
Auf den Teutoburger Busch!
Denn es wachsen, wie vor Jahren,
Dort die Prügel für Cäsaren —
Kusch Dich, Bonaparte, kusch!

Die Garibaldi-Hymne.

Uebersetzt für Oberst Rüstow,
gesungen von den Alpenjägern im Feldzuge von 1859.

Die Gräber sind offen, die Toten erstanden,
Die Märtyrer alle aus unseren Landen,
Den Kranz in den Locken, das Schwert in der Rechten,
Und flammend im Herzen,
Italien, Dich!
Nur vorwärts, nur vorwärts, ihr blühenden Schaaren!
Laßt flattern im Winde die Banner, die wahren;
Auf all' mit dem Eisen! auf all' mit dem Brande,
Im Herzen dem Brande,
Italien, für Dich!
Hinaus aus Italien! hinaus nun zur Stunde!
Hinaus aus Italien! O Fremder, hinaus!

Die Erde der Blumen, der Töne, der Lieder,
Zur Erde der Waffen jetzt werde sie wieder!
Mit hundert von Ketten die Hand war gebunden,
Doch nicht ihr entwunden,
Legnano, Dein Schwert.
Der Stock soll, der deutsche, Italien nicht zähmen,
Ins Joch soll kein Sohn sich der Römer bequemen!
Italien will nicht mehr die Fremden, die Dränger,
Will Knecht sein nicht länger
Am eigenen Herd.
Hinaus aus Italien! hinaus nun zur Stunde!
Hinaus aus Italien! O Fremder, hinaus!

Die Häuser Italiens für Uns sind erbauet,
Und dort an der Donau das Deine man schauet.
Du stiehlst uns das Brot und das Land uns, das schöne,
Doch unsere Söhne,
Die wollen jetzt wir.
Zwei Meer' und die Alpen zur Grenze! uns tragen
Von Ufer zu Ufer die feurigen Wagen.
Hinweg jedes Zeichen der Trennung, der alten,
Für Italien entfalten
Wir unser Panier.
Hinaus aus Italien! hinaus nun zur Stunde!
Hinaus aus Italien! O Fremder, hinaus!

Jetzt nicht mehr gesprochen, die Arme bewehret!
Entgegen dem Feinde die Stirne gekehret!
Bald zwischen uns Beiden die Berge als Schranke,
Wenn nur Ein Gedanke,
Italien, wird sein.
Nicht Sieg und nicht Beute kann helfen — drum schnelle!
Verschlossen dem Räuber Italiens Schwelle!
Italiens Völker in Eines verschmolzen!
Die Städte, die stolzen,
Die hundert in Eins!
Hinaus aus Italien! hinaus nun zur Stunde!
Hinaus aus Italien! O Fremder, hinaus!

Kürassiere Clam-Gallas' durch München ziehend.

Juni 1859.

Seid umschlungen, Kürassiere!
Diesen Kuß vom Baierland!
Deutsche Sprache zwar nicht ihre,
Herz jedoch als deutsch bekannt.

Auch für deutsches Land nicht kämpfend,
Doch für deutsches Eigenthum,
Und des Aufruhrs Toben dämpfend,
Mehrend ihres Kaisers Ruhm.

Keine welsche Marseillaise
Wird von Tigern heut gebrüllt,
Deutsche Treue, Bier und Käse
Haben d'Kürassier' erfüllt.

Das sind meiner Baiern Kehlen,
Immer durstig, aber stark!
Keine solche Dünnbierseelen
Aus der klugen Ukermark.

Manches schon gesungen habend
Und ein alter Esel schier,
Find' ich diesen Schwung so labend,
Mehr als Lola seiend mir.

Ja, wenn Preußen wollte, sollte
Alles werden, wie es muß.
Und der Thron des Cäsar rollte
Polternd in den deutschen Fluß.

Sag, o Preußen, warum willst Du
Nicht noch einmal werden jung?
Sag, o Preußen, warum stillst Du
Also die Begeisterung?

Preußen, Baiern sich verbindend,
Bräch' der große Morgen an —
Deutsche Einigkeit verkündend,
Auf dem Miste kräht der Hahn.

Ihr lieben Herren von Eisenach!

„Kladderadatsch“, September 1859.

Deutschland spielt eine traurige Roll',
In unserm Herzen wohnt Scham und Groll,
Drum laßt uns machen ein Protokoll,
Das Jeglicher unterschreiben soll! —
So habt Ihr gesprochen, Ihr Weisen, ach!
Ihr lieben Herren von Eisenach!

Ihr wart nicht erhitzt und nicht bespitzt,
Ihr habt nicht gedonnert und nicht geblitzt.
Wenn Ihr im Parlamente sitzt,
Könnt Ihr das thun — doch müßt Ihr itzt
Der Mäßigung Euch befleißen, ach!
Ihr lieben Herren von Eisenach!

Staatsmännisch wird Alles angebahnt,
Es wird nicht geturnert und nicht gejahnt;
Der Michel, wenn er wieder zahnt
Und greinen will, wird zur Ruh ermahnt.
Ihr werdet doch auch nicht beißen, ach!
Ihr lieben Herren von Eisenach.

Der Michel, wenn er im Fieber liegt,
Der wird gar sänftlich eingewiegt!
Und wenn Ihr Euch 'mal zu hoch verfliegt,
Mit einem Korbe, den Ihr kriegt,
Könnt Ihr viel Zeitungen speisen, ach!
Ihr lieben Herren von Eisenach.

Germania, die hohe Braut,
Wird nächstens einem Mann getraut,
Der Bräutigam ist sehr erbaut
Und läßt sich sagen: Sprecht nicht zu laut,
Sonst schicken sie Euch auf Reisen, ach!
Ihr lieben Herren von Eisenach.

Ich dank' Euch gleichfalls für die Ehr',
Euer deutsches Vertrauen rührt mich sehr.
Und wenn ich der Kladderadatsch nicht wär',
Wollt' ich Euch danken noch viel mehr,
Hör' ich mein Vaterland preisen, ach!
Ihr lieben Herren von Eisenach.

Auch ein Fortschritt.

October 1859.

Wir zogen von Gotha bis Eisenach
In zehen Jahren, gemach, gemach;
Von Gotha bis Eisenach sind drei Meilen —
Staatsmänner sollen sich nicht übereilen.

Wir zogen von Gotha bis Eisenach
Zehn Jahre; — wir streben den Griechen nach:
Zehn Jahre mußten sie Troja belagern —
Sie hatten Achill, wir hatten Gagern.

Wir zogen von Gotha bis Eisenach —
O Politik, o trauriges Fach!
Es ist sehr schwierig, den Stall zu rein'gen
Und sein langwierig Deutschland zu ein'gen.

Wir zogen von Gotha bis Eisenach,
Wo Luther dem Teufel geboten Schach;
Wir werfen noch immer mit Tintenfässern,
Doch wir verstehen's, die Tinte zu wässern.

Wir zogen von Gotha bis Eisenach
Zehn Jahre — vertrocknet ist mancher Bach,
Manch Herz verdorrt wie eine Dattel,
Auch mancher Freund nicht fest mehr im Sattel.

Wir zogen von Gotha bis Eisenach —
Manch eiserner Trutz wie Glas zerbrach;
Dem Rausch folgt oft ein gräulicher Kater,
Wir singen wieder den „Landesvater".

Es schläft sich so süß in Eisenach —
Eine schöne Gegend, auch nicht zu flach;
Die Ochsen können dort stehn am Berge,
Im Thüringer Wald gibt's viele Zwerge.

Im Thüringer Wald bei Eisenach,
Wohl unter germanischer Eichen Dach,
Da sitzen die Feen, sie sitzen und sinnen —
Ich möchte wohl wissen, was sie jetzt spinnen.

Sie sitzen und sinnen um Eisenach —
Besinnen ist eine schöne Sach:
Wo bleibt der Gagern? und werden wir's bringen
Mit Gottes Hülfe noch bis Meiningen?

Man kann auch bis Jena von Eisenach,
Viel schneller als anno Sechse, ach!
Die Eisenbahn ist eine schöne Erfindung,
Der deutsche Bund ist eine schöne Verbindung!

Was macht Deutschland?

Ein immerwährender Kalender für alle Tage des Jahres.

Oktober 1859.

Sonntag. Deutschland pflegt sich —
Wohl zu besinnen.
Montag. Deutschland regt sich —
Was wird's beginnen?
Dienstag. Deutschland trägt sich —
Mit großen Gedanken.
Mittwoch. Deutschland bewegt sich —
In gesetzlichen Schranken.
Donnerstag. Deutschland frägt sich —
Ob's endlich soll?
Freitag. Deutschland schlägt sich, —
Schlägt sich wie toll!
Sonnabend. Deutschland legt sich —
Zu Protokoll!

Harmlose Gedanken.

April 1860.

I.

„Ist nicht Deutschland mehr als je derselben Katastrophe ausgesetzt, von der es in den ersten Jahren dieses Säculums ereilt ward? — Hat Deutschland Maßnahmen getroffen gegen die Wiederkehr jener Katastrophe, die es aus der Liste der Nationen strich und ihm wie Griechenland nach Philipps Zeiten nichts Nationales als seine Literatur ließ?" Times.

Deutschland, sie sagen, Du hängst den Kopf —
Mir geht ins Herz das Gestichel —
Du seist ein thatenloser Tropf;
So sagen die Leute, o Michel!

Das alte Lied vom alten Malheur
Hör' ich von Neuem erklingen:
Du werdest's nimmer zum Acteur
Auf dieser Bühne bringen —

Wo Alles läuft, wo Alles rennt,
Die Zuaven und Turkos schwärmen
Für Völkerglück. — Du hast kein Talent
Zu welthistorischem Lärmen!

Du dehnst Dich ruhig auf Deinem Pfühl
Und träumst von Hegel und Fichte,
Und hast doch erlebt so dumpf und schwül
Hundstage der Weltgeschichte.

Hundstage — die Völker wurden toll,
Doch Deutschland rief vernünftig:
„Man soll nicht nur zerstören, man soll
Auch wieder aufbauen künftig.

„Eh' ich Zwing-Uri zerstöre, traun,
Was setz' ich an seine Stelle?
Wie werd' ich die Gefängnisse bau'n
In Zukunft und die — Kasernen?

„Man muß der Stimme der Natur
Vor Allem sich bequemen;
Und schrei'n die Schafe nach der Schur:
Wer wird sie übernehmen?

„Sind Alles Fragen von Wichtigkeit,
Gediegen, tief und edel;
Daran soll man die Dichtigkeit
Erkennen der deutschen Schädel!" —

Ja, Michel, Du bist kein Franzos,
Der stets nur negativ ist,
Er kennt die Oberfläche bloß,
Du weißt allein, was tief ist.

Ja, Deutschland, Du bist tief im Wort
Und bist im Thun noch weiser;
Du läßt nicht einen Herzog fort,
Bis fertig Du — mit dem Kaiser.

Ein Kaiser, das ist der höchste Wunsch,
Den wir im Herzen tragen;
Wir lassen ihn bei Wein und Punsch
Die Schlachten der Zukunft schlagen.

II.

„Wie treibt man's mit Schleswig-Holstein schon zwölf Jahre lang? Was ist seit zehn Jahren für Kurhessens Volksrecht geschehen? Wie kommt es, daß die große teutonische Race von weder zahlreicheren noch civilisirteren Völkern in fortwährender Angst um ihre Freiheiten, ja um ihre Existenz erhalten wird?"

Times.

Deutschland ist ein romantischer Staat,
Der des Gedankens Mondschein
Vorzieht der classischen Sonne der That —
Man muß halt Alles gewohnt sein.

Den italienischen Stiefel nimmt
Und wird gestiefelter Kater
Herr Victor, — so was thäte bestimmt
Kein deutscher Landesvater.

Die Strippen des Stiefels behält sich vor
Der kleine Sünder Hannes —
Was Carl nicht konnte, kann Franz Moor;
Doch Deutschland — sag, was kann es?

Kann lesen und schreiben, das ist wahr,
Auch sehr viel Tinte vergießt es.
Das Pulver hat's erfunden sogar;
Doch Deutschland — sag, wo schießt es?

Es blitzt des Krieges Wetterstrahl,
Doch Deutschland — sag, wo blitzt es?
Die Völker sitzen beim Friedensmahl,
Doch Deutschland — sag, wo sitzt es?

Zu sitzen wieder wie Anno acht
Und vierzig in Frankfurt dacht' es;
Doch wenn es ein Parlament gemacht:
Das Parlament, was macht es?

III.

„Das alte Loyalitätsgefühl ist im Schwinden, das deutsche Volk hat geringe Ursache, einen Herrenwechsel zu fürchten." Times.

Du hängst den Kopf, Dein Herz ist schwer,
Und Kummer drückt und Sorg' es;
Mein deutscher Michel, Du lachst nicht mehr,
Selbst nicht über Hermann Orges.

O tröste Dich, Dich hat das Glück
Bewahrt zu höheren Zielen:
Es ist ja ein erbärmlich Stück,
Das sie erbärmlich spielen.

Der gestern mit dem Dolch auf Pump
Ein Brutus wollte werden —
Du hast's erlebt, wie weit ein Lump
Es jetzo bringt auf Erden!

Du hast's erlebt, das Ruder nimmt
Des Staates Robert Macaire,
Dem einst die Sterne hatten bestimmt
Das Ruder — einer Galeere.

Du hast's erlebt — Du weißt, wie faul,
Es aussieht in der Coulisse:
Sie protestiren mit dem Maul,
Und hinten kriegen sie Schmisse.

Du große Denkernation,
O trockne die Augen, die feuchten;
Dir bleibt die höhere Mission,
Die Bühne zu — erleuchten.

Die Juden ausgenommen, ist
Nicht Jeder geboren zum Handeln;
Die Scene kann der Maschinist
Auch ohne Dich verwandeln.

Und was Er thut, ist wohlgethan,
Singt Gellert oder Lavater:
Du, Michel, zünde die Lichter an
Im großen Welttheater.

Der Schiller und Göthe, der Lessing und Kant,
Das sind gewaltige Kerzen;
Sie sind noch nicht heruntergebrannt
Wie andere deutsche Herzen.

Sie haben geleuchtet, sie leuchten hell,
Sie blitzen gleich Gewittern,
Und werden manchem Polichinell
Die Späße noch verbittern.

Sie sind gefährlicher, als Du meinst:
Von diesen Lichtern wird stammen
Der hochverrätherische Funke, der einst
Die Bude steckt in Flammen. —

Die Bude der Bretter, welche die Welt,
Die heutige Welt bedeuten:
Für Buben ein großes Thatenfeld,
Zu enge den ehrlichen Leuten.

Und brennt er ab, der Komödien-Staat
Mit Scepter, Kronen und Ketten,
Es wird den Theaterapparat
Kein Branddirektor retten.

Wir bauen auf des Hauses Stätt'
Ein neues im großen Style;
Da wollen wir sitzen im ersten Parquet,
Um — zuzuschauen dem Spiele.

Harmlose Gedanken.

(Fortsetzung.)

April—Mai 1860.

I.

Nationalvereinsgermane,
Du verläß'st das Reich der Träume,
Du wirst praktisch, Deine Fahne
Klettern auf die Freiheitsbäume.

Klettern auf die höchsten Spitzen,
Langen nach den süßen Trauben,
Wollen den Entsagungswitzen
Blöder Füchse nicht mehr glauben.

Höchst gesinnungstücht'ge Steiße
Seh' ich an den Masten schwanken;
Alle richten nach dem Preise
Gottvertrauend die Gedanken.

Lächelnd schaut sich den Tumult an,
Pfiffig lächelnd, der von Zollern;
Doch den alten Schwabensultan
Hör' ich in der Ecke kollern.

Zu vergeben nicht ein Jota
Deines Rechts, hast Du beschlossen;
Fürchterlicher Ernst von Gotha
Wird es jetzt — Nur nicht geschossen!

Nicht der rohen That Gemeinheit
Rettet uns aus der Bedrängniß;
Mutter Deutschland, hoff' die Einheit
Nur aus unbefleckter Empfängniß!

II.

Nationalvereinsgermane,
Freiligräthlich vor der Seele
Steht mir schon die Karavane
Frankfurtpilgernder Kameele.

Und der wohlbekannte Mufti
An der Spitze der Bewegung,
Und die wohlbekannten Schufti,
Alle voll von edler Regung!

Und der wohlbekannte Rheinfluß,
Der so sanft die Reben wässert,
Und der wohlbekannte Einfluß,
Deutschland — der sich nicht verbessert!

Und die wohlbekannten Fragen
Ohne Antwort — ach! und leider
Von den deutschen Hiobsplagen
Unsre Beule an der Eider!

Und das wohlbekannte Ruder
In der Hand des „Demiurgen“,
Und die allerdümmsten Luder,
Deutsche Ritter ohne Burgen!

Rochus, Herr von Pumpernickel,
Der am Ende jeder Woche
Schreiben wird die Leitartikel,
Wenn der Venedey gesprochen;

Wenn der Waitz und Ehren-Besel-
Er staatsmännisch aufgetreten,
Oder wenn ein andrer Esel
Bileams ums Wort gebeten;

Wenn Confucius die Trias
Predigt mit Erlösermienen,
Oder sonsten ein Messias
Sucht sein Kreuzchen zu verdienen.

Wenn ein preuß'scher Rattenfänger
Spielt die Annexirer-Weise,
Oder wenn ein krit'scher Sänger
Tief versinkt in Oestreichs — Schönheit.

III.

Doch erst Abends bei der Bowle
Wirst Du Deine Größe zeigen;
Marseillaise, Carmagnole
Werden frech zum Himmel steigen.

Schwer bezopft wirst Du die letzte
Hose von den Lenden streifen,
Dreißig Dir von Gott gesetzte
Schlingel heimlich auszupeitschen.

Spielen mit den dreißig Kronen
Wirst Du, wie mit Eierschalen,
Lehren dreißig Millionen,
Mit der Faust im Sack zu pralen.

Nationalvereinsgermane,
So verwegen, so gefährlich
Kann der Mensch in seinem Wahne
Werden um einen Thaler jährlich!

IV.

Die Vorfrage.

„Viel schneller, als ihr glaubt,
Wird Deutschland einig, ihr Kinder:
Wir kommen unter ein Haubt
Und unter einen Cylinder.

„Um einen Reichsschirm dann
Sind wir auch nicht verlegen,
Der Haubt und Hut und Mann
Beschützt vor Sonn' und Regen.

„Von Schleswig bis Friul
Soll dieser Schirm sich spannen —"
Halt, deutscher Thrasybul,
Was machst Du mit den — Tyrannen?

„Wenn man Adressen schreibt,
Denk' ich, so werden sie gehen,
Wenn Jeder sich selbst entleibt,
So ist's um sie geschehen."

V.

Das sind die Kämpfer für Recht und Licht,
Die sich Dir dringend empfehlen:
O deutsches Volk, vergiß sie nicht,
Ins — Parlament zu wählen.

Das sind die Kämpfer für Recht und Licht!
Ich seh' manch lieben Bekannten,
Ich seh' auch manches Schafsgesicht
Und manchen Komödianten.

Es ist der alte Mummenschanz,
Von dem sie wieder träumen;
Deutschland sucht wiederum beim Schwanz
Den Esel aufzuzäumen.

Deutschland läßt vor dem Thatenblitz
Den Donner der Rede rollen,
Mein Deutschland polstert den alten Sitz
Mit neuen Protokollen.

Sagt an, wer mag den besten Kohl
Im deutschen Lande bauen?
Wer ist der Cincinnatus wohl,
Dem wir uns anvertrauen?

Wir werden im Danaidenfaß
Aufs Neue waschen den Zobel,
Und werden machen den Pelz nicht naß,
Und werden sein sehr nobel.

Sehr nobel — es wird der große Hinz,
Der große Kunz ergießen
Sein großes Herz — ein großer Prinz
Wird wohl auch Einen erschießen.

Ich kenne das Stück, ich kenne den Saal —
Ist schwarz-roth-golden behangen:
Jacobus spielt zum zweiten Mal
Auf allgemeines Verlangen.

Noten!

Mai 1860.

Noten, Noten, Noten!
Nimmt es denn kein End?
Weil den Unglücksknoten,
Ach! kein Schwert zertrennt,
Weil man uns verlassen,
Wenige gegen Viel' —
Darf drum mit uns spaßen
Jeder Gänsekiel?

Noten, Noten, Noten!
Und die Klugheit spricht:
„Schweizer, trau' den Rothen —
Ständeräthen nicht.
Wart', bis auf Kongressen
Wir verspielt zumal
Unsre Interessen
Sammt dem Kapital.“

Noten, Noten, Noten!
Hört, wie Alles stimmt!
Und wie man die Boten
Kriegt — wenn man sie nimmt!
Seine Senatoren
Schreiben nach Paris:
„Lang sind hier die Ohren,
Unser Sieg gewiß.

„Noten, Noten, Noten!
An das Schweizerpack,
Aber Boten, Boten
Mit dem Geld im Sack
Nach Savoyen! Noten,
Noten aus der Bank!
Tinte wäscht die Pfoten
Morgen wieder blank.“

Noten, Noten, Noten!
Frei der Genfersee
Von Kanonenbooten!
Frei, sagt Er? O Weh!
Gibt Euch jeden Falles
Drauf sein Wort und — bricht's.
Einer ist ja Alles,
Alle sind ja Nichts.

Noten, Noten, Noten!
Und zur Allianz
Hübsch den Arm geboten!
Fürchtet Ihr den Tanz?
Nieder, Ihr Kriegstrompeter,
Vor Europa's Herrn!
Leuchten wird Euch Peter
Selber als Morgenstern."

Noten, Noten, Noten!
Heida! Dideldum!
Und den Patrioten
Dreh' das Herz sich um!
O Ihr großen Todten,
O Du großer Tell,
Spielt man solche Noten
Jetzt in Deiner Kapell?

Noten, Noten, Noten!
O Zukunftsmusik!
Tanz', wie Er geboten,
Tanze, Du Republik!
Auf dem Boden des Rechtes
Tanze, wie Er spielt!
Ist es denn was Schlechtes,
Wenn ein Kaiser stiehlt?

Eine Stimme aus der Ferne.

Mai 1860.

Deutschland sammelt für Arndt,
Das ist sehr löblich.
Er hat's so oft gewarnt,
Getreu und gröblich.

Hat so oft es gewarnt,
Getreu und geduldig;
Ja, Deutschland ist dem Arndt
Ein Denkmal schuldig.

Neunzig Jahre! Wer kann
So lange gesund sein?
Das muß ein großer Mann
Im deutschen Bund sein.

Neunzig Jahre! wie alt !
Das ist entsetzlich.
Denn Deutschland ist doch halt
Nicht immer ergötzlich.

Neunzig Jahre gemacht
Für all die faulen
Schlingel; den Propheten gemacht
Unter den Saulen.

Deutschland wie Ilium
Glaubt nicht Kassandren;
Doch auf dem Bettel herum
Können wir wandren.

Mit der Büchse umher
Laufen die Boten —
Deutschland ehrt Nichts so sehr
Als seine Todten.

Mit der Büchs' in der Rund
Bei Fürsten und Prinzen;
Mancher gibt hin den Bund
Um ein Gericht Linsen!

Mit der Büchse umher
Gehn sie und klappern;
Deutschland, was willst Du mehr,
Als wieder plappern?

Kommen zu mir auch — ach!
Dafür zu sammeln!
Sollt' in einem Almanach
Ein Verschen stammeln.

Hätt' ich die Musen mir hold
Sogleich gefunden,
So würd' ich jetzt in Gold
Mit Geibel gebunden.

Haben Alle geschirrt
Den Hippogryphen,
Und von Gesinnung wird
Der Klepper triefen.

Legen Alle die Hand
Aufs Herz — wie erhaben!
Gevenedeytes Land
Bis Pommern und Schwaben!

Wollt ihr wirklich in Erz
Den Alten gießen?
Habt Acht! man wird zum Scherz
Ein Bißchen schießen.

Und das Metall im Fluß
Wird klagend erbeben;
Es nimmt ein wälscher Schuß
Dem Gießer das Leben.

Habt Acht! es wird die Sonn'
Sich dann verschleiern;
Die Professoren in Bonn,
Die werden feiern.

Werden feiern, doch nicht
Das Fest des Alten;
Sie können am jüngsten Gericht
Die Pauke halten.

Was ist mein Deutschland? was?
Frag' ich mit Trauer.
O Alter, Du weißt jetzt das
Dort oben genauer.

Genauer, als Du es hier
Auf Erden gewußt hast;
Ich bitte dich, sag es mir,
Wofern Du Lust hast! —

Deutschland sammelt für Arndt
Viel tausend Thaler.
Was half's, daß er Euch gewarnt,
Ihr Prahler!

Die Borriesäerei.

(Frei nach Theodor Körner.)

Mai 1860.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los:
Courage, Courage — braucht's jetzt blos.
Zwanzig Millionen deutscher Philister
Nehmen es auf mit einem Minister.

Und riesengroß — aus dem Tintenfaß
Steigt Deutschlands schwarz ingrimmiger Haß.
Pfui über den Buben in Hannover!
Auf Lüneburgs Haide, da wächst kein Hofer.

Pfui über den elend erbärmlichen Wicht!
Selbst Hassenpflug erreicht ihn nicht,
Selbst Judas ist ihm nicht zu vergleichen.
Der Judas verrieth keine deutschen Eichen!

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los:
Auf solchem Zorne wächst kein Moos.
Ein solcher Zorn wird leben bleiben,
So lange die Deutschen Adressen schreiben.

Das macht die Garibaldiluft,
Glaub' ich, das macht der Frühlingsduft!
Die Menschen sind jetzt wie besessen;
Der „Edelste“ hat den Adel vergessen.

Das macht der Nationalverein!
Wer einen Thaler Kassenschein
Bezahlt, der kann nach Lust und Willen
Sein oratorisch Bedürfniß stillen.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los:
Des Parlaments gealterter Schoos,
Aus dem man einst den Kaiser geschnitten,
Läßt wieder einmal zu Gevatter bitten.

Die Heidelberger Doktorenzunft
Verspricht uns baldige Niederkunft;
Verspricht die Freiheit aufs Brot wie Butter —
Der Welcker, der macht die Wehemutter.

Ich hörte, das alte Weib sei todt;
Doch nein, es ißt noch das Jammerbrot
Der Erde — zu Heidelberg am Necker,
Die Leute dort werden immer kecker.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los:
Das wird für Deutschland ganz famos.
So von den Dächern herab zu schwatzen!
Staatsmänner, o Borries, sind keine Spatzen.

Zwar ich gesteh', im deutschen Reich
Lebt mancher Lump noch, der Dir gleich;
Nicht nur Minister, auch Potentaten —
Du hast nur zuerst die Karten verrathen.

Drum mußt Du bleiben der Sündenbock
Und hören, was geschlagen die Glock':
Kein deutscher Schneider flickt Dir den Rock,
Kein deutscher Friseur frisirt Dein Gelock,
Kein deutscher Baier trinkt mit Dir Bock.
Auf einen deutschen Eichenblock
Gehört Dein Haupt; ein deutscher Stock
Gehört auf Deinen wälschen — Hindern
Werd' ich es nicht, doch möcht' ich lindern
Die Schmerzen Dir, und will ein Schock
Von Venedey's deutscher Broschüre Dir senden,
Die kannst Du als Prießnitz'schen Umschlag verwenden.

Dies ist die neuste Elegie
Von Chablais und von Faucigny.

1860.

Wir sollen sie nicht haben,
Chablais und Faucigny;
Uns hilft kein Dutzend Schwaben
Mit ihrer — Sympathie.

Uns hilft kein Prinz von Preußen,
Von Hessen und Zu Rhein,
Uns hilft kein Zar der Reussen,
Kein Zar von Liechtenstein.

Wir sollen sie nicht haben,
Chablais und Faucigny,
Er nahm sie, und sie gaben
Sich Ihm — fragt uns nicht, wie?

Fragt einen jener „Sterne",
Der dort vom — Laity fiel!
Europa sah von Ferne
Das große Gaunerspiel.

Wir sollen sie nicht haben,
Chablais und Faucigny,
Die Welt hat zu viel Knaben,
Und eben, eben Die —

Die wollen es nicht haben,
Du' Schweizerrepublik!
Es brächen Dir die Raben
Am liebsten das Genick.

Wir sollen sie nicht haben,
Chablais und Faucigny.
Wenn Er Euch alle begraben,
Bewundert sein Genie!

Zur Feier des 18. Juni 1860.

Mai 1860.

Wie Geisterhauch klingt's durch die Stille;
Es hat die Welt den Winter satt:
Mehr, als die Blätter der Sibylle,
Weissagt mir jedes grüne Blatt.

Es kann ja so nicht ewig dauern!
Das Leben kommt und hält Gericht
Und wirft ein Korn in finstre Mauern,
Das wachsend ihren Bau zerbricht.

Mir ist, als hätt' auch unsre Eichen
Die Ahnung neuen Sturms erschreckt,
Als hätt' ich in des Frühlings Zeichen
Urplötzlich neuen Sinn entdeckt.

Mir ist, als ob die Rosen sprächen
Von heißen Schlachten mir ins Ohr;
Mir ist, als ob die Dornen stächen
Viel spitziger als je zuvor.

Die Ritter haben schon die Helme
Und Sporen wieder angethan,
Und drohender wächst für die Schelme
Das schlanke Birkenreis heran.

Die kleinen Blumenglocken haben
Sich revoltirt und läuten Sturm,
Der Epheu schwört, er will begraben
Den allerletzten Zwingherrnthurm.

O Frühling, ew'ge Rechtsverwahrung!
O Frühling, ewiger Protest!
Du Alkoran, Du Offenbarung!
Du Allergutenseelenfest!

Vom Süden bringen uns die Schwalben
Die wunderbarste Botschaft her —
Und Ihr, Ihr Müden und Ihr Halben,
Glaubt keine Auferstehung mehr?

Ihr Müden, Halben und Ihr Kalten,
O schwingt Euch nach aus Eurer Gruft!
Ihr Menschenherzen, baut die alten,
Die alten Schlösser in die Luft!

Und baut sie neu, und baut sie wieder,
Und immer wieder, und vertraut:
Der Himmel senkt sich einst hernieder
Mit Allem, was wir drein gebaut.

Seht Ihr Italiens Banner wallen?
Hört Ihr aus dunkelm Lorbeerbusch,
Hört Ihr Palermo's Nachtigallen?
Hört Ihr sie schlagen? Das ist Tusch!

Das ist des „Räubers“ Siegsfanfare!
O süßer Garibaldi=Mai,
Mach uns vom heil'gen Januare,
Und mach uns vom Dezember frei!

A bout portant.

(La Presse 1860 — par E. About.)

Juli 1860.

Ich habe gezogne Kanonen
Für ungezogne Nationen;
Ich schieß' in unglaubliche Fernen,
Ich habe sehr viele Kasernen.

Ich habe sehr viele Soldaten,
Ich bin der Mann der Thaten,
Kein Mann von Wort und von Witzen:
Ich habe Savoyen und Nizzen.

Ich habe Laguerronnière
Und andre Männer von Ehre,
Den Bright und den Cobden und alle
Die Damen des Hofs und der Halle.

Ich habe die böhmischen Wälder
Der Börse, mir sorgen für Gelder
Die allerfamosesten Schurkos:
Ich habe Zuaven und Turkos.

Ich habe Helenenmedaillen
Und schenk' sie auch deutschen Canaillen;
Wer mir folgt, muß sich bequemen
Mein Kreuz auf sich zu nehmen.

Ich habe, daß mir Nichts fehle,
Zu Gegnern die größten Kameele;
Ich gleiche schier Alexandern,
Das dank' ich der Dummheit der Andern.

Ich habe die Austerlitzsonne
Geerbt vom „Mann der Colonne".
Ich habe auch die von Cayenne,
Die beste, die ich kenne.

Ich habe die ganze Gard'robe
Von Anno — Ehrfort, und Probe
Von sämmtlichen Stücken gehalten,
Ich habe den Rock des Alten.

Frankreich ist ruhmbesoffen;
Doch, Deutschland, sei nicht betroffen!
Ich schicke Dir erst zur Lektüre
A bout portant eine Broschüre.

Erklärliches.

1860.

Deutschland erklärt im Allgemeinen
Sehr hübsche Sachen — so will mir scheinen.
Und wenn mein Deutschland all das erklärt hat,
Wenn's Elsaß und Lothringen begehrt hat,
Wenn's alle die „Racker“ von Staaten bekehrt hat
Und über das wahre Centrum belehrt hat —
Wird dann mein Deutschland nach allem Erkläricht
Auch etwas thun, um alle den Kehricht
Hinwegzufegen? Ich glaube schwerlich,
Und Alles bleibt in Deutschland erklärlich.

Nebelbilder.

Februar 1861.

A Deo rex
A rege lex
Populus grex.
(Anonymus.)

Von einem Bruch mit der Vergangenheit kann nun und nimmer die Rede sein.
(Prinzregent 1858.)

Die bisherige Verschwommenheit der Meinungen, die heidnische Toleranz muß aufhören.
(Kreuzzeitung vom 6. Januar 1862.)

Er schläft, vor Sturm und Stürmern
Geschützt, im Marmorbette;
Sie brachten Ihn zu den Würmern
Mit aller Etikette.

Sie haben Ihn gewaschen
Und Ihn gesalbt mit Narden;
Sie haben in neue Kamaschen
Gesteckt die alten Garden.

Grenadier' und Füsiliere,
Die standen hübsch Parade,
Es standen die Offiziere
Wie Kerzen so gerade.

Wie Kerzen oder Kegel,
Die um den König trauern;
Der Tambour mit dem Schlägel,
Der rührte Potsdams Bauern.

Und de profundis singen
Hört' ich die Feuerschlünde;
Sehr überzeugend klingen
Der Könige letzte Gründe.

Ich sah da viele Prinzen
Und Menschen von hohem Stande,
Es gibt so viele Provinzen
In unserm Vaterlande.

Mit Tauben und mit Lahmen
Sah ich den Blinden schreiten;
Ich sah auch Habsburgs Samen;
Ich sah den Ernst der Zeiten —

Aus Koburg — kleiner Schütze,
Nur zu! das Ziel ist offen;
Ich sah die Bundespfütze —
Lasciate — Nichts zu hoffen!

Ich sah das Haus der Herren;
Die müssen dienen als Grenzen
Und als Gedankensperren
Dem Flug der Intelligenzen.

Aus nicht vorhandnen Hallen
Erschienen die Barone,
Schafzüchtende Vasallen —
O, ihr Juwelen der Krone!

Sie stammen noch aus der Arche,
Die Nobili und Signori;
Es hat sie der Patriarche
Gezeichnet a posteriori.

Schwarz in die Erscheinung tritt er,
Derjenige Theil des Leibes,
Auf den sich setzen die Ritter,
Wie andre Geborne des Weibes.

Ich sah auch arme Ritter,
Die waren frisch gebacken;
Das ist moderner Flitter,
Ich sah die Glaubenskosaken.

Der Gerlach war gekommen,
Gerlach, die Blume der Christen!
Er ist jetzt aufgenommen
Unter des Himmels Obristen.

Ich sah das Hesekielchen,
Die Muse der Muckermärker;
Auch Stahl — ihr kennt sein Stilchen
Im Blatte der Berserker.

Dreihundert Geheimeräthe
Sah ich — o welche Ohren!
Es kamen auch noch später
Von Halle drei Halloren.

Aus Halle drei Halloren;
Die Kälte stieg auf zwanzig,
Mein Vaterland war gefroren
Von Köllen bis nach Danzig.

Im knarrenden Schnee die Leiche
Hinschleppen des Mannes Vertraute,
Der mehr am Gottesreiche,
Als an dem deutschen, baute.

Der Wrangel hielt das Banner,
Die Zipfel die Generäle,
Der Strauß die Rede — wie kann er
Erschüttern der Menschen Seele!

Der Karl ist ausgeglitten,
Wie ich gelesen habe;
Manteuffel fiel vom Schlitten —
O Umsturz, alter Knabe.

Es läuten die Glocken — die Küster
Sind jetzo sehr beschäftigt;
Es stäuben die Flocken — wie düster!
Der Zedlitz ist bekräftigt.

Die Zeitungen erscheinen
Gefaßt mit schwarzen Rändern;
Sie sind noch nicht im Reinen,
Wann sie die Farbe ändern.

Die Zeitungen sind noch schlechter
In diesem Jahr geschrieben;
Des Kladderadatschs Gelächter
Ist unser Trost geblieben.

Es blieb uns auch der Bethmann;
Allein mit Gottes Segen
Und deutschem Glauben geht man
Doch bald auf bessern Wegen.

Man hat an neue Spitzen
Genagelt neue Fahnen,
Und schwarz auf weiß besitzen
Wir unser Kreuz. Germanen,

Wir wollen Großes verrichten,
Wenn's Majestät befehlen!
Sie läßt sich Dorfgeschichten
Von Auerbach erzählen.

Ausdänen und entfalten,
Das wollen wir uns — der Lindheim
Hat das Reichsschwert hoch gehalten!
Ihr Brüder, kehret geschwind heim

Es darf, wer sich vergangen
Am k. preußischen Landrecht,
Nach Hause ungehangen;
Dort findet ein jeder Stand Recht.

Das ist die neue Aera!
Es weht ein Wind, ein frischer,
Aus Preußen — und aus Caprera.
— Guten Morgen, Herr Vischer!

Was Deutschland will.

März 1861.

Deutschland will Elsaß und Burgund
Nebst Lothringen. Kein übler Grund
Ist dieser Boden! O Jakobus,
Deutschland gehört der ganze Globus.

Deutschland will von Venedig bis Kiel
Regieren mit seinem Gänsekiel.
Der ist das Scepter der Deutschen; experto
Crede Buchero cum Rodberto!

Deutschland will bis zum Seinefluß
Vorwärts, schreit Germanissimus;
Windmühlen steh'n im Weltstadtkothe
Und warten auf einen Don Quixote.

Deutschland will tagen in Sanct Paul,
Dem Gotteshaus. Man soll das Maul
Den — Leuten, die dreschen, nicht verbinden;
Sucht's in der Bibel, so werdet ihr's finden.

Deutschland will tagen in Sanct Paul
Bis in die Nacht; wir sind nicht faul.
Die deutsche Brust hat gute Lungen,
Wir sind das Volk der Nibelungen.

Deutschland will haben ein Parlament,
Damit es löschen kann, wenn's brennt.
Dort sitzen die Männer von der Spritze;
Auch Preußen sitzt — nicht an der Spitze.

Deutschland will haben ein Parlament;
Dort sitzen die Männer von Talent:
Die Schafe zur Rechten, die Böcke zur Linken,
Dort sitzen die Schmerlinge und die Vincken.

Deutschland will unter einen Hut;
Das endigt jeglichen Disput.
Doch laßt uns die Bedientenstressen
Und auch die Schellen nicht vergessen.

Deutschland will unter einen Schach —
Rothbärtiger Kaiser, bist Du wach?
Deutschland will unter einen Degen,
Doch in der Scheide — meinetwegen.

Deutschland will einig sein und frei,
Und frei und einig — ist das Ei
Gewesen früher oder die Henne?
Deutschland fragt sehr viel — ich bekenne.

Deutschland will haben mit Siegel und Brief
Sein gutes Recht. Wir stecken tief
Im Urweltschlamm — hierüber scheinen
Die hessischen Unterthanen im Reinen.

Deutschland will endlich aus dem — Druck!
Das ist ein nationaler Zweck,
Darauf getrunken kühn und trutzend
Hat von den sieben Schwaben ein Dutzend.

Deutschland hat stets das Große gewollt —
Die deutschen Männer sind von Gold;
Und wenn sie auch von Silber wären,
Mein deutsches Herz würd' sie verehren.

O Männer von Silber, o Männer von Gold,
Wann wird der Vorhang aufgerollt?
Wann wirst Du einen Blick uns gönnen,
Du wollendes Deutschland, in Dein Können?

Du wollendes Deutschland, sag uns, wann
Wird kommen die Zeit, da Deutschland kann?
Geduld, ihr Freunde, Geduld! die „Zeit“ kommt,
Wenn einst — Grimm's Wörterbuch so weit kommt.

Zum neunzehnten Mai.

(Eröffnungstag der neuen preußischen Volkskammern.)

1862.

Ich sah, wie sie gleich einem Hund
Den Trützschler feig erschossen
Und Dortü's Blut auf Freiburgs Grund
Am frühen Tag vergossen.

Ich sah, wie sich in wilder Lust
Die Knechte drauf besoffen,
Als hätt' mich selber in die Brust
Ihr Standrechtsblei getroffen.

Ich sah, von Zorn und Scham bewegt,
Wie diese frommen Beter
Durch ihre Häscher ausgefegt
Den Saal der Volksvertreter.

Ich sah sie — niemals im Gefecht,
Doch immer in Kamaschen,
Bereit, zu greifen in das Recht
Und in des Volkes Taschen.

Ich sah, wie neulich ein Profos
Sein Scepter nahm vom Nagel.
O, dieser Augenblick war groß —
Für Junker und Janhagel!

Ich sah und hört' — wie sie gelobt
Den HErrn mit Harf' und Psalter,
Und wie zu Roß und Fuß getobt
Das ganze Mittelalter.

Wie lang noch? rief ich endlich aus,
Will keine Hand sich rühren?
Ich wanderte von Haus zu Haus
Und klopfte an die Thüren:

Heraus! Ihr Männer meiner Wahl,
Heran, zu meiner Urne!
Hinschreit' ich durch den weißen Saal
Auf ehernem Kothurne;

Hinschreit' ich wieder durch die Welt,
Zerbrochne Herrscherstäbe
Und Kronen schmücken mein Gezelt;
Ich leb', ich leb', ich lebe!

Ich lebe, und ich winde schon
Den Kranz für meine Streiter:
Ich bin die Revolution!
Nur weiter, Kinder, weiter!

Die acht und vierzig Stunden.

November 1862.

„Acht und vierzig Stunden Galgenfrist!"
Krähten Heydt und Jagow auf dem Mist.

Acht und vierzig Stunden sind herum;
Ungeduldig harrt das Publikum.

Acht und vierzig Stunden sind vorbei,
Und noch gibt es keine Keilerei!

Acht und vierzig Stunden sind dahin;
Und noch sieht man keinen Schimmel ziehn!

Acht und vierzig Stunden sind vorüber,
Und der Horizont wird noch nicht trüber.

Acht und vierzig Stunden sind zerronnen,
Und es kommt noch jar Nischt an die Sonnen.

Acht und vierzig Stunden sind verflossen;
Lächelnd ruft der Kurfürst: Das sind Possen!

Wohlgezählte acht und vierzig Stunden —
Preußen hat das Pulver nicht — gefunden.

Aber Eines schwör' ich Euch bei Zeusen:
Hessen, helft Euch selbst, so hilft Euch Preußen!

Ultimatum.

1862.

Er sprach zu ihm: „Ja, Kuchen!
Lieb Willisen, mein Sohn,
Grüß mir die Staatseunuchen,
Den Jagow, Heydt und Roon!

„Allein nach Euren Noten,
Ihr Juten, tanz' ich nicht."
Er sprach's und zeigt' dem Boten
Sehr höflich — das Gesicht.

Der Bote kommt geflogen
Zurück, und, denkt Euch nur,
Der Preuße hat gezogen
Voll Todesmuth — die Uhr.

Der Preuße greift — zur Feder
Und drohet fürchterlich:
„Zwei Tage Frist! Entweder
Gibst Du nach oder — Ich."

„Εσσεται ημαρ."

September 1862.

Besiegt, gefangen der Rebell,
Besiegt vom Sohn des Verhuel,
Vom schlechtesten der beste Mann,
Ormuz besiegt von Ahriman!
So klang die Trauerkunde, so —
Doch Einer in Paris war froh.
Der Tag wird kommen.

Besiegt, der unser Banner trug,
Dem jedes Herz entgegenschlug,
Der unser Stolz, der unser Glück.
Besiegt! es war ein Bubenstück,
Ein höllisch Spiel, das man agirt.
Man hat den Judas decorirt.
Der Tag wird kommen.

Besiegt — zum ersten Male, ja!
Besiegt, wie der auf Golgatha!
Sieg voll Entsetzen und voll Graus —
Die Menschheit pfeift den Sieger aus,
Und in den schurkischen Triumf
Tönt eine Geisterstimme dumpf:
Der Tag wird kommen.

Der Tag, wo man die Kugeln zählt,
Die unsre Märtyrer entseelt,
Und auch die Kugel, gottverflucht,
Nach der ihr jetzt vergeblich sucht;
Ach! die gehemmt des Helden Lauf —
Ein Engel hob sie weinend auf:
Der Tag wird kommen.

Und haben sie am Aspromont
Ihn feig verraten auch gekonnt,
Und ruht, verwundet wie Achill,
Auf seinem Lager bleich und still
Der Allgeliebte — sei es drum!
Achill fiel, doch auch Ilium.
Der Tag wird kommen.

Blick hin, Ratazzi=Ganelon,
Blick hin auf deines Königs Thron,
Und dann blick auf die Schmerzensstatt,
Und sprich: Wer ist von Beiden matt?

Der König, in des Kaisers Joch?
Der Held, der fallend ruft: „Und doch!
Der Tag wird kommen.“

Horch! durch die weite, weite Welt
Nur eine Frage: Lebt der Held?
Nur eine Sorge, die um Ihn,
Und nur Verachtung für Turin!
Nur eine Größe, dran man glaubt,
Und heiliger, wie sein's, kein Haubt!
Der Tag wird kommen.

Der, nie geschlagen, immer schlug
Und immer sprach: „Wir sind genug!“
Und vor des Feindes Uebermacht
Der Seinen Muth vertausendfacht:
Er hat die Waffen unbefleckt
Nur vor den Brüdern fromm gestreckt,
Der Tag wird kommen.

Noch ist Sein Lorbeer nicht verdorrt,
Noch wirkt Marsala's Wunder fort,
Und auferstehen werden sie,
Die am Volturn, von Sanct=Marie,
Und einst am Tiber wird erneut
Der Gancia=Glocken Sturmgeläut.
Der Tag wird kommen.

Uud kommen wird sie dann nach Rom,
Und kommen in den Peters-Dom,
Die Freiheit, auch mit wundem Fuß,
Urbi et orbi! schallt ihr Gruß,
Und kommen wird auch ein Homer,
Ein Schicksalswort zu singen, schwer:
Der Tag wird kommen.

Armes Frankreich.

Ansicht Bonaparte's über das Regieren.

(Nach dem Französischen.)

Nov. 1862.

Abschaffen laßt uns, also sprach Cäsar im Höllenrat,
Was noch von Frankreich übrig ist in unserm Musterstaat;
Keck aus dem Wege räumen laßt uns jetzt mit Fuß und Hand
Das alberne Gesetz, das uns noch immer widerstand;
Zur Allmacht schwingen wir uns auf mit souveräner Kraft —
Nein! spricht die Kammer — ergo wird die Kammer abgeschafft;
Wollt einem großen Fürsten ihr durchkreuzen seine Bahnen?
Abschaffen, wißt es, kann der Fürst zur Noth die Unterthanen.
Ich fühle, daß in seiner Gunst der Himmel mir verlieh
Ein unerreichbar unerreicht abschaffendes Genie;
Abschaffen heißt regieren; ja, ein Römer wollt', mit Recht,
Abschaffen einst mit einem Streich das menschliche Geschlecht. —

Ich will, damit mein Ruhm dereinst bis an die Sterne reiche,
Ich will: in diesem Lande hier, dem schönen Frankenreiche,
Dem Lande, das mein Onkel, ach! das ich geliebt so sehr,
Sei Alles, Alles abgeschafft, Nichts, gar Nichts geb' es mehr.
Ich werde Papst sein künftig, Ich Reverendissimus;
Ich werde General sein, Ich Generalissimus;
Von allen Interessen Ich Protector, Ich allein,
Ich werd' Staats-Ober-Richter, Ich Staats-Ober-Wähler sein.
Den Circus öffn' ich Meinem Volk, wenn es sich langeweilt,
Gut Wetter wird von Mir, von Mir wird Regen ausgetheilt;
Und fürder soll Nichts aufrecht stehn auf diesem Erdenstrich,
Als *eine* Macht, die meinige, als *ein* Mann — der bin Ich.
Abschaffen laßt die Pressen uns, abschaffen die Tribünen,
Die hunderttausendstimmig noch sich gegen mich erkühnen,
Und sei's mit List, sei's mit Gewalt — geht's doch aus *einem* Sack —
Abschaffen laßt die Städte uns mit ihrem Bürgerpack.
Daß ich dem Uebel mit dem Grund zugleich ein Ende mache,
Sei Buch und Autor abgeschafft, der Mensch mitsammt der Sache.

Ins alte ausgewaschne Bett verrottet alter Zeiten
Den Strom der Revolution gilt es zurückzuleiten;
Durch Pfaffengeist, Soldatengeist dick eingefinstert werde
Von China bis nach Mexiko die ganze, ganze Erde:
Ja, Alles werde ausgelöscht, und hält mein Schicksal Stand,
Auslösch' ich auch die Sonne noch in unsers Herrgotts Hand.

Herr Wilhelm.

Preußische Conflictspoesieen.

Januar 1863.

I.

Und immer mehr, und immer mehr,
Und immer mehr Soldaten!
Herr Wilhelm braucht ein großes Heer,
Er sinnt auf große Thaten.

Er braucht's nicht wider Dänemark,
Er braucht's nicht wider Kassel —
Für solchen Quark, spricht Herr Bismarck,
Genügt ein stark Gerassel.

Er braucht es nicht am Rhein, am Po;
Die Flammenzeichen rauchen
Schon längst nicht mehr — drum sagt mir, wo,
Wozu mag er's gebrauchen?

Er braucht es nicht für Griechenland;
Denn, ach! Athen und Sparta,
Sie haben noch nicht hergesandt
Um unsre Magna Charta.

Er braucht es nicht wie Friederich
Auf fernen Siegesbahnen —
Herr Wilhelm braucht es innerlich
Für seine Unterthanen.

Er braucht es für des Freiheitswolfs
Weit aufgesperrten Rachen;
Er braucht es, wenn wir Bockum-Dolffs
Zum Bürgermeister machen.

Er braucht's, um seiner Stände Saal
Holdschützend zu umgeben;
Er braucht's gelegentlich einmal,
Die Sitzung aufzuheben.

Er braucht es, den gemeinen Mann
Hochnäsig anzuschnarren
Und, wenn er murrt, zeitlebens dann
Im Zuchthaus einzuscharren.

Er braucht es ja! — von Wacht- zu Wacht-
Paraden hinzustrolchen
Und dann in stiller Mitternacht
Hausknechte zu erdolchen —

Für Junker, die kein Glück gehabt
In Schafzucht und in Wolle,
An Leib und Seele abgeschabt,
Für Junker — welche Rolle!

Herr Wilhelm braucht ein großes Heer,
Braucht Pulver und Patronen;
An Jesum Christum glaubt er sehr,
Doch mehr noch an Kanonen.

Die Infanterie, die Kavallerie,
Die Artillerie entfalten
Die Gottesgnadenmonarchie
In dreierlei Gestalten.

Er kann, o Volk, wie einen Hund,
Aufs Bajonett Dich spießen,
Kann Dich zusammenreiten und
Kann Dich zusammenschießen.

Die Drei sind Eins — und wißt Ihr's nicht,
So sollt Ihr's eben lernen;
Dreijähr'gen Glaubensunterricht
Ertheilen die Kasernen.

II.

„Von Gottes Gnaden ist mein Thron!
Ich hab' ihn nicht durch Schnäpse
Erschwindelt wie Napoleon
Vom kaisermachenden Plebse.

„Von Gottes Gnaden ist mein Thron!
Ich will beweisen heraldisch,
Ich bin kein Victor, und mein Roon,
Der ist nicht garibaldisch.

„Von Gottes Gnaden ist mein Thron!
Nicht Ochsen sind's noch Kälber,
Die mir aufs Haubt gesetzt die Kron';
Ich nahm die Krone selber.

„Von Gottes Gnaden bin ich, ja!
Ihr salvatores mundi,
Lumpazius, Lumpazia,
Lumpazivagabundi!

„Wir Hohenzollern sind sehr stolz
Auf unsern Stamm seit Jahren!
Doch pflegt man nicht aus unserm Holz
Zu schneiden die Cäsaren.

„Auch hat von Barbarossa nie
Geträumt mir, daß ich wüßte;
Man hatte nicht der Poesie
Gelegt mich an die Brüste.

„Die Muse hat mich nicht umgarnt
Mit ihren falschen Netzen;
An Körner, Schenkendorf und Arndt
Konnt' ich mich nie ergötzen.

„Ich habe wenig mich befaßt
Mit Dichtern, nur den Kinkel
Kenn' ich — den ich erschossen fast
In einem Festungswinkel.

„Laßt mich in Ruh' mein Paschalik
Selbstherrscherlich regieren;
Ein König hat zu Allem Geschick —
Ihr sollt' mir nicht souffliren.

„Ich bin nicht Euer Demiurg,
Deutschland aus Nichts zu stampfen;
Die ganze Wolkenkuckuksburg,
Ihr Vögel, wird verdampfen.

„Im Käfig wird's Euch offenbar,
Ob meine Macht reell ist;
Lassalle im Käfig wird es klar,
Wenn's drinn auch nicht sehr hell ist.

„Den Holzstoß zünd' ich wieder an
Für Zeitungen und Schriften;
Die Schreiber kommen später dran,
Die mir das Volk vergiften.

„Hochtragen soll mein Junkerthum
Vormärzlichste Standarten —
Lebt wohl und seid nur nicht so dumm,
Von mir was zu erwarten.

„Auch müßt Ihr für den Einheitsstaat
Euch nicht zu sehr erhitzen;
Es ist ein höchst spitzbübischer Rath,
Euch preußisch zu bespitzen.

„Ich habe nie als Komödiant
Gespielt im deutschen Fache;
'S ist besser Preußen in der Hand,
Als Deutschland auf dem Dache.

„Gehabt Euch wohl! Trinkt Wein und Bier,
Auch Sprit kann Euch nicht schaden;
Und gebt mir Geld! Denn sonst regier'
Der Teufel von Gottes Gnaden."

III.

Biblische Geschichte.

Wartet nur, sprach Pharao,
Will Euch Juden Mores lehren!
Moses aber sprach: „Oho!
Spiele nicht mit Schießgewehren;

„Denn es fühlt wie Du den Schmerz;
Wir sind keine Hottentotten.
Doch ein souveränes Herz
War von jeher hart gesotten."

Und der Pharao gedacht'
Nur an Garden und an Linien;
Exerzirte Tag und Nacht,
Mußten stehen wie die Pinien;

Mußten machen Rechts und Links,
Links und Rechts vor seinem Schlosse,
Und probiren vor der Sphinx
Die weittragenden Geschosse.

Einen Meister der Dressur
Ließ er aus Berlin verschreiben;
Denn vom Menschen sollte nur
Noch der Pudel übrig bleiben.

Pharao erhob sein Heer
Auf die höchste Bildungsstufe,
Und Egyptens Militär
War von afrikan'schem Rufe.

Hatt' auch einen neuen Knopf
Eingeführt in seinen Reichen,
Den die Junker an dem Zopf
Trugen als Gesinnungszeichen.

Rüstete das ganze Jahr,
Nannte sich von Apis Gnaden —
Wißt Ihr, wer der Apis war? —
Und hielt täglich drei Paraden.

Er vermehrte mit Genie
Alle überflüss'gen Posten,
Und das ganze Nilland schrie
Ueber die enormen Kosten.

Eine Konstitution
Gab's zwar, doch in Hieroglifen,
Und ein König hilft sich schon,
Wenn sich Leute drin vertiefen.

Jeder Zoll ein Korporal!
Konnt' man ihm am Schnurrbart lesen;
Groß ist der Soldaten Zahl,
Rüstow sagt, sehr groß gewesen.

Damit ist er kriegsbereit
Denen Juden nachgezogen;
Pharao war sehr gescheit,
Und er hat sich doch betrogen!

Glaubte sich auf festem Land,
Und das Land begann zu brausen;
Glaubte sich auf bestem Sand,
Und der Sand begann zu sausen.

Aus dem Boden wogt's und wallt's —
Pharao, laß dich bekehren!
Aus den Wogen höhnt's und hallt's:
Spiele nicht mit Schießgewehren.

Auf dem letzten Loche pfiff
Der Tyrann mit seiner Rotte;
„Hätt' ich," seufzt' er, „doch ein Schiff,
Oder auch die deutsche Flotte!

„Wär's die Amazone gar,
Oder lieber Noahs Arche,
Drein von jedem Vieh ein Paar
Mit sich nahm der Patriarche.

„Müßt' ich nicht in hellem Zorn
Jetzt elendiglich ersaufen,
Fing' ich wieder an von vorn,
Wenn die Wasser sich verlaufen."

Aber höher stieg die Flut,
Stieg ihm über seine Sporen,
Stieg ihm über seinen Hut,
Stieg ihm über seine Ohren.

In dem roten Meer ertrank
Pharao, so Roß wie Reiter.
Juda lachte fast sich krank,
Die Geschichte ist sehr heiter.

Mirjam, die die Pauke schlug,
Tanzt' und sang, die Schwester Mosis:
„Gott im Himmel selbst vertrug
Keine solche Hochmutsdosis.

„In das rote Meer gestürzt
Hat Er ihn mit seinen Leuten.“
Sang die Jungfrau, hochgeschürzt —
Wilhelm, kannst Du dieses deuten?

IV.

Nicht mit sanftem Klagelaut
Sucht sein ledern Herz zu rühren;
Pochen müßt Ihr, pochen laut
An des Junkerkönigs Thüren.

Wenn er spricht: Wer will herein?
Und wer wagt es, mich zu stören?
Sprecht: Du sollst heut klar und rein
Eines Volkes Willen hören.

Wenn er spricht: Bleibt vor dem Thor,
Knechte, bleibt im Staube liegen!
Sprecht: Du königlicher Thor,
Hoffst Du so das Recht zu biegen?

Wenn er spricht: Nur die Gewalt
Sitzt auf meines Thrones Stufen —
Sprecht: Es tönet aus dem Wald,
Herr, wie Du hineingerufen.

Wenn er spricht: Wie Sand am Meer
Hab' ich Fußvolk, hab' ich Reiter —
Sprecht: Mein Lieb, was willst Du mehr?
Schrecklich, schrecklich! aber weiter!

Wenn er spricht: Seid auf der Hut,
Denn ich halt' mein Pulver trocken —
Sprecht: Ihr nahmt den Geßlerhut
Auch schon ab von Euren Locken.

Wenn er spricht: Der Satanas
Lehrt schon meine Truppen schießen!
Sprecht: Doch wird das Pulver naß,
Wenn sie Thränen drauf vergießen.

Thränen, daß sie Deiner Lust
Dienen zu verruchten Zielen,
Daß sie auf der Väter Brust,
Auf die Brüder sollen zielen;

Thränen, ach! um Graudenz blos —
O Du Mann von Blut und Eisen —
Die Gewehre gehn nicht los,
Aber Du, Du gehst auf Reisen.

Gehest über den Kanal;
Um, mit Noth dem Sturm entronnen,
Selber in der Freiheit Strahl,
Dem verhaßten, Dich zu sonnen.

Gehest über den Kanal,
Wo ein Volk zu Gottes Ehre
Seinen Herrn geköpft einmal —
Miserere! Miserere!

Zweckessen.

1863.

Wir haben jüngst ein großes Fest
Dem großen Mann gegeben;
Das Feiern soll in unserm Nest
Sich zum Geschäft erheben!
Wir zeigen unsern Bürgerstolz
In tönenden Toasten,
Wir schießen unsern sichern Bolz
Sogar auf die Dynasten.

Der Landesvater geht voran,
Wo deutsche Seelen dürsten,
Drum soll beim Ochsenfleische man
Gedenken stets der Fürsten.
Sie leben hoch! Doch allzuviel,
Meint' Einer, könnte schaden;
„Fort," hieß es, „mit dem Kartenspiel
Aus lauter Gottesgnaden!"

Und bei den Fischen wiederum
Galt's wacker einzuschenken,
Und alldieweil die Fische stumm,
Mußt' man der Presse denken,
Von dieser budgetlosen Zeit
Verfolgt mit solchem Grimme —
Wir sagten der hohen Obrigkeit
Im Ernste manches Schlimme.

Drauf beim Ragout (ihr ahnt es gleich,
Eh' ich es noch erwähne),
Wem käme unser — himmlisch Reich
Nicht zwischen seine Zähne?
Man gibt uns, was vom letzten Schmaus
Bei Seite ward geschoben —
Potz Mittelalter und Herrenhaus!
Wir fangen an zu toben.

Wir toben, bis man den Kapaun
Uns aufgetragen hatte;
Der lag so ruhig, lag so braun,
Ein Staatsmann, auf der Platte.
Unglücklicher, wer sieht Dir's an,
Um was Du schnöd gekommen?
Wir dachten an den und jenen Mann,
Den wir für voll genommen.

Doch schon wird am Champagnerpfropf
Gesäbelt mit Behagen;
Im Geiste wird schon mancher Kopf,
Im Geiste, abgeschlagen.
Wir essen immer tiefer Zweck,
Wir murmeln von Konventen,
Vom großen Zukunftsschnepfendreck —
Ich glaube, das sind Enten!

Bin ich bespitzt? Was seh' ich hier?
Ein Turban? eine Torte?
Wie? man vergäß' heut den Vezier
Der hohen deutschen Pforte?
Nur Eisen spricht er, spricht nur Blei —
Das ist ein Mann von Rasse!
Nun zeig auch Du Dich resolut,
Du ganz gemeine Masse!

Schon knacken wir manch harte Nuß,
Schon sind wir bei den Mandeln;
Wir kommen bis zum Spiritus,
Und reden gar vom Handeln;
Wir kommen bis zum heißen Punsch,
Die Köpfe sind noch heißer;
Wir kommen bis zum höchsten Wunsch,
Wir kommen bis zum Kaiser.

Frisch, alter Barbarossa, frisch!
Dein Bart ist längst gewachsen
Schon mehr als dreimal um den Tisch;
Nimm Hessen, Baiern, Sachsen,
Steck Tunis, Algier, Tripolis
In Deine Kaisertaschen!
Du bist kein Roon — und, ganz gewiß,
Du brauchst nicht viel Kamaschen —

Et caetera — denn, eins, zwei, drei,
Erschienen die Höllenhunde,
Und das Gespenst der Polizei
Kam um die zwölfte Stunde.
Was kann der Mensch, als selbstbewußt
Und stolz nach Hause eilen?
Wir hatten diesmal keine Lust,
Die Hermandad zu keilen.

Doch morgen soll man den Protest
Im Wochenblatte lesen
Und soll erfahren, wie das Fest
Und wie wir groß gewesen!
Manch feierbarer Genius
Steht noch in dem Kalender,
Und einst wird noch der Rede Fluß
Vereinigen Deutschlands Länder.

Heinrich Heine.

1863.

I.

Mit uns Allen geht es ex;
„Trägst Du noch so hoch den Scheitel,“
Spricht ein alter Versifex,
„Unter der Sonn' ist Alles eitel.“

Brutus, Cassius sind ex,
Die es einst so toll getrieben,
Und ich hab' an meinen Rex
Keine Briefe mehr geschrieben.

Mit dem stolzen Flug ist's ex,
Aus ist's mit den Sturmgesängen;
An dem Leim des goldnen Drecks
Bleiben jetzt die Spatzen hängen.

Einer nach dem Andern schleicht
Sich vom Tanze — die Poeten
Werden klug — man kann so leicht
Einen Fuß sich übertreten.

Pauken und Trompetenschall
Ist verstummt; nur leise, leise
Klingt es noch — der Karneval
Geht zu Ende — Glückliche Reise!

Wär's nur mit der vollen Kraft,
Wär's nur mit den vollen Gluten,
Mit der vollen Leidenschaft,
Daß man taucht in Lethe's Fluten!

Doch das Leben kühlt uns ab,
Langsam, eh' wir drunten liegen,
Daß wir nicht im feuchten Grab
Noch einmal den Schnupfen kriegen.

II.

Deine Schuhe drücken Dich,
Und Du schaust nach höhern Sternen,
Schauest höher noch, als ich,
In die nebelgrausten Fernen.

Und Du sprichst: „Mein Auge hängt
Nicht mehr an der Erde Brüsten,
Höher als die Milchstraß' drängt
Mich ein heimatlich Gelüsten.

„Von dem Meere stammt sie her,
Und das Meer hat viele Klippen;
Bitter, bitter wie das Meer
Schmecken Aphrodite's Lippen.

„Hab' die Erdenschönheit satt.
Auch die Frau im Marmelsteine,
Ach! die keine Arme hat,
Mir zu helfen!“ — Lieber Heine,

Sing und stirb! Unsterblich wacht
Doch die arme Dichterseele;
Mitten durch die Todesnacht
Schluchzt ihr Lied die Philomele.

Sing und stirb! und fluche nicht
Dieser Erde Rosenlauben!
Theurer Dichter, suche nicht
Trost in einem Seehundsglauben!

Sing und stirb! Wir sorgen schon,
Daß kein Atta Troll Dir schade;
Schwebe hin, Anakreon,
Zu der Seligen Gestade!

Rasch vorbei am Höllensumpf!
Hör nicht das Koax! und trage
Deine Lieder im Triumf
In des Pluto Dichterwage!

Grüß den Aristophanes
Dort auf Asphodeloswiesen;
Ich hier oben will indeß
Deinen Lorbeer fromm begießen.

Einem Andern.

Mai 1868.

Du neues Dichterblümchen,
Du bist von Deinem Rühmchen
Schon gänzlich enrhümirt.
Succeßchen um Succeßchen!
Köchinnen und Prinzeßchen
Sind alle enchantirt.

Balladen und Romänzchen,
Doch ohne Heine's Schwänzchen,
Sonett und Triolett,
Und jugendgreise Sprüchlein —
Man findet Dich, Eunüchlein,
An jedem Damenbett.

Du sprichst zu Deinem Volke:
„Sing, spiele, geige, polke,
Berausch Dich dudeldick!
Kannst malen wie in München,
Auch Gräber übertünchen —
Nur laß die Politik!

„Kannst Schiller feiern und Uhland,
Doch mach kein Thrasybul-Land
Hier aus dem Lande Teut's;
Behalte Deine Dreißige,
Bezahl Fußvolk und Reisige,
Und trage fromm Dein Kreuz!“

So sprichst Du, kein Verrina,
Drum liest Dich auch ganz China,
Ucker- und Muckerland;
Du spielst nicht den Profeten
Bei Herrn Belsazar's Fêten
Mit Zeichen an der Wand.

Du bist ein zarter Flenner,
Kein lyrischer Mordbrenner,
Der Kinderherzen schreckt;
Du hast mit Deiner Fackel
Kein Glaubenstabernakel
Im Tempel angesteckt.

O holdes Musensöhnchen,
Du kannst Dein Lorbeerkrönchen
Im Frieden grünen sehn;
Ihr Dichter, seid nur harmlos,
So könnt Ihr auch gendarmlos
Mit einem König gehn.

Zum Fürstentag.

1863.

Da sitzen sie, die Vögel alle,
Das groß' und kleine Federvieh,
Vom Kaiseradler mit der Kralle
Herunter bis zum Kolibri.

Da sitzen sie, der Spatz und Zeisig,
Die Preußenkrähe fehlt allein.
Wir müssen halt mit ein und dreißig
Tyrannen jetzt zufrieden sein.

Da sitzen sie — am Tintenfasse;
Der heil'ge Geist hat sie erhellt;
Dort in der Eschenheimer Gasse,
Der dunkelsten auf dieser Welt.

Da sitzen sie — man zog die Hüte
Begeistert vor den Pferden schon;
Ja, die germanischen Gestüte,
Sie tragen stets den Sieg davon.

O theure Bundessouveräne,
Wie Euer Anblick uns erfrischt!
In Michels Auge glänzt die Thräne,
Und mit dem Aermel wird gewischt.

Die Juden haben Euch gefüttert
Mit Nektar und Ambrosia,
Das ganze Deutschland war erschüttert,
Als es den Speisezettel sah.

Die drei Juden des Kredits.

1863.

„Drei Worte nenn' ich Euch, inhaltschwer."
Schiller.

Drei Juden, die merke Dir, aktienschwer,
So geht es Dir wohl auf Erden,
Entweder bist Du schon Aktionär,
Oder willst noch närrisch werden.
Und dem Menschen ist aller Kredit geraubt,
Sobald er nicht an die drei Juden glaubt.

Der Mensch ist zum Schwindel geboren, juhe!
Laßt die Zeitungs-Zungendrescher
Nur schrei'n, ihr Bauern am Zürcher See,
Und hört den Staatsmann, den Escher —
Pereira ist unsre Zuversicht,
Pereira verläßt die Seinen nicht.

Des Rothschilds Name klingt weit und breit,
So weit, wie Schwindler wohnen;
Er singt noch schöner als Schiller: „Seid
Umschlungen, ihr Millionen!"
Er winkt, und an der Börse geschieht,
Was kein Verstand der Verständigen sieht.

Und ein Mires, ein heiliger Mires lebt,
Der Euch mit Urschwindelgedanken
Ueber Zeit und Raum aus der Patsche hebt,
Wenn Eure Aktien wanken.
Wenn Alles in ewigem Wechsel zerfiel',
So machen wir Weiber und Kinder mobil.

Sonst hatten wir nur ein goldenes Kalb,
Jetzt haben wir ihrer dreie;
Doch geht die Sage, halb und halb
Sei die große Fusion im Bleie.
Die künftige Einheitsfirma heißt:
Geld Vater, Geld Sohn, Geld heiliger Geist.

Die drei Juden, die merke Dir, aktienschwer,
Von wegen Deines Papieres;
Den Rothschild merke, den Isaak Pereire,
Und merke Dir auch den Mires.
Und merke Dir, Schwindler, überhaupt:
Der Schwindel dauert, so lang man dran glaubt.

Bundeslied

für den

Allgemeinen deutschen Arbeiterverein.

April 1864.

You are many, they are few.
(Eurer sind Viele, ihrer sind Wenige.)

Bet' und arbeit'! ruft die Welt,
Bete kurz! denn Zeit ist Geld.
An die Thüre pocht die Not —
Bete kurz! denn Zeit ist Brot.

Und Du ackerst und Du säst,
Und Du nietest und Du nähst,
Und Du hämmerst und Du spinnst —
Sag, o Volk, was Du gewinnst!

Wirkst am Webstuhl Tag und Nacht,
Schürfst im Erz- und Kohlenschacht,
Füllst des Ueberflusses Horn,
Füllst es hoch mit Wein und Korn.

Doch wo ist Dein Mahl bereit?
Doch wo ist Dein Feierkleid?
Doch wo ist Dein warmer Herd?
Doch wo ist Dein scharfes Schwert?

Alles ist Dein Werk! o sprich,
Alles, aber Nichts für Dich!
Und von Allem nur allein,
Die Du schmiedst, die Kette, Dein?

Kette, die den Leib umstrickt,
Die dem Geist die Flügel knickt,
Die am Fuß des Kindes schon
Klirrt — o Volk, das ist Dein Lohn.

Was Ihr hebt ans Sonnenlicht,
Schätze sind es für den Wicht;
Was Ihr webt, es ist der Fluch
Für Euch selbst — ins bunte Tuch.

Was Ihr baut, kein schützend Dach
Hat's für Euch und kein Gemach;
Was Ihr kleidet und beschuht,
Tritt auf Euch voll Uebermuth.

Menschenbienen, die Natur,
Gab sie Euch den Honig nur?
Seht die Drohnen um Euch her!
Habt Ihr keinen Stachel mehr?

Mann der Arbeit, aufgewacht!
Und erkenne Deine Macht!
Alle Räder stehen still,
Wenn Dein starker Arm es will.

Deiner Dränger Schaar erblaßt,
Wenn Du, müde Deiner Last,
In die Ecke lehnst den Pflug,
Wenn Du rufst: Es ist genug!

Brecht das Doppeljoch entzwei!
Brecht die Not der Sklaverei!
Brecht die Sklaverei der Not!
Brot ist Freiheit, Freiheit Brot!

Wilhelm der Raßler
oder
Viel Lärmen um Nichts.

Juli 1865.

> Es ist öfter vorgekommen, daß die Tambouren der Wachen beim Honneur=machen den Fahnentrupp oder den Ab=trupp der Wachen, statt der im § 147 des Exerzier=Reglements vorgeschriebenen Märsche, geschlagen haben. Ich will streng darauf gehalten wissen, daß dergleichen nicht vorfalle, und beauftrage das Kriegs=ministerium, hienach das Weitere zu ver=anlassen.
>
> Karlsbad, den 17. Juli 1865.
>
> Wilhelm.

Herr Wilhelm, Preußens Oberer,
Moralischer Eroberer
Von Schleswig=Holstein, stammverwandt,
Saß wieder daheim auf trocknem Sand.

Er sprach: Nach Thaten lechz' ich!
Es kommen ihrer Sechzig
Zusammen auf dem Gürzenich —
Das Mahl will ihnen würzen ich!

Sie spotten ihrer Ketten
Bei rauschenden Banketten;
Ein Hohenzoller zittert nie
Vor einer Küchenbatterie.

Sie kommen, die Welt zu bessern
Mit Gabeln und mit Messern;
Doch unter meinen Purpur kriecht
Das Volk, das ihren Braten riecht.

Sie predigen seit Jahren
Den Hungrigen das Sparen,
Und sie diniren à Person
Für dreier Weber Wochenlohn.

Sie lassen sich vernehmen
In Frankfurt und in Bremen;
Sie spielen mit dem Schießgewehr,
Und ihre Worte knallen sehr.

Sie halten sich, die Braven,
Für keine Negersklaven;
Die Negersklaven aber schrei'n:
Wir wollen keine Preußen sein!

Sie stützen sich, die Guten,
Auf irdische Statuten —
Was kümmert mich ein Erdenwisch?
Ich nahm die Krone von Gottes Tisch.

Kein Waldeck und kein Virchow
Soll bringen mich auf den Kirchhof;
Kein Kappelmann, kein Kappelweib
Soll rühren an meinen gesalbten Leib.

Nicht sollen vom Thron der Ahnen
Mich stürzen die jungen Titanen!
Lassalle, der schläft im kühlen Grund,
Der Schulze lebt und ist gesund.

Er lebt und schreibt, ich glaube,
Noch in die Gartenlaube;
Es thut ein Jeder, was er kann —
Auch Wirth lebt noch und Sonnemann.

Deutschland hat große Geister;
Ich habe Bürgermeister,
Die sich vor Tigern und vor Leu'n —
In ihren Käfigen — nicht scheu'n.

Und wenn sich meine Besten
Versammeln — ohne Twesten —
Und Grabow seine Büste schickt,
Ich bin der Fürst nicht, der erschrickt.

Ich werd' nicht wie Louis Seize
Beim Klang der Marseillaise
Den Kopf verlieren vom Genick —
Das ist Vergangenheitsmusik!

Nur munter, Bismarck, munter!
Der Bund wird immer bunter;
Der Spaß in Oestreich hat ein End,
Und Schmerling schwärmt fürs Parlament.

Ich will mit meinem Sabel
Aufräumen in diesem Babel,
Und muckst das Redaktorenpack,
So ruf' ich: Düppel aus dem Sack!

Ich habe Zähne zum Beißen,
Um Deutschland zu verspeisen
Bis an den Main, und allgemach
Sogar bis an den Nesenbach.

Sie werden sich nicht morden
Um Dalwigk und um Pfordten,
Auch nicht um Ihn, dem Dante's Höll'
Gedient für Waldheim als Modell.

Die schwäbische Gironde
Mag bellen nach dem Monde;
Wenn ich erst Dalai-Lama bin,
So ändert Schwaben seinen Sinn.

Und wenn die Schwaben fehlen,
Kann ich auf Nassau zählen!
Einstweilen, schloß der Völkerhirt,
Sorgt, daß nicht falsch getrommelt wird.

An Richard Wagner.

Januar 1866.

I.

Vielverschlagner Richard Wagner,
Aus dem Schiffbruch von Paris
Nach der Isarstadt getragner,
Sangeskundiger Ulyß!

Ungestümer Wegebahner,
Deutscher Tonkunst Pionier,
Unter welche Insulaner,
Theurer Freund, geriethst Du hier!

Und was hilft Dir alle Gnade
Ihres Herrn Alkinous?
Auf der Lebenspromenade
Dieser erste Sonnenkuß?

Die Philister, scheelen Blickes,
Spucken in den reinsten Quell;
Keine Schönheit rührt ihr dickes,
Undurchdringlich dickes Fell.

Ihres Hofbräuhorizontes
Grenzen überstiegst du keck,
Und du bist wie Lola Montez
Dieser Biedermänner Schreck.

„Solche Summen zu verplempern,
Nimmt der Fremdling sich heraus!
Er bestellte sich bei Sempern
Gar ein neu Komödienhaus!

„Ist die Bühne, drauf der Robert,
Der Profet, der Troubadour
Münchens Publikum erobert,
Eine Bretterbude nur?

„Schreitet nicht der große Vasco
Weltumsegelnd über sie?
Doch Geduld — Du machst Fiasco,
Hergelaufenes Genie!

„Ja, trotz allen Deinen Kniffen,
Wir versalzen Dir die Supp';
Morgen wirst Du ausgepfiffen —
Vorwärts, Franziskanerklubb!"

II.

So in Prosa und in Reimen
Heult der wilde Bajuwar,
Und es heulen die „Geheimen“:
„Baierland ist in Gefahr!“

Ach, vergebens baute jener
Ludovik die Propylä'n,
Denn die Sprache der Athener
Wird man niemals hier verstehn.

Wie die Narren Dir's verübeln,
Wie's den Pöbel baß verdrießt,
Wie er seinen Schmutz in Kübeln
Schimpfend über Dich ergießt;

Weil Horazens schwarze Vettel
Nicht mit Dir zu Pferde sitzt;
Weil einmal ein Bankozettel
In der Muse Händen blitzt.

Weil des reichen Schachs Kameele
Zeitig angelangt einmal,
Eh Firdusi seine Seele
Ausgehaucht in Not und Qual.

Weil einmal ein goldner Regen
In den Schooß des Künstlers fällt —
Ruinire meinetwegen
Alle Könige der Welt.

Hol den Hort der Nibelungen,
Den versunknen, aus dem Rhein!
Und was Orpheus einst gesungen,
Sollt' es Dir unmöglich sein?

Tiger, Affen, Schweinehunde,
Meyerbären macht er zahm;
Leider hab' ich keine Kunde,
Wie sich Sancho's Thier benahm.

Aber laß des Esels Knirschen
Dich nicht stören im Genuß!
Iß, mit wem Du willst, die Kirschen,
Lieber Zukunftsmusikus!

Nur empfehl' ich Dir das Eine:
Bist Du fertig, sag Ade!
Warte nicht, bis man die Steine
An den Kopf Dir wirft — o weh!

Suche niemals mehr auf solcher
Erde Dir ein Lorbeerblatt,
Hinge selbst das Vließ, das Kolcher,
Ueber jedem Thor der Stadt!

Alle Neun.

Februar 1866.

Alle Neun! das war geschoben!
Spricht der Sultan zum Vezier.
Bonaparte wird uns loben;
Niemand spielt so gut wie wir.

Alle Neun! wie uns der kühne
Wurf gelang auch dieses Mal!
Hol der Teufel die Tribüne!
Denn ich hab' das Tribunal.

Alle Neun! ja, neun der Richter
Dieses herrlichen Senats!
Alle Neun! ja, neun der Lichter
Und der Fackeln dieses Staats!

Alle Neun! ich hab' die Blitze
Jupiters in meiner Hand,
Donnr' ich hier auf meinem Sitze,
Zittern Volk und Samarkand!

Alle Neun! o Dank Dir, blinde
Göttin der Gerechtigkeit,
Die mir gegen mein Gesinde
Willig Schwert und Wage leiht!

Alle Neun! o holde Themis,
Die nur kleine Schelme henkt
Und dem Stuart in extremis
Stets noch einen Jeffreys schenkt!

Alle Neun! zum Himmel schall es
An das Ohr des alten Fritz:
Bist ein Mädchen doch für Alles,
O Du — türkische Justiz!

Ein neuer Leich vom himmlischen Reich.

Februar 1866.

Mel.: Als Noah aus dem Kasten war.

Als Mammuth noch und Mastodon
Bei uns erfreuten sich der Sonn',
Spazieren ging der Elefant
Noch in des Deutschen Vaterland;

Als aus der Schweiz noch nicht gebraust
Der freie Rhein und noch gehaust
Kein Asiate an der Spree,
Trank man schon am Hoangho Thee.

Und wo ihn tranken mehr als drei
Chinesen, kam die Polizei,
Und wo ein Kessel überlief,
Da ging's dem Bürgermeister schief.

Das sind wohl hunderttausend Jahr,
Und Alles ist noch, wie es war,
In China, mein' ich — deutet nicht
Auf andre Länder dies Gedicht.

Wir sind auf unsre Eichen stolz,
Auch Mecklenburg hat schönes Holz,
Doch überragt uns China weit
In dieser tri-chinösen Zeit.

Dort ist lackirt des Ochsen Joch,
Dort gibt es kein Verfassungsloch,
Dort schlichtet jeglichen Konflikt
Der Bi-Ba-Bambus sehr geschickt.

Und wenn befiehlt der Potentat,
So schlitzt sich der Geheimerath,
So schlitzet sich — o frommer Brauch! —
Das ganze Tribunal den Bauch.

Der Kaiser hockt auf seinem Thron
Und titulirt sich „Himmelssohn“;
Ich denke, das heißt ungefähr
„Von Gottes Gnaden“, wo nicht mehr.

Wir haben aus dem fernen Ost
Bekommen mit der letzten Post
Die Rede, die dort im Concil
Der Kaiser hielt — beim Schattenspiel.

La bourse, sprach er, ou la vie!
Chinesen, zahlt und fragt nicht, wie?
Die Rede las ich eben jetzt:
Graf Bismarck hat sie übersetzt.

Immer mehr!

April 1866.

Allüberall Geschrei nach Brot,
Vom Atlas bis Archangel!
In halb Europa Hungersnot,
Im halben bittrer Mangel!
Die Scheuern leer, die Steuern schwer,
Die Ernten schlecht geraten —
Doch immer mehr und immer mehr
Und immer mehr Soldaten!

Geld her für Pulver und für Blei!
Für Reiter und für Rosse!
Chassepots, Zündnadeln, allerlei
Weittragende Geschosse!
Dem Kaiser Geld! dem Papste Geld!
Nur immer frisch von hinten
Geladen! Denn der Lauf der Welt
Hängt ab vom Lauf der Flinten.

Die Arbeiter an ihre Brüder.

Frei nach dem Türkischen.

1866.

Wir schüren in den Essen
Die Feuer Tag und Nacht,
Am Webstuhl, an den Pressen
Steht unsre Friedenswacht.

Wir schürfen in dem Qualme
Der Gruben nach Metall,
Den Segen goldner Halme
Dankt uns der Erdenball.

Doch wenn das Korn gedroschen,
Dann heißt es: Stroh als Lohn,
Dann heißt's: für uns den Groschen,
Den Thaler dem Patron.

Dann heißt's: für uns den Schragen,
Das weiche Bett dem Gauch!
Dann heißt's: Nichts in den Magen,
Und Kugeln in den Bauch!

Vergebens aus der Tiefe
Steigt der Beraubten Chor,
Mit seinem Vollmachtsbriefe
Ans Glück, zum Licht empor.

Was hilft es, daß wir trotzen,
So lang noch, mordbereit,
Ihr gegen uns den Protzen
Die starken Arme leiht?

O weh, daß Ihr, im Bunde
Mit ihnen, uns verließt,
Und daß Ihr uns wie Hunde
Auf ihr Geheiß erschießt!

Ach, wenn sie Euch nicht hätten,
Wär' Alles wohlbestellt;
Auf Euren Bajonetten
Ruht die verkehrte Welt.

An Euren Bajonetten
Klebt aller Zeiten Fluch;
Wir trügen keine Ketten,
Trügt Ihr kein buntes Tuch;

Wir brauchten nicht zu frohnen
Für Sultan und Vezier,
Nicht länger für die Drohnen
Zu darben brauchten wir.

Wir hätten nicht zu beben
Vor Pascha oder Scheik
Und könnten bald erleben
Den großen Fürstenstreik.

Durch Euch sind wir verraten,
Durch Euch verkauft allein:
Wann stellt Ihr, o Soldaten,
Die Arbeit endlich ein?

Der Nürnberger Bierkrieg.

Mai 1866.

Zu Nürenberg — hier steht's gedruckt —
Da hat es angefangen;
Nachdem es lang vorher gespukt,
Ist's endlich losgegangen.

Zu Nürenberg, der alten Stadt
Der Thürmlein und der Erker,
Wenn da der Mensch kein Bier nicht hat,
So wird er zum Berserker.

Es war ein Schlachten — glaubt es mir —
Als wie vor Troja's Mauern:
Die Helena hieß „Bairisch Bier",
Der Feldzug galt den Brauern.

Er galt dem Bier und nebenbei
Dem öffentlichen Wohle;
„Bier her!" so hieß das Feldgeschrei,
Und „Billig!" die Parole.

Hei! wie die Recken Baierlands
Da wütheten, die Tapfern!
Nicht eine Scheibe ließ man ganz
Den theuern Bierverzapfern.

Viel Tausend stehen nicht mehr auf,
Die da zerschlagen liegen;
Zwölf Schuh hoch lagen Tags darauf
Die Scherben von den Krügen.

Heil uns, daß noch ein deutscher Mann
Steht auf der Freiheit Wache!
Daß er sich noch begeistern kann
Für eine große Sache!

So laßt uns fest zusammenstehn,
Der Bildung Pioniere!
Mag Erd' und Himmel untergehn,
Hurrah! wir gehn zu Biere!

München.

Mai 1866.

Music is a strange thing.

Sachsen bessert Waldheim aus,
Preußen flickt am Kölner Dome,
Baue Du ein Opernhaus,
Junger Fürst am Isarstrome!

Mach Musik! und laß beim Krug
Den Philister Pfeifen stopfen;
Mach Musik! die Muse trug
Niemals einen Kranz von Hopfen.

Lies den Schiller! mit der Zeit
Kannst Du Goethe Dir erlauben;
Stärk an ihrer Herrlichkeit
Dir zuweilen Deinen Glauben!

Lies den Aristophanes
Lieber, als den Jeremias;
Läuft der Pfordten in die Meß',
Laß ihn laufen — sammt der Trias.

Mach Musik! wenn Meyerbeer
Dir mißfällt, so stell Beethoven,
Wie der Grieche den Homer,
Ueber alle Philosophen.

Den Homeros nannt' ich hier,
Die ambrosischen Gesänge —
Lies auch sie — vielleicht wird Dir
Macedonien zu enge.

Mach Musik, wie ehedem
Juda's edle Potentaten;
Sie regierten so bequem
Mit dem Taktstock ihre Staaten.

David war ein Virtuos!
Seine Lieder sind kein Guano;
Auf der Harfe war er groß,
Wie der Liszt auf dem Piano.

Von der Sulamith behext,
Hat sein Leiden und sein Lieben
Uns in einem Operntext
Salomon sehr schön beschrieben.

Bist auch Du des Gottes voll,
So besteige kühn den Renner;
Aber merke Dir: Apoll
Ist kein Gott der Dunkelmänner.

Höre, was er zürnend spricht:
„Kommen seh' ich alle Eulen,
Nur Minerva's Eule nicht,
Unter diese Marmorsäulen.

„Kommen seh' ich Mönch und Nonn'
In den schwärzesten Kapuzen,
An der Isar Euch die Sonn'
Des Jahrhunderts auszuputzen.

„Scheu am Tage kriecht das Pack
Knechtisch um des Thrones Stufen,
Um Dir nächtlich Ravaillac,
Henry quatre ins Ohr zu rufen.

„Pater Roh und Pater Beckx!
Welch ein Spuk im Jahr der Gnade
Achtzehnhundertsechszigsechs!
Welche Blocksbergsmaskerade!

„Hätten gar zu gern erweckt
Neue Glut in frommen Herzen,
Scheiterhaufen angesteckt
Mit dem Licht geweihter Kerzen!

„Schade! murmelt Satanas;
Wär' das Holz nur nicht so theuer.
Doch Geduld! wir brennen Gas
Nächstens für ein Ketzerfeuer.

„Schwärm für Tell, doch zeig auch Mut!
Sei des Baierngeists Entfeßler!
Weg den Jesuitenhut!
Weg, wie mit dem Hut von Geßler!“

Ballade vom verlornen König.

Mai 1866.

Im Baierland, im Baierland,
Da war der König durchgebrannt;
Verschollen und verschwunden
Seit einundzwanzig Stunden;
Die Baiern sind sehr übel dran —
Was fängt man ohne König an?

Vorm Scheiden sprach er: „Wehe mir!
In diesem Ocean von Bier,
In diesem öden Münchenn,
Da gibt's kein einzig Brünnchen,
Das lustig und lebendig quillt
Und mir den Durst der Seele stillt.

„Der Dunkelmann, der Jesuit
Begegnen mir auf jedem Schritt;
Stänk's nur nach Käs und Rettig,
Ich trüg' es, — doch wie rett' ich
Mich vor dem Duft aus Petri Stuhl,
Ich armes Lamm in diesem Pfuhl!

„O daß ich dich im Rücken hätt',
Du mein geheimes Kabinet!
Ade, Herr Pfistermeister!
Kocht nur allein den Kleister!
Und sorgt für meiner Baiern Heil —
Ich hab' entsetzlich Langeweil.

„Es langeweilt mich die Finanz
Wie die Justiz des Vaterlands;
Der Henker hat zum Tödten
Den König stets vonnöthen —
Doch künftig soll kein armer Tropf
Durch mich mehr kommen um den Kopf.

„Schon stehn an hunderttausend Mann
Mit Onkel Karl und von der Tann
Auf kriegsbereiten Beinen
Für Freiheit, die sie meinen;
Ach! mir zerreißt auf alle Fäll'
Die Trommel nur das Trommelfell.

„Mein lieber Reitknecht, komm und pack
Mir einen kleinen Reisesack
Mit Hemden und mit Strümpfen;
Mag man die Nase rümpfen —
Die Rosen blühn, ich geb' im Lenz
Nur Nachtigallen Audienz."

Der Reitknecht fuhr mit seinem Herrn
Nach Zürch hinunter bis Luzern,
Wol in das Land des Tellen,
Gesegnet mit Hotellen.
Der Herr sprach: „Tel est mon plaisir,
Und Richard Wagner find' ich hier.

„Sei mir gegrüßt, Du Tonjuwel,
Mir lieber, als ein Kronjuwel,
Ich bleib' in Deiner Villa.
Ist heut nicht dies illa,
Der einst das Leben Dir verlieh
Zum Schrecken aller Musici?"

In Baiern, da war große Noth;
Der Pfordten fuhr ums Morgenroth
Empor aus schweren Träumen,
Fuhr nach den Königsräumen
Und suchte hin und suchte her:
In Baiern ist kein König mehr.

Der heilige Ignatius,
Der wollte bersten vor Verdruß;
Dazwischen brüllen tapfer
Die Herren Bierverzapfer;
Der Pöbel findt sogar den Stein
Der Weisen und wirft Fenster ein.

Und Land und Ministerium
Schimpft auf das Schwanenritterthum,
Auf Wagner, Bülow, Venus,
Aufs ein und andre genus;
Der König in der Republik
Vertreibt die Zeit sich mit Musik.

Krieg oder Frieden? Wie Ihr wollt!
Er denkt an Tristan und Isolt,
Denkt an Isolt und Tristan —
Was geht ihn Deutschlands Zwist an?
Ich glaub', in diesem Wagner haust
Wohl gar der Hexenmeister Faust.

Der Fürst schwelgt mit dem Troubadour
In Dur und Moll, in Moll und Dur;
In seinem Nachtsack schleppt er
Nicht Krone und nicht Scepter —
Am dritten Tag erst fällt ihm bei,
Daß er der Baiern König sei.

Da nimmt er seinen Wanderstab,
Und Fürst und Reitknecht reisen ab.
Nach München kommen Beede;
Der König hält die Rede,
Die ihm der Pfordten aufgesetzt —
Wie glücklich ist der Pfordten jetzt.

Der hatte wie die Andern schon
Gelegt vor Baierns leeren Thron
Die Bitte um Entlassung,
Mit Schmerz, jedoch mit Fassung.
Ach, solche Helden sind ein Schatz —
Sie bleiben immer auf dem Platz.

Laut jubelt Bajuwaria,
Da sie den König wieder sah,
Mit Fußvolk und mit Reisigen.
Gottlob! daß von den Dreißigen
Nicht eine einz'ge Majestät,
O Michel, Dir verloren geht.

Aux armes, citoyens!

Mai 1866.

Hoch zum Himmel flackern
Seh' ich Kriegesglut —
Will sie ewig gackern,
Unsre Schwätzerbrut?

Nach den Thronen wende
Nicht, o Volk, den Blick;
Nimm in Deine Hände
Selber Dein Geschick!

In die eignen Fäuste
Setze Dein Vertraun;
Willst Du auf die Beuste,
Auf die Pfordten baun?

Habsburg, Hohenzollern,
Ach, und deutscher Bund —
Gibt es keinen vollern
Klang im deutschen Mund?

Doch im Traum den Schlaffen
Wird sie nicht beschert;
Nur ein Volk in Waffen
Ist der Freiheit werth.

Nur ein Volk in Waffen
Spricht ein gültig Wort,
Kann ein Deutschland schaffen
Ohne Brudermord.

Waffen, Waffen, Waffen
In des Volkes Faust,
Daß es allen Pfaffen
Allen Junkern graust!

Waffen, kein Geklügel!
Männlichen Entschluß!
Rühre Deine Flügel,
Deutscher Genius!

Rauscht, ihr deutschen Fahnen!
Rausche, deutscher Aar!
Ueber des Sieges Bahnen
Breite Dein Flügelpaar!

Rauscht, ihr Schwarzwaldstannen,
Rauscht, dem Morgen zu!
Auf, ihr Allemannen,
Auf aus eurer Ruh!

Auf, Du Stamm der Franken,
Der so lustig blüht!
Und Du, voll Gedanken,
Schwäbisches Gemüth!

Auf, der rothen Erde
Ahnungsvoller Sohn!
Hörst Du nicht der Pferde
Fernen Hufschlag schon?

Auf, an Berg und Düne!
Auf, Du deutsche Welt!
Schicksalsbaum, ergrüne
In dem Walser Feld!

Auf, ihr alten Katten
Mit dem Eisenring!
Steht mir nicht im Schatten,
Sachsen, so gering!

Auf, ihr lieben Holsten,
Mit der Treue Glanz!
Fehlet nicht im vollsten
Deutschen Einheitskranz.

Hoch am Himmel lodert
Jungen Tages Brand;
Unser Schiff vermodert
Schier im dürren Sand.

Laßt die Anker lichten!
Lichten, und wohlauf
Uns das Steuer richten
Nach der Sonne Lauf!

Auf, an Rhein und Pregel!
Unsre Fahrt beginnt.
Schlesien, weh die Segel!
Preußen, mach den Wind!

Kampfprolog im Himmel.

Juni 1866.

Ach, wo ist der beßre Mann?
Wo die beßre Sache?
Alles, was ich schauen kann,
Ist ein Tag der Rache.

Wem von ihnen bleibt das Reich?
Frevelhafte Frage!
Beider Thaten wiegen gleich
Auf der großen Wage.

Schwarzer Kugel Bleigewicht
In der Schalen eine
Traurig wirft der Blum und spricht:
„Habsburg, das ist Deine!"

Neben ihm ein junger Held
Weist die Wundenmale;
Dortü's schwarze Kugel fällt
In die andre Schaale.

Um den Schlachtengott im Kreis
Schweben die Walküren:
„Vater, sag, der Siegespreis,
Wem wird er gebühren?“

Sann der Alte hin und her,
Hat den Spruch verkündigt:
„Beide Schächer haben schwer
Sich am Volk versündigt.

„Freiburg und Brigittenau!
Rastatt, Arads Galgen!
Zwei Despoten, blond und grau —
Mögen sie sich balgen!

„Schwert an Schwert und Schild an Schild
Mögen wild ertönen!
Nur das Recht des Stärkern gilt
Bei den Erdensöhnen.

„Doch wenn müde bis zum Tod
Beide sich bestritten —
Ueber sie auf mein Gebot
Ruft mir dann den Dritten!

„Denn ich will in Nacht und Graus
Ihr Geschlecht begraben —“
Sprach es, und zum Leichenschmaus
Rauschen Odins Raben.

Ultimatum an die Kleinen.

(1866.)

Nicht im Lager von Oesterreich,
Nicht im Lager von Preußen
Sucht uns, ob die Lüge gleich
Aufthut alle Schleusen!

Oesterreich ist uns zu feist,
Preußen uns zu mager,
Und es lebt der deutsche Geist
Heut in anderm Lager.

Weil Ihr aber Alle blind,
Wittelsbach und Welfe,
So erlaubt, daß ich geschwind
Auf den Weg Euch helfe!

So ein Deutschland bis zum Belt
Stünd' nach unsern Sinnen,
Müßten wir mit aller Welt
Drum den Krieg beginnen!

So ein Deutschland bis ans Meer
Rechts und links gedrungen!
Etwas frische Seeluft wär'
Gut für unsre Lungen.

So ein Deutschland, wo im Rath
Volkesstimm' geehrt ist;
So ein Deutschland, wo zur That
Jeder Arm bewehrt ist.

Nicht ein Deutschland, das noch tanzt
Um die Bundeslade
Und auf Schutt und Moder pflanzt
Sein Panier, — wie Schade!

Nicht ein Deutschland, wo noch mit
Herrschen die Kosaken,
Weil man aus dem Purpur schnitt
Dreißig Kinderjacken!

Wenn Ihr denkt, aufs alte Ziel
Wieder hinzusteuern,
Wenn Ihr denkt, das alte Spiel
Wieder zu erneuern;

Wenn Ihr denkt, ins alte Joch,
An den alten Karren
Uns zu spannen, weil wir doch
Stets die alten Narren;

Wenn Ihr denkt, den faulsten Thron
Ewig zu beschützen,
Und auf eine Million
Söldner Euch zu stützen;

Wenn Ihr glaubt, daß wir das Blut
Abermals vergießen
Und, wenn gnädig Ihr geruht,
Unsre Augen schließen;

Wenn Ihr glaubt, daß wiederum
Wir aus Euren Händen
Junker uns und Pfaffenthum
Ruhig lassen spenden;

Wenn Ihr mit dem Siegesfest
Glaubt die Glut erloschen,
Weil Ihr pfiffig abgepreßt
Uns die letzten Groschen;

Wenn Ihr heute noch nicht wißt,
Was die Uhr geschlagen,
Und die Stunde hofft mit List
Wieder zu vertagen;

Wenn Ihr heut noch nicht begreift —
Daß der Freiheit Samen
Endlich für uns Alle reift —
Dann in Gottes Namen!

Dann, Herr Pfordten und Herr Beust
Und Ihr Herrn Triarier,
Dann belehren Euch die Fäust'
Unsrer Proletarier!

Les rois s'en vont.

Juni 1866.

Unsre Könige laufen fort,
Heisa! um die Wette —
Wenn ich nur den Königshort
Dieser Könige hätte!

Ohne Pässe sind verreist
Sämmtliche Diamanten,
Zum Besuche, wie es heißt,
Sind sie bei Verwandten.

Silber und Gold, statt zur Armee,
Schickt man über Dover,
Und am liebsten fort zur See
Ginge ganz Hannover.

Viel Charakter hat's da nicht,
Aber viel Artisten,
Denen der Friseur verspricht,
Liszt zu überliszten.

Wagner'sche Opern gibt man gut,
„Wundervolle Chöre!"
Und von wahrem Heldenmut
Strotzende Tenöre!

Armer König! er ist blind —
Doch in gleichem Falle,
Wenn ich's recht bedenke, sind
Seine Collegen alle.

Aber habt Ihr nichts gehört.
Von dem Dey in Kassel?
Sehr unangenehm gestört
Hat ihn das Gerassel.

Die Cylinder, die Herr Krupp
Backen läßt in Essen,
Die verfluchte Preußensupp',
Niemand will sie fressen.

Glücklich noch in Sicherheit
Seine Juwelen bracht' er,
Auch der Dame zu rechter Zeit
Bundestreu gedacht' er.

Nur sich selbst, das Haubtjuwel,
Retten konnt' er nimmer,
Und auf ärztlichen Befehl
Hütet er das Zimmer.

An dem heimatlichen Herd
Weilt er — — doch der Sachse,
Der verließ uns hoch zu Pferd,
Beust fuhr auf der Achse —

Nicht des Karrens, den er keck
Schon seit zwanzig Jahren
In den allertiefsten Dreck
Tief hinein gefahren. —

Preußen bot dem Könige Schutz,
Herrn Johann ging's wie dem
Römer, daß er voller Trutz
Sprach: «non bis in idem!»

Dichterisch nicht im Busen trug
Dieser sein Palladium,
Sondern er versteckt' es klug
Noch im Freiheitsstadium.

Gottes Mutter, Sachsens Heer
Sind mit ihm entkommen;
Doch gelogen ist, daß er
Waldheim mitgenommen.

Waldheim ist ein fester Platz,
Niemand wird ihn stehlen,
Aber mancher andre Schatz
Wird Euch Sachsen fehlen.

Unter Semper's schönem Dach
Wohnten die Madonnen;
Müssen jetzt in Kisten, ach!
Wandern und in Tonnen.

Großer Gott, der Du geknickt
Frankreichs stolze Lilien,
Der Du ins Exil geschickt
Deutsche Petersilien;

Der Du niemals mir geglaubt,
Wenn ich Dir erklärte,
Daß noch kein gekröntes Haubt
Reuig sich bekehrte.

Singen will ich, Herr, mein Fels,
Dir ein Pracht-Tedeum,
Kommt die Jungfrau Rafael's
Wieder ins Museum —

Als 'ne Jungfrau, wird ihr Sohn
Nicht von den Kroaten
Ohne Ansehn der Person
Irgendwo gebraten!

Wie's dem Junker Beust ergeht,
Ist mir gleich, den Dante,
Das versteht sich, den versteht
Besser — der Verbannte.

Guter Rath

gegeben im Juni 1866.

Warum willst Du sorgenvoll
Länger noch Dich quälen,
Fragend: „Welche Farbe soll
Ich zum Banner wählen?“

Schwarzweiß, schwarzgelb, schwarzrothgold —
Welche Musterkarte
Liegt vor Deutschland aufgerollt!
Warte, Theurer, warte!

Sei kein Hippopotamus,
Freund, und lern verstehen:
Eine gute Fahne muß
Sich vor Allem drehen.

Salbe mit dem Oele sie
Sämmtlicher Parteien,
Daß beim Drehen sie sich nie
Untersteht zu schreien.

Und inzwischen winde nur
Weiter Deine Sträuße;
Morgen kriegt sie der Pandur,
Oder auch der Preuße.

Ist nur eine Farbe gut?
Mancher Schwärmer glaubt's, ach!
Bis er röchelnd liegt im Blut;
Siegen bleibt die Hauptsach'.

Warte, warte jedenfalls,
Wem das Glück, die Metze,
Werfen wird an seinen Hals
Sich und ihre Schätze.

Suche Deine Meinung klug
Möglichst zu verhüllen;
Erst beim Triumphatorzug
Gilt es laut zu brüllen.

Brülle, brülle, brülle dann,
Laß den Sieger leben!
Viele Stellen hat der Mann,
Viele zu vergeben.

Ob's der Paul, ob's Peter sei,
Schakal oder Tiger —
Rufe: Zweimal zwei ist drei!
Vivat hoch der Sieger!

Bekehrungsstrophen

für

meine schwäbischen Freunde.

October 1866.

Herr Fortschritt blies aus seiner Friedenspfeife
Den dicksten Qualm — allein vergeblich war's,
Vergeblich war Gepolter und Gekeife —
Krieg! rief der Bismarck, Krieg! Lex mihi Mars!

Er hat sein Recht vom Tisch des Herrn genommen
Mit drei- bis viermalhunderttausend Mann;
Der Thron von Nassau hat ein Loch bekommen,
Und der von Sachsen scheint mir nahe dran.

Die Christenscheikhe kann man leichter zwingen,
Als einen Mohrenkönig ungetauft;
Kein schwarzer Freiligrath wird sie besingen,
Wenn man sie je nach Afrika verkauft.

Ihr hattet nichts als Euren Alexander —
In Babylon — doch nicht aus Philipps Bett,
Das Bundesstaatsschiff war ein schlechter Brander
Und faul bis auf das allerletzte Brett.

Der Teufel wird von Belzebub vertrieben —
Was hilft's, daß man mit Catoworten prunkt?
Ergebt Euch drein! Seid praktisch, meine Lieben;
Germania braucht einen Mittelpunkt.

Und das Gesetz der Schwere, dem Poeten
Zum Trotz, beherrscht Geschichte wie Natur;
Und um die Sonne kreisen die Planeten
Herunter bis zum Schwäbischen Merkur.

Der ganze Thierkreis huldigt — thut desgleichen!
So wird's Euch wohl auf dieser Erde gehn!
Der Löwe brüllt vor Freude — doch im Zeichen
Des Krebses bleibt die neue Sonne stehn.

Altes und Neues aus dem deutschen Reiche.

1866.

Der Alte hieß der Vierte,
Gott schütze seinen Schlummer.
Als er die Welt quittirte,
Kam eine neue Nummer.

Grad oder ungerade?
Ich weiß nicht, meiner Treuen!
Der Alte starb, wie Schade!
Wir hofften auf den Neuen.

Der Alte hat für Gänse
Creirt den Schwanenorden,
Und dem Verdienst sind Kränze
Aus seiner Hand geworden.

Der Neue hat für Musen
Und solches Pack kein Faible,
Im ritterlichen Busen
Schwärmt er nur für den Säbel.

Der Alte war ein Mucker,
Man konnt' ihm das erlauben:
Der Neue thut auch keinen Zucker
In seinen Christenglauben.

Der Alte ließ in Gnaden
Den Kopf vom Rumpfe trennen,
Der Neue war in Baden —
„Man soll ihn nicht verkennen."

Der Alte hat versprochen,
Versprochen und verheißen;
Der Alte hat's gebrochen,
Der Neue wird's Euch — halten.

Der Alte soff zum Platzen,
Herrisch, unerschrocken;
Wir hatten den Jammer der Katzen:
Der Neue ist sehr trocken.

Der Alte machte Witze,
Der Neue birgt bescheiden
Sein Pfund — dem alten Fritze
Gleicht Keiner von den Beiden.

Der Schwabenkaiser.

August 1867.

„Bedenk' ich die Sache ganz genau,
So brauchen wir gar keinen Kaiser."
Heine.

Ein Schwab' und nicht ein Preuße war
Als Kaiser uns versprochen,
Wir pflegen schon sechshundert Jahr
Auf diesen Mann zu pochen.

Der Dichter sucht von Zeit zu Zeit
Ihn aus dem Schlaf zu pfeifen;
Nie weiß er die Gelegenheit,
Der Kaiser, zu ergreifen.

O sprich, mein heimatlich Genie,
Wann wirst Du einmal fertig?
Vor Zukunftsträumen siehst Du nie,
Was Noth thut gegenwärtig.

Wach auf, wach auf, 's ist heller Tag!
Hervor aus Deiner Kammer,
Und ende keck mit Einem Schlag
Den deutschen Katzenjammer!

Hilf gründen uns ein Vaterland
Zum Aerger der Kalmücken;
Dir, Kaiser, ist ja längst bekannt,
Wo uns die Schuhe drücken.

In Ruhe bleiben werden wohl
Die wälschen Faselhänse;
Bring wieder auf das Capitol
Den Adler statt der Gänse!

Tilg unsre Schmach, o Herr, und tritt
Der Zwietracht auf den Nacken,
Die Deinen Purpur uns zerschnitt
Zu dreißig Kinderjacken!

Wach auf, wach auf und greife frisch
Nach Deinem Feldherrnstabe!
Sonst nimmt man auch von Deinem Tisch
Die Krone, alter Schwabe!

Hinweg mit Kolben, Axt und Speer,
Dem ritterlichen Plunder!
Studir das neue Mordgewehr,
Das Hinterladungswunder!

Wie kommts, daß man zu Königsgrätz
Dich, Kaiser, nicht zu Roß sah?
Von Moltke hört' ich und von Rheetz,
Doch nichts von Barbarossa.

Ach, Waiblingen, sie sagen schon,
Du seist nur eine Mythe,
Und Du verlierst sogar den Thron
Im schwäbischen Gemüthe.

Ja, in mir selber tobt ein Schwall
Aufrührischer Gedanken,
Ich werde mich in keinem Fall
Um Deinen Bart mehr zanken.

Sechshundert Jahr zu harren Dein,
War leeres Stroh gedroschen;
Ich geh' zum Nationalverein
Mit dreißig Silbergroschen.

Ich will mir einen neuen Herrn
Statt meines alten kaufen;
Zum Kaiser hab ich grad so gern
Die Zollern wie die Staufen.

Le grand directeur.

October 1866.

Auch mein Achill verließ nun das Lokal!
Bald ist mir Keiner, Keiner mehr geblieben.
Es stirbt mein ganzes Heldenpersonal,
Und nur Statisten hab' ich nachzuschieben.

Mein Morny ging, der treffliche Souffleur,
Saint Arnaud ist, mein Held, dahingegangen,
Auch Billault, der als Rhetor und Acteur
Die faulen Aepfel für mich aufgefangen.

Mein Mocquard schied und mit ihm der Geschmack
Des Styles, der discret geheimnißvolle!
Ach! das Statistenpack der Cassagnac
Spielt nur sich selbst und fällt stets aus der Rolle.

Niel's Säbelrasseln zieht nicht mehr, und wär'
Mir mein Factotum Haußmann nicht geblieben,
Ich müßte selber noch als Regisseur
Die Lichter putzen und die Wolken schieben.

Der Schlußakt kommt! Ich bin auch — ihr gesteht —
Bisher passabel noch pikant gewesen,
Doch nun? wie soll ich würdig als Poet
Die selbstgeschaffene Verwicklung lösen?

Der Witz, der nimmer zu versiegen schien,
Wird matt und lahm, es schleppen sich die Scenen!
Schon pfeift es im Parterre, von den Gal'rien
Fällt schon ein Apfel, und die Logen gähnen!

Nur kurze Frist — vorüber ist der Akt,
Geschlossen wird des Marsfelds lust'ge Bude,
Den bunten Flitterkram zusammenpackt
Der Hindu schon, der biedre Botokude.

Und stille wird's! — doch schließ' ich noch nicht so!
Noch muß ich einen Knalleffekt erfinden —
Sollt' ich für der Komödie Schlußtableau
Auch einen Weltbrand zur Beleuchtung zünden!

„Ich hatt' einen Kameraden."

(Ein altes Thema mit neuen Variationen.)

October 1867.

Was donnern die Kanonen drein
Bei Solferino und Magenta?
Wer stürzt sich in des Feindes Reihn,
Dem Feind verhaßt an Po und Brenta?
Drob freut Victor Emanuel sich:
Du stolzes Oestreich, beuge Dich!
Kennst Du, die ich geladen,
Die rothe Blouse nicht? —
Ich hab' einen Kameraden,
Einen bessern findst Du nicht.

Und als Du dann mit Appetit
Sicil'sches Vesperbrot gegessen;
Als vor der Blouse Bomba flieht —
Hat Dir sein Staatskleid nicht gesessen?
Denkst Du daran, mein tapfrer Re,
Wer Dir gebahnt St. Elmo's Höh'?
Denkst Du, von Wessen Gnaden
Du — — wie sagt das Gedicht?
„Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern findst Du nicht."

Heißt mich nicht reden, heißt mich schrein,
Cavour ist jetzt ein Mann, ein stiller.
„Dank vom Haus Oestreich“ — nein, o nein,
Vom „Haus Savoyen“ meinte Schiller!
Bei Aspromonte schießt man sich —
Emanuel, ich kenne Dich!
Ha! wie freut er sich Schaden!
Ich schrei' Dir ins Gesicht:
Du hattst einen Kameraden,
Einen bessern findst Du nicht!

Und jetzt, da Pii Sand verrinnt,
Da bald es heißt: „Petri am Letzten“ —
Seht, die Ratazzia beginnt
Auf ihn, den nimmer müd sie hetzten!
Ob Ihr ihn auch in Ketten legt,
Der hoch der Einheit Fahne trägt,
Der von der Freiheit Gnaden,
Italia, für dich ficht —
Du hast einen Kameraden,
Einen bessern findst Du nicht.

Chlodwig.

Juli 1868.

Brule ce que tu as adoré,
Adore ce que tu as brulé,
Fier Sicambre!

Wir kommen aus der Schwärmerei
Allmälig in die Praxis
Und haben unsre Posten frei
Gemacht von Thurn und Taxis.

Die Briefe können leichtbeschwingt
Um einen Groschen reisen,
So weit die deutsche Zunge klingt —
Gelobt sei Blut und Eisen!

Wir zahlen Alle gleichen Zoll
Für Zucker, Kaffeebohnen,
Der feinste Mokka droben soll
Die Zöllner einst belohnen.

Besteuert ist der Knaster auch,
Für Flinten, wie wir lesen;
Wir machen viel und wissen: Rauch
Ist alles ird'sche Wesen.

Zehn Schüsse pro Minute! wer
Wagt länger noch zu hadern?
Zehn Schüsse! Niemand zweifelt mehr
An diesen Hinterladern.

Der große Braun, der große Metz,
Die Besten und die Bessern,
Sie harrten nur auf Königgrätz,
Um in die Spree zu wässern.

Der Schweizer Bluntschli ist bereit,
Ganz Baden zu verschenken;
Crispinus pflegte jederzeit
Sehr liberal zu denken.

Der Welfe ließ, ein blöder Thor,
Gewaltsam sich vertreiben;
Der kleine Waldeck zieht es vor,
Sich selber zu entleiben.

Wie's an der Isar ist bestellt?
Fragt nach bei andern Leuten!
Die Bretter sollen dort die Welt,
Der Pfordten nichts bedeuten.

O Michel, in Erfüllung geht
Dein allerkühnstes Hoffen:
Vom Asperg bis nach Celle steht
Dir jedes Zuchthaus offen.

Du wirst in Handel und Justiz
Dich brüderlich vergleichen;
Dann wird der Stock des alten Fritz
Dich überall erreichen.

Die Einheit war kein leerer Wahn —
Heil ihm, der das erkannt hat!
Der stolze Sicambrer betet an,
Was er so lang verbrannt hat.

Verbrannt — erschossen — Du wirst Dich nun
Materiell erheben!
Mein Deutschland, laß die Todten ruhn —
Und König Chlodwig leben!

Der Dichter des Augustus

oder

der neuste Sängerkrieg.

November 1868.

„Nun sei bedankt, mein lieber Schwan,
Mach anderswo Dich feister,
Gelockt hat auf die falsche Bahn
Dich Lübeck's Bürgermeister.

„Du buhlst mit einem neuen Stern
Und schickst zurück den meinen;
Du lobst den Herrn, „„vom Herrn der Herrn
Erkoren,““ nicht den Deinen.

„Emanuel von Geibel, ach,
Wie lang Dich nähren soll er?
Bezahlt hat Dich der Wittelsbach,
Und Du besingst den Zoller!“

Der König schweigt, und Cäsar spricht:
„Ich fühl' mich sehr gehoben
Durch Deines Sängers Festgedicht
Und übern Main geschoben.“

„Horazen spann' ich nebst Virgil
An meinen Siegeswagen;
Der tiefe Sinn im kind'schen Spiel
Erfüllt mich mit Behagen.

„Vom Fels zum Meer! belohnen muß
Ich endlich diese Braven;
Ich laß Dir Deinen Musikus
Und Hermann Lingg's Octaven."

Er sagt's und öffnet frohgestimmt
Die allerhöchsten Schleusen
Der Gnade; Baierns Muse nimmt
Sich ein Billet nach Preußen.

Tristia.

Oktober 1869.

Sie rufen: Ave Cäsar, Ave!
Besänftigt hat sich mancher Brave
Und läuft dem Ueberwinder zu —
O Einheit, welch ein Schatz bist Du!

Einheit im Zoll, Einheit in Waffen!
Das neue Deutschland ist geschaffen.
Wir werden, Dank der Uckermarck,
Nach innen und nach außen stark.

Kein Feind wird uns mehr überraschen,
Kein Schnapphahn wagen abzuwaschen
Im Rheine das Dezemberblut:
Achthunderttausend Mann sind gut.

Sie sind sehr gut, daß wir im Innern
Uns nicht etwa zu laut erinnern,
Wer unter Preußens Kugeln fiel:
Achthunderttausend Mann sind viel.

Den Leuten, die am besten schießen,
Gehört die Welt, das ist erwiesen;
Und niemals hab' ich noch gesehn,
Daß die Erschoßnen auferstehn.

Das deutsche Land, der sichre Boden,
Thut sich nicht auf; Horaz schreibt Oden,
Virgilius besingt den Mann,
Arma virumque, der gewann.

Ich selber bin, ihr Herrn Collegen,
Um eine Rolle noch verlegen;
Am Ende spiel' ich den Ovid,
Und nenne Tristia mein Lied.

Antwort an Geibel.

Februar 1870.

„Wenn von außen der Feind uns droht,
Wohl mit klingenden Saiten
Im gewappneten Aufgebot
Ziemt's dem Dichter zu schreiten.

Eisern wie ein geschwungenes Schwert
Soll sein Hymnus ertönen,
Bis ihm gnädig ein Gott beschert,
Siegerstirnen zu krönen.

Aber wo mit Gewalt und List
Haupt feindselig und Glieder
Sich befehden im innern Zwist,
Da verstummen die Lieder.

Eh sie diente, der Volkspartein
Zwietracht weiter zu tragen,
Lieber wollt' ich am nächsten Stein
Meine Harfe zerschlagen."

Geibel.

Ach! ein bairisches Guldenstück
Ist kein preußischer Thaler;
Darum folge nur Cäsars Glück,
Nationalliberaler!

Unsere leidigen Volkspartein
Sind Dir, Barde, zuwider;
Wenn sich Haubt und Glieder entzwein,
Klagst Du, schweigen die Lieder.

Aber wenn sich Gewalt und List
Auf dem Throne verbinden,
Wenn sie traurigen Haß und Zwist
Frech in Deutschland entzünden —

Eisern, wie ein geschwungenes Schwert
Will Dein Hymnus ertönen,
Bis uns Narren ein Gott beschert,
Siegerstirnen zu krönen.

Eine Harfe besitzest Du, Mann,
Die Dir Phöbus erhalte;
Wohl mir, daß ich noch spielen kann
Meine Leier, die alte!

Eh sie diente, von Königgrätz
So zu singen und sagen,
Lieber wollt' ich dem Braun und Metz
Um die Köpfe sie schlagen.

Zwei Seelen wohnen auch in meiner Brust.

März 1870.

Zwei Seelen wohnen auch in meiner Brust:
Die eine möchte gern den Junker klopfen;
Die andre hört ihn mit geheimer Lust
Euch Euer vorlaut Maul fürs erste stopfen.

Zwei Seelen wohnen auch in meiner Brust:
Die eine möcht Euch, Aermste, gern beklagen,
Daß Ihr ertragen solchen Hohn gemußt;
Die andre fragt: Warum habt Ihr's ertragen?

Was ist zu thun? So, wie die Dinge sind,
So schwank' ich zwischen Wehmuth und Gelächter,
Rebus sic stantibus — und wie ein Kind
Kann ich nur sagen: Ihr seid Beide schlechter!

Zuchthaus.

März 1870.

Du Fürst auf Deinem Siegerthron,
So glaubensstark, so bibelfest,
Der, trotzend einer Nation,
Nach Gottes Wort uns köpfen läßt.

Ihr winzigen Vasallen auch,
In Eurem Purpur, halbzerlumpt,
Die Ihr zu souveränem Brauch
Vielleicht die Guillotine pumpt;

Gespenster der Vergangenheit,
Die man kaum noch mit Namen nennt,
Die Ihr von Gottes Gnaden seid —
Ja wohl, und keine Gnade kennt. —

Wenn ohne Henker Euer Witz
Verloren ist, so gebt im Staat
Dem Henker einen Ehrensitz
Und macht ihn zum Geheimerath!

Es hat schon mancher schlechtre Mann,
Auf dessen Brust kein Orden fehlt,
Den Genius, der Wolle spann,
Im Zuchthaus langsam tot gequält.

Langsam, ganz langsam — Glied für Glied!
Ich preis' des Henkers milde Hand;
Doch Euer Zuchthaus — — Schweig, mein Lied;
Mal nicht den Teufel an die Wand!

Man schlägt sich, man verträgt sich.

(Urwäldlich.)

März 1870.

Ein Stamm von Wilden prügelt seinen Götzen
(Las ich in einem Buche voll Ergötzen)
Und pflegt sogar mit Füßen ihn zu treten,
Wenn er nicht gleich erhört, um was sie beten.

Um Skalpe beten sie, um Rindviehhäute,
Um einen Schnaps vielleicht — wie andre Leute.
Um Neckarthäler oder Schwarzwaldhügel —
Item, auch Götter kriegen manchmal Prügel.

Des andern Tages aber steht der Fetisch
Am alten Platz und lächelt majestätisch:
„Ich wußte schon, es würd' nicht lange dauern,
Das Toben dieser Wilden an den Mauern.

Ich kenne meine alten Indianer —
Beim Gerstensafte reden sie pianer,
Und trotz so manchem häuslichen Krakehle,
Verbindet uns Ein Bier und Eine Seele."

Abgeblitzt!

(Reichstagssitzung vom 24. Februar 1870.)

(März 1870.)

O Ihr armen Bettelpreußen,
Habt doch weder Glück noch Stern!
Wie der Kater mit den Mäusen,
Spielt der Graf mit Euch, Ihr Herrn.

O Ihr armen Renegaten,
Warum treibt Ihr's auch so toll?
Meint Ihr, daß man vor dem Braten
Schon den Nachtisch holen soll?

Hattet Ihr auf günstig Wetter
Drüben überm Rhein gezählt,
Weil in seiner Angst zum Retter
Schuft den Schufterle gewählt?

Vivat Euer Bundeskanzler,
Der Euch abgekanzelt hat!
Brächt' ihm gern ein Hoch bei Kranzler,
Hätt' ich nicht Berlin so satt.

Seine Rede les' ich lachend:
Dieser Streich war gut geführt!
Eine Ohrfeig gab es, krachend,
Die man bis nach Baden spürt.

Selbst der Schweizer-Bettelpreuße,
Bluntschli, Euer Matador,
Kratzte sich, als hätt' er Läuse,
Hinter seinem Staatsmannsohr.

Fiat justitia!
Vivat mundus!

April 1870.

„Ein Freispruch dem Banditen?“
Nun ja, als Cavalier! —
„Und Frankreich hat's gelitten?“
Nun, Frankreich macht's wie wir! —

Ein Raubthier in dem Wappen,
Drauf ohne Hirn ein Helm,
Ein Dutzend frecher Knappen,
Die retten jeden Schelm.

Ob Stechen oder Schießen —
Die Männer von Geblüt,
Die dürfen Blut vergießen;
Nimm Dir's nicht zu Gemüt!

Manch deutscher Strolch von Adel
Entschlüpft ja vor Gericht;
Den Hausknecht trifft der Tadel,
Nicht den, der ihn ersticht.

Den schwäbischen Freunden.

Ostern 1870.

Und es ahnet der Knecht nur die Gewaltsamen.
Hölderlin.

Noch ging es nicht verloren,
Des edlen Dichters Wort
Tönt, immer neu geboren,
In edlen Herzen fort.

Mir ist, als hör' ich Jenen,
Wenn Ihr so schlicht und recht
Dem schwäbischen Hellenen
Wie aus der Seele sprecht:

„Des kleinen Volkes lachen
Mag Cäsar immerhin;
Doch schwerer ist's, den Schwachen
Zu beugen ihren Sinn.

Wir gaben und wir gaben
Zu lang schon Blut und Geld,
Als wären nur die Raben
Zu füttern auf dem Feld.

Wir gaben Roß und Reiter
Hinweg von unserm Pflug —
Uns dünkt, es sind der Streiter
Im Herrendienst genug.

Ob sie auf uns in Gnaden,
Ob zornig drohend blickt,
Ob sie, mit Gold beladen,
Uns den Versucher schickt —

Wir rufen ihren Bütteln
Und ihren Vögten halt;
Wir wollen rütteln, rütteln
Am Baume der Gewalt;

Ja rütteln, durch das tolle
Gerassel unbeirrt,
Bis das kanonenvolle
Europa nüchtern wird;

Bis diese Chassepotwunder,
Sadowa's Knalleffekt,
Den Hinterladungsplunder
Vergessenheit bedeckt."

Endlich!

10. August 1870.

In den Kneipen, durch die Pressen
Hat man Beifall Ihm gezollt,
Weil der Teufel, pflichtvergessen,
Ihn so lang nicht holen wollt'.

Von den Thronen ward als Retter
Hochgepriesen der Tyrann; —
Endlich zieht das Donnerwetter
Eines Volks auf ihn heran!

Braust vernichtend ihm entgegen,
Schlachtenblitz auf Schlachtenblitz!
Aufgeweckt von deutschen Schlägen,
Rührt sich endlich die Justiz!

Die Ureigenthümerin.

Herbst 1870.

Bei Wörth die ersten Prügel schon
Erhalten hatte Mac Mahon;
Geschlagen war am Sauerbach
Die Schlacht, und Berthold Auerbach,
Die Seelengröße der Geschütze
Bewundernd, in der Preußenmütze,
Mit seinem Astronomenchor
Drang stammverwandt nach Straßburg vor.
Versunken saß ich in Gedanken;
Mir war, als hört' ich lautes Zanken;
Altdeutschland rief: Nun kann ich holen,
Was mir die Wälschen einst gestohlen!
Gemach, Ihr Celten, schrien die Finnen,
Ihr stahlt es uns, trollt Euch von hinnen!
Was habt Ihr Finnen hier zu schaffen?
Das Land war unser, schrien die Affen.
Wir waren vor den Affen hier,
Brummt Fisch und Sauriergethier.
Und wir, entgegneten die Schnecken,
Wir hatten hier im Meeresbecken
Schon vor Aeonen manches Haus;
Hinaus, Eindringlinge, hinaus! —

So ging's entlang die Stufenleiter
Der Wesen ad absurdum weiter.
Die Sonne nahm zuletzt das Wort:
„O, Ihr Gorillentsproßnen dort!“ —
Begann sie — „die Ihr Euch erfrecht,
Zu pochen auf historisch Recht,
Und Euch dafür, zum Spaß der Kronen,
Bekriegt mit Flinten und Kanonen;
Ihr Träger herrlichster Kultur,
Die Ihr in Schillern wohl und Goethen
Als höchste Kunst die Kunst, zu tödten,
Erlernt habt; Eins vergaßt Ihr nur,
Daß dieser ganze Erdenbettel
Erst mein war, Einschlag so wie Zettel,
Und wieder mein wird, wenn's gelegen
Dem unbekannten Weltstrategen.
In meiner Sonnenseele leid
Thut mir's, daß Ihr so thöricht seid,
Die plumpsten Götzen anzubeten,
Die Eisen- und die Blutprofeten —
O dürft ich Eueren Planeten
Mir anneriren vor der Zeit,
Dem Mordgebrüll, den Siegesmärschen
Ein Ende machen und dem närr'schen
Weltherrschaftsdünkel in Berlin,
Das ich von je nicht gern beschien!
Der Aufschub hat mich oft verdrossen —“

Hier wacht' ich auf — ich glaub', ein Kreuz
Ward von den frommen Söhnen Teut's
Am Münster just entzwei geschossen:
Die Sonne hatte zornerfüllt
Am Himmel droben sich verhüllt.

Der schlimmste Feind.

Februar 1871.

Dies Volk, das seine Bäume wieder
Bis in den Himmel wachsen sieht
Und auf der Erde platt und bieder
Am Knechtschaftskarren weiter zieht;

Dies Volk, das auf die Weisheit dessen
Vertraut, der Roß und Reiter hält,
Und mit Ergebenheitsadressen
Frisch, fromm und fröhlich rückt ins Feld;

Dies Volk, das einst aus Cäsars Schüssel
Und Becher sich so gern erfrischt
Und sich, wie Mommsen, seinen Rüssel
An Cäsars Tischtuch abgewischt;

Dies Volk, das gegen Blut und Eisen
Jungfräulich schüchtern sich geziert,
Um schließlich den Erfolg zu preisen,
Womit man Straßburg bombardirt.

Dies Volk, das im gemeinen Kitzel
Der Macht das neue Heil erblickt
Und als „Erzieher“ seine Spitzel
Den unterjochten „Brüdern“ schickt.

Die Alten, Lieben, Wohlbekannten
Von anno Sechsundsechzig her,
Schaffot- und Bundesbeil-Votanten,
Sie schüfen Deutschland? — Nimmermehr!

Sie werden mit verschmitzten Händen
Entreißen Euch des Sieges Frucht;
Sie werden Euren Lorbeer schänden,
Daß Euch die ganze Welt verflucht!

Frankreichs gekrönter Possenreißer
Wird nach Paris zurückgebracht;
Euch holt man einen Heldenkaiser
Aus mittelalterlicher Nacht.

Das Blut von Wörth, das Blut von Spichern,
Von Mars-la-Tour und Gravelotte,
Einheit und Freiheit sollt' es sichern —
Einheit und Freiheit? Großer Gott!

Ein Ambos unter Einem Hammer,
Geeinigt wird Altdeutschland stehn;
Dem Rausche folgt ein Katzenjammer,
Daß Euch die Augen übergehn.

Mit patriotischem Ergötzen
Habt Ihr Victoria geknallt;
Der Rest ist Schweigen oder Lötzen,
Kriegsidiotenthum, Gewalt.

Es wird die Fuchtel mit der Knute
Die heil'ge Allianz erneun:
Europa kann am Uebermuthe
Siegreicher Junker sich erfreun.

Gleich Kindern laßt Ihr Euch betrügen,
Bis Ihr zu spät erkennt, o weh! —
Die Wacht am Rhein wird nicht genügen,
Der schlimmste Feind steht an der Spree.

Epilog zum Kriege.

Februar 1871.

Germania, der Sieg ist Dein!
Die Fahnen wehn, die Glocken klingen,
Elsaß ist Dein und Lotharingen;
Du sprichst: „Jetzt muß der Bau gelingen,
Bald holen wir den letzten Stein.“

Gestützt auf Deines Schwertes Knauf,
Lobst Du in frommen Telegrammen
Den Herrn, von dem die Herren stammen,
Und aus Zerstörung, Tod und Flammen
Steigt heiß Dein Dank zum Himmel auf.

Nach vier und zwanzig Schlachten liegt
Der Feind am Boden, überwunden;
Bis in die Stadt voll Blut und Wunden,
Die keinen Retterarm gefunden,
Brichst Du Dir Bahn — Du hast gesiegt!

Schwarz, weiß und roth! um Ein Panier
Vereinigt stehen Süd und Norden;
Du bist im ruhmgekrönten Morden
Das erste Land der Welt geworden:
Germania, mir graut vor Dir!

Mir graut vor Dir, ich glaube fast,
Daß Du, in argen Wahn versunken,
Mit falscher Größe suchst zu prunken
Und daß Du, gottesgnadentrunken,
Das Menschenrecht vergessen hast.

Schon lenkt ein Kaiser Dich am Zaum,
Ein strammer, strenger Scepterhalter.
Hofbarden singen ihre Psalter
Dem auferstandnen Mittelalter,
Und 89 wird ein Traum.

Ein Traum? Du sahst, wie Frankreich fiel
Durch einen Cäsar, sahst die Sühne
Vollzogen auf der Schreckensbühne —
Deutschland, gedeihe, wachse, grüne
Geläutert durch dies Trauerspiel!

Den Siegestrunknen.

Frühjahr 1871.

Vorüber ist der harte Strauß,
Der welsche Drache liegt bezwungen,
Und Bismarck-Siegfried kehrt nach Haus
Mit seinem Schatz der Nibelungen;
Stolz blickt auf ihrer Kinder Schaar
Germania, die Heldenmutter;
Stolz blickt das Denkervolk sogar
Auf Döllinger, den Afterluther.

Ihr habt ein neues deutsches Reich,
Von Junkerhänden aufgerichtet.
Redwitz besingt den Schwabenstreich
Und hat ein dickes Buch gedichtet;
Ihr habt ein neues Oberhaubt,
Ihr Elsaß-Lothringen-Verspeiser;
Den Papst, an den Ihr nicht mehr glaubt,
Ersetzt ein infallibler Kaiser.

Ihr wähnt Euch einig, weil die Pest
Der Knechtschaft sich verallgemeinert,
Weil täglich noch der kleine Rest
Lebend'ger Seelen sich verkleinert;
Ihr wähnt Euch einig, weil Ein Mann
Darf über Krieg und Frieden schalten
Und Euch zur Schlachtbank führen kann
Mit der Parol': das Maul gehalten!

Ach, Einheit ist ein leerer Schall,
Wenn sie nicht Einheit ist im Guten,
Wenn ihr korinthisches Metall
Uns mahnt an Mord und Städtegluten;
Ach, Einheit ist ein tönend Erz,
Wenn sie nur pochend auf Kanonen
Zu reden weiß an unser Herz —
Und klingt es anders von den Thronen? —

Einheit des Rechtes ist kein Schild,
Der uns bewahrt vor Unterdrückung;
Nur wo als Recht das Rechte gilt,
Wird sie zum Segen, zur Beglückung.
Nur diese war's, die wir erstrebt,
Die Einheit, die man auf den Namen
Der Freiheit aus der Taufe hebt;
Doch Eure stammt vom Teufel: Amen!

Groß.

Mai 1872.

„Seid umschlungen, Milliarden!“
  Hör ich mit Begeisterung
Singen unsre Einheits-Barden:
  Welche Federn! welcher Schwung!
Sah man jemals solche Beute?
  Wir verstehen unser Fach,
Ja, ihr Professorenleute,
  Wir sind groß, brüllt Auerbach.

Gottesfurcht und fromme Sitte,
  Blut und Eisen wirkten gut,
Und vor unserm Reich der Mitte
  Zieht Europa stolz den Hut.
Geibel wird ein Epos schreiben;
  Einen blinderen Homer
Wüßt' ich nirgends aufzutreiben:
  Wir sind groß — es freut mich sehr.

Elsaß unser — Dank, Ihr Streiter!
  Lothringen in deutscher Hand!
Immer länger, immer breiter
  Machen wir das Vaterland.
Eine Million Soldaten
  Stehen da, wenn Cäsar spricht,
Stramm gedrillt zu Heldenthaten:
  Wir sind groß — ich leugn' es nicht.

Thöricht zwar ins Herz geschlossen
  Hatt' ich einst ein Ideal,
Das zerfetzt nun und zerschossen
  Liegt im preußischen Spital.
Doch was kümmern uns die Wunden,
  Die der Ruhm der Freiheit schlug!
Mag sie, wie sie kann, gesunden:
  Wir sind groß — das ist genug.

Die Namen.

Mai 1872.

Deutsche Kunst und Wissenschaft
  Streun der Bildung Samen
Ueberm Rhein; von deutscher Kraft
Gabt Ihr Proben, reckenhaft,
  Ihr, — — — doch Eure Namen?

Nirgends les' ich Euch gedruckt,
  Helden lobebäre,
Die den Alten abgemuckt!
Deutschland, das so viel verschluckt,
  Schluckt auch dies, auf Ehre!

Dilemma.

Juni 1872.

Soll ich vor dem Papste knien
Oder vor Barbarossa?
Wohin soll ich? nach Berlin?
Oder nach Canossa?

Ist's die geistliche Miliz
Oder die profane,
Die mein Unterthanenwitz
Schreibt auf seine Fahne?

Ist's die Jesuitenzucht
Oder der Kaserne
Dunkelarrest? (die Siegesfrucht!)
Wo sind Deutschlands Sterne?

Wo erglänzt ein Hoffnungsstrahl?
Ist's der Köhlerglaube?
Oder ist's der Krupp'sche Stahl
Und die Pickelhaube?

Bismarck oder Escobar —
Welchen soll ich wählen?
Sind es nicht am Ende gar
Zwei verwandte Seelen?

Liberales Jagdvergnügen.

August 1872.

Trotz Infanterie und Cavallerie
Und Artillerievermehrung,
Trotz allem Eurem Mordgenie
In glänzendster Bewährung;

Trotz Eurem großen Schlachtengott
Und Euren Schlachtengötzen,
Trotz Festung, Zuchthaus und Schaffott,
Hubertusburg und Lötzen;

Trotz Kanzelparagraphen und
Trotz Hochverrathsprocessen,
Trotz Eurer Dichter feilem Mund
Und Euren feilen Pressen.

Trotz Eurem Militärarrest
In modrichten Verließen —
Das dulce et decorum est
Vorläufig abzubüßen;

Trotz Eurem Barbarossaspuk
Und anderen Fantomen,
Trotz Auerbach, der Barden Schmuck,
Und seinen „Astronomen“;

Trotz allem Rheuma, allem Ruhm,
Trotz Krupp und allen Krüppeln,
Trotz allem Flintenstudium
Und Laskers Zukunftsknüppeln;

Trotz allem Heldenübermuth
Der neuen Weltzerzauser,
Trotz allem noch verheißnen Blut
Durch Werder oder Mauser;

Trotz Vivatschrei'n und Wacht am Rhein
Und Transparentverschwendung
Und Siegesfestsalbaderei'n
Von Zollerns hoher Sendung;

Trotz einer Beute, fabelhaft,
Und trotz dem Fonds der Welfen,
Die beide mit vereinter Kraft
Zwingdeutschland bauen helfen:

Trotz Allem wär' der Fuß von Thon
Nicht länger zu verstecken?
Trotz Allem könnt' ein Steinchen schon
Den Reichscoloß erschrecken?

Von Nebenbuhlern schwer bedroht
Wär' Euer Herr und Lenker?
Herbei, Ihr Freunde in der Noth
Und wohldressirten Denker!

Die Ihr Gewalt ihn auf Gewalt
Wie Pelion auf Ossa
Ließt thürmen und ihm nachgelallt:
„Wir gehn nicht nach Canossa“ —

Herbei, Ihr Weisen an der Spree,
Ihr unbefleckten Lilien,
Erklärt den Krieg zu Land und See
Den römischen Reptilien!

Thut diese Schwarzen in den Bann,
Die Syllabusverbreiter,
Den rechten Glauben lehren dann
Kanonen, Fußvolk, Reiter.

Kaisergrütli.

September 1872.

Drei Kaiser beisammen — was gibt's zu retten?
Was gibt's zu schmieden für neue Ketten?
Drei Völkerärzte — was gibt's zu heilen?
Drei Salomons-Schwerter — wo gibt's zu theilen
Ein neues Polen? Wer sind die Bedrohten?
Sind es die Schwarzen? Sind es die Rothen?
Ist's Einer der widerspenst'gen Vasallen,
Die sich geweigert, nach Mekka zu wallen?
Dreht man den Armesünderstrick
Vielleicht für Frankreichs Republik?
Und fühlen die Herren von Gottes Gnaden
Trotz aller Thiers'schen Füsilladen
Sich nicht ganz wohl? Der weiße Zar,
Was will er? Holt er sein Honorar
Dafür, daß er so brüderlich
Den Bruder am Seinestrand ließ im Stich? —
Die Wächter der Donau, der Hüter des Rheins —
Die Drei, wie lange bleiben sie Eins?
Und wenn sie umarmt sich mit Entzücken,
Wer wird den Andern zuerst erdrücken?
Und wenn sie ewige Freundschaft geschlossen,
Von wem wird wieder zuerst geschossen?

So fromme Herrn, so gute Christen —
Wer wird den Andern überlisten?
Wer kann uns sagen, wer thut uns kund:
Was bedeutet der Kaiser-Grütlibund?
So hör' ich fragen die Kreuz und Quer;
Unser Berlin indessen putzt sich sehr,
Die europäischen Providenzen
Sehn es im Gründerschmucke glänzen!
Madai steht stolz wie ein Titus da,
Seit er zerstöret Baraccia;
„Kein Lump soll unter die Augen treten,"
So rief er, „den fremden Majestäten!"
Die hohe Cäsarenstadt wimmelt von Spitzeln,
Die inspirirtesten Federn kritzeln
Von Friedenstauben und Kriegesenten —
O, meine theueren Correspondenten,
Ich kenne das Menu der Kaisertische,
Ich riech' die congräßlichen gräßlichen Fische
Und begehre nimmer und nimmer zu schauen,
Was die Götter bedecken mit Nacht und mit Grauen.

Post festum.

September 1872.

Vorüber sind mit ihrer Pracht
Manöver und Parade,
Schloßfreiheitsjubel, Zaubernacht
Und Monstreserenade.

Madai benahm sich sehr geschickt,
Die Polizei war fleißig,
Nur zwanzig Menschen sind erstickt,
Verwundet sind nur dreißig.

Die Herrn sind fort, die Diener auch
Zerstreut in alle Winde;
Sie hinterließen, wie's der Brauch,
Viel Trinkgeld fürs Gesinde.

Ein Hausknecht Bismarcks ward Comthur,
Weiß nicht, von welchem Orden;
Ein goldnes Kalb, wie ich erfuhr,
Ist Reichsbaron geworden.

Laßt uns, Ihr Lieben, ungestört
Der Ruhe nun genießen;
Freund Thiers hat noch nicht aufgehört,
Die Rothen zu erschießen.

Zwar, daß die Schwarzen man verbannt,
Macht manches Herz beklommen;
Kannst ruhig sein, lieb Vaterland,
Sie werden wiederkommen.

Die Welt ist rund, für jeden Platz
Läßt sich retour bezahlen;
Such für den Winter Dir Ersatz
In Deinen Liberalen.

Zur neuen Glaubenslehre.

November 1872.

„'S ist mit dem alten Glauben aus!"
Ja wohl, mein lieber Doktor Strauß.
Ihr findet keinen Widersprecher
An mir, nur dünkt mich, besser ist
Der alte Glauben an den Christ,
Als Euer neuer an die — Schächer.

Ihr folgt, les' ich, Darwin'scher Spur,
Verknüpft Geschichte mit Natur,
Macht mit der Urzell' Euch zu schaffen,
Wie logisch sie von Vieh zu Vieh
Herauf entwickelt sich zum Affen,
Ja, bis zum Staatsmann von Genie.
Die Lehre kommt Euch wie gerufen
Auch im Gebiete der Moral;
Nur leider fehlt's an Zwischenstufen
Sehr häufig hier, das ist fatal.

Zwar machtet Ihr uns gerne stumm
Durchs große Wort „Mysterium!“
— Ein Rückfall in den Theologen —
Doch Niemand wird dadurch betrogen.
Denn von Gewalt zu Recht bleibt eine Lücke,
Und kein Sophist baut drüber eine Brücke
Und kein politischer Darwin,
Selbst in Byzanz, das heißt, selbst in Berlin.

Bei Einführung der Höflichkeit in der französischen Armee.

Aller Sitte sind sie bar,
Sind das eingefleischte Böse;
Drillen wollen sie nun gar
Menschlich ohne Rippenstöße!

Freiheit, Gleichheit, Brüderschaft
Spuken in den welschen Köpfen;
Deutsche Krieger! unsre Kraft
Laßt aus deutscher Zucht uns schöpfen!

König, Gott und Vaterland
Heißt die deutsche Prachtdevise.
Lust'ger deutscher Heldenstand,
Was erträgst Du nicht für diese?

König, Gott und Vaterland
Gingen sicherlich verloren,
Schlüg' kein deutscher Lieutenant
Dich mehr um die deutschen Ohren.

Golgatha.

Januar 1878.

An dem einen Kreuz die Liebe,
Ihr zur Seiten in Gestalt
Zweier Mörder oder Diebe —
Kleiner Diebe — die Gewalt!

Wenn ich so in unsern Tagen
Mir betrachte dieses Bild,
Muß ich mich im Stillen fragen,
Wem der Menschen Inbrunst gilt.

Ob nicht manchmal sich beim Beten
Unsrer Frommen Blick verirrt,
Und ein Strolch statt des Propheten
Gegenstand der Andacht wird.

Auf der Höhe thront im Leben
Und erringt sich Ruhm und Preis,
Wer das Kreuz des Schächers neben
Christi Kreuz zu ehren weiß;

Wer vor einem gnadenreichen
Heiland niederkniet im Staub,
Aber Leichen thürmt auf Leichen,
Um zu sichern seinen Raub.

Schade, daß ich nie begriffen,
Schwarz und weiß zugleich zu sein!
Hat mich drum auch ausgepfiffen
Mancher Preuße, groß und klein.

---

n Richard Wagner.

8. Februar 1873.

Die nüchterne Spree hat sich berauscht
Und ihren Verstand verloren;
Andächtig hat Dir Berlin gelauscht
Mit großen und kleinen Ohren.

Viel Gnade gefunden hat Dein Spiel
Beim gnädigen Landesvater,
Nur läßt ihm der Bau des Reichs nicht viel
Mehr übrig für Dein Theater.

Wärst Du der lumpigste General,
So würd' man belohnen Dich zeusisch;
Genügen laß Dir für dieses Mal
Dreihundert Thälerchen preußisch.

Ertrage heroisch dies Mißgeschick
Und mache Dir klar, mein Bester,
Die einzig wahre Zukunftsmusik
Ist schließlich doch Krupps Orchester.

Achtzehnter März.

März 1873.

Achtzehnhundert vierzig und acht,
Als im Lenze das Eis gekracht,
Tage des Februar, Tage des Märzen,
Waren es nicht Proletarierherzen,
Die voll Hoffnung zuerst erwacht
Achtzehnhundert vierzig und acht?

Achtzehnhundert vierzig und acht,
Als Du Dich lange genug bedacht,
Mutter Germania, glücklich verpreußte,
Waren es nicht Proletarierfäuste,
Die sich ans Werk der Befreiung gemacht
Achtzehnhundert vierzig und acht?

Achtzehnhundert vierzig und acht,
Als Du geruht von der nächtlichen Schlacht,
Waren es nicht Proletarierleichen,
Die Du, Berlin, vor den zitternden, bleichen
Barhaupt grüßenden Cäsar gebracht
Achtzehnhundert vierzig und acht?

Achtzehnhundert siebzig und drei,
Reich der Reichen, da stehst Du, juchhei!
Aber wir Armen, verkauft und verrathen,
Denken der Proletarierthaten —
Noch sind nicht alle Märze vorbei,
Achtzehnhundert siebzig und drei.

Eine Antwort.

April 1873.

„Und läßt Du immer noch den Lauf
Dem alten Groll, Du Preußenhasser?
Geht Preußen nicht in Deutschland auf?“
Ja wohl, so wie der Schwamm im Wasser,
Der, wenn er voller sich und voller
Gesogen, wie ein Hohenzoller,
Sich ebenfalls könnt' unterfangen
Und sprechen: Guckt, Ihr Tröpfchen, guckt,
Wie ich so prächtig aufgegangen
In Euch, indem ich Euch verschluckt!

Ende gut, Alles gut.

April 1873.

Und siehe! Da stund auf ein Mann,
Der hing der Katz' die Schelle an.
Kling! kling! das tönt! und froh erregt
Ruft man: „Das Mausen ist gelegt
Den Herzögen, den Grafen
Und Wagener, dem Braven,
Der Schätze sammeln wollt' zugleich
Im deutschen und im Himmel-Reich."
Verwegen hör' ich prahlen
Euch, meine Liberalen.

Ihr ehrlichen Leute, nicht gepocht!
Ihr eßt so heiß nicht, als Ihr kocht;
Und Einer hält Euch an der Kette,
Der nur zu ziehen braucht, ich schwör',
Und Euern trefflichsten Akteur
Verwandelt er zur Marionette.

„Bewiesen habt Ihr Euren Muth," —
So wird er sprechen — „das war gut,
„Doch stört mir länger nicht die Ruh'
„Mit solchen unliebsamen Klängen;
„Noch größrer Muth gehört dazu,
„Die Schelle wieder abzuhängen." —
Sein Schmeicheln ist für Euch Befehlen
Und Kriechen Eure Religion;
Die Schelme kommen heil davon,
Die Gründer werden wieder stehlen
Und wieder greifen in die Tasche
Des Plebs, der es vergnügt erlaubt;
Als Phönix steigt aus ihrer Asche
Die Dummheit, die man tot geglaubt.

Den Reichstäglern.

(Nach bekannter Melodie.)

Juni 1873.

Elsaß und Lothringen habt Ihr,
Habt Alles, was Moltke's Begehr,
Und habt die deutsche Einheit —
Ihr Lieben, was wollt Ihr noch mehr?

Auf Euere deutsche Einheit
Hat Redwitz ein ganzes Heer
Langweil'ger Sonette gedichtet —
Ihr Lieben, was wollt Ihr noch mehr?

Mit Euerer deutschen Einheit
Habt Ihr Euch blamirt so sehr
Und die Freiheit zu Grunde gerichtet —
Was will der Bismarck noch mehr?

Phylloxera ante portas.

Januar 1875.

Ein neuer Reichsfeind ist in Sicht!
Wär' das die Frucht von unsern Siegen?
Und müssen nun dem wälschen Wicht
Die deutschen Reben unterliegen?

Ade, du Nektar, weiß und roth,
Ade, ade, du Trank der Labe!
Es hilft kein Landsturmaufgebot,
Um dich zu schützen, Gottesgabe.

Kein Wasser, kein Petrol vermag
Ans Leben diesem Strolch zu gehen,
Kein Leibgardist — Berliner Schlag —
Ihn im Kulturkampf zu bestehen.

Der Bismarck selbst, der Alles kann,
Kann ihn des Landes nicht verweisen;
Für solches Vieh gibt's keinen Bann,
Es frägt nicht viel nach Blut und Eisen.

Ein jesuitisches Insekt!
Auch Ihr diätenlosen Braven
Habt seinesgleichen nie erschreckt
Durch einen Rettungsparagraphen.

Vermischte Gedichte.

Jugendgedichte.

Durchtobt in wildem Flusse.

Durchtobt in wildem Flusse
Das heiße Blut Dein Herz,
Dann ist das Gold zum Gusse,
Zum Liede reif der Schmerz.

Und was Du dann empfunden,
Verbirg es länger nicht!
Verbinde Deine Wunden
Und schaff uns ein Gedicht!

Wirft Dir auch keins von allen
Das Leichentuch einst ab:
Die Bessern, die gefallen,
Trug man schon nackt ins Grab.

Der Spinne gleich entrolle
Nur sorglich Dein Gespinnst,
Ob Du auch keine Wolle
Zum Mantel Dir gewinnst.

Laß steigen Schmerz und Wonne,
Laß steigen Leid und Lust,
Wie aus dem Meer die Sonne,
Empor aus Deiner Brust!

Die Blätter meiner Laube.

Das grüne Land wird ein und aus
Vom Herbste durchgekehret
Und auch mein luftig Sommerhaus
Gar hastig abgeleeret.
Schon war der grimme Räuber drin,
Schon schleppet er im Staube
Den Mantel meiner Liebe hin,
Die Blätter meiner Laube.

Die schönen Tage — sind sie doch,
Mein holdes Lieb, verflossen?
Da neidisch selbst dem Himmel noch
Das Hüttchen sich verschlossen,
Da sich kein Auge stahl herein
Und schüchtern nur die Taube,
Da, glücklich ohne Mondenschein,
Wir schwärmten in der Laube?

O trüg' ich, hab ich oft gedacht,
Die Welt in ihren Achsen —
Wie hätt' ich's anders doch gemacht!
Ich ließ' nur Blätter wachsen;
Denn wer ein Lieb im Arme hält,
So ist und bleibt mein Glaube,
Birgt sich am besten vor der Welt
In einer dunkeln Laube.

Wie hängt sich an den kahlen Dorn
Das letzte Grün vergebens!
Mir ist, als sänke Korn um Korn
Im Stundenglas des Lebens,
Wenn so der Blätter reicher Schwall
Dem Sturme wird zum Raube;
Doch ach! was gleichet wol dem Fall
Der Blätter meiner Laube?

Wie hat der Herbst so schlecht bedacht
Verliebter Seelen Wonne!
Die Liebe sucht die tiefste Nacht,
Und seine Frucht die Sonne.
Wirf nur Dein Rosenkränzlein weg,
Mein Kind, und nimm die Haube;
Denn aus ist's nun mit dem Versteck
In unsrer stillen Laube.

O fort mit Dir, Du Sonnenschein,
  O fort mit Euch, ihr Früchte!
Kehrt wieder, Schatten, daß ich drein
  Mich vor den Menschen flüchte!
Ich lasse ihnen gern das Glück,
  Die volle süße Traube,
Bring mir, o Lenz, nur bald zurück
  Die Blätter meiner Laube!

Frühlingsnacht.

1839—1840.

So sel'ge Stille traf ich nie!
Kaum lispelt's in den Zweigen,
Als hätten ein Geheimniß sie
Den Menschen zu verschweigen.

Kaum plätschert noch die Welle fort,
Kaum knospet's in den Hecken,
Als gälte es, die Sterne dort
Am Himmel nicht zu wecken.

Die guten Geister senken sich
Auf ihren Strahlen nieder
Und bringen, die bei Tag entwich,
Die Ruh den Träumen wieder.

Mein Schifflein treibt im Sturm allein,
Und Niemand will es retten;
So müd dies Haupt, es schläft nicht ein —
Ich muß ihm tiefer betten!

Der Gefangene.

1839—1840.

Zehn Jahre! seit den letzten Vogel ich
Im Blütenwald sein Liedchen schlagen hörte;
Zehn Jahre! seit der blaue Himmel sich
Zum letzten Male meinem Blick bescherte:
Zehn Jahre! was ist weiter Dein Begehr?
Kann meine Wange sich noch blässer färben?
Sieh, diese Hand bricht keine Kronen mehr;
Laß, König, laß mich in der Freiheit sterben!

Zehn Jahre! meine Sehnen sind erschlafft,
Mein Auge kann die Kette nicht mehr sehen;
O zittre nicht! Kaum hab' ich noch die Kraft,
Zwei Schritte bis zum Grabe hinzugehen.
Ein Herr der Welt, und Dein ein zahllos Heer! —
Und ich ein kranker Mann, ein Bau in Scherben —
Nein! diese Hand bricht keine Kronen mehr;
Laß, König, laß mich in der Freiheit sterben!

Zehn Jahre hat in dieser Kerkergruft
Mein Herz so treu dem Tode zugeschlagen;
Zehn Jahre! jetzt, o jetzt nur soviel Luft,
Gen Himmel eine Seele hinzutragen!
Ein wenig Luft! ei, fällt Dir das so schwer?
Willst Du schon wieder neue Söldner werben?
Sieh, diese Hand bricht keine Kronen mehr;
Laß, König, laß mich in der Freiheit sterben!

Zehn Jahre haben meinen Muth geknickt
Und meines Lebens Blüte mir genommen,
Man hat das Lied mir in der Brust erstickt,
Der letzte Funken ist schon längst verglommen.
Und noch nicht? Sprich, was weiter Dein Begehr?
Kann meine Wange sich noch blässer färben?
Sieh, diese Hand bricht keine Kronen mehr;
Laß, König, laß mich in der Freiheit sterben!

Sonett.

1839—1846.

Ich habe nie mein Elend mir vergoldet,
Stets seine Dolche schärfer noch gespitzt
Und blutig, blutig auf mein Herz geritzt;
Ich habe nie den Reim als Arzt besoldet.

O, daß Ihr endlich es mir glauben wolltet,
Wie tief der Tod mir in der Seele sitzt,
Wenn es in meinem Liede flammt und blitzt —
Ihr reichtet mir die Hand, statt daß Ihr grolltet!

Ihr wisset ja: Gewitter machen kalt;
So werd' ich denn vor meinem Winter alt —
Was griff ich auch so frühe in die Saiten?

Allein — kein Menschenleben braucht's zum Glück!
Ich fühle oft, es ist ein Augenblick,
In dem wir uns die Ewigkeit erstreiten.

Sonett.

Mai 1848.

Dem Glanz der Throne bin ich wol entronnen,
Und Niemand sucht mich bei den Schmeichler-Chören,
Der bunte Pomp, wie könnt' er mich bethören!
Um keine kreis' ich Eurer Tagessonnen.

Doch hab' ich wenig oder nichts gewonnen:
Nur Allen kann die Freiheit angehören,
Die ganze Welt muß sich mit Dir empören —
Sonst hast Du nur ein eitel Werk gesponnen.

Drum fühl' ich tief: Ich bin kein freier Mann,
Und ob ich keines Fürsten Joch mehr schleppe,
So bleibt doch jeder Sklave mein Tyrann.

Ich flieh' umsonst Palast und Marmortreppe,
Und Alles, was ich mir erobern kann,
Ist Einsamkeit in dieser Menschensteppe.

Zwei Lieder.

1868.

I.

Die Liebe ist ein Edelstein,
Sie brennt jahraus, sie brennt jahrein,
Und kann sich nicht verzehren;
Sie brennt, so lang noch Himmelslicht
In eines Menschen Aug' sich bricht,
Um drin sich zu verklären.

Und Liebe hat der Sterne Macht,
Kreist siegend über Tod und Nacht,
Kein Sturm, der sie vertriebe!
Und blitzt der Haß die Welt entlang,
Sie wandelt sicher den alten Gang,
Hoch über den Wolken, die Liebe!

II.

So sprach zum Tropfen Thau die Welle:
„Komm, folge mir auf meiner Bahn!
Ich will Dich tragen, wandre schnelle
Mit mir hinab zum Ocean.“

So sprach der Thau: „Dank für die Ehre!
Mir ist viel wohler hier allein —
Soll ich ein Tropfen in dem Meere
Von Millionen Tropfen sein?

„Zieh hin, in Bitterkeit zu enden!
Ich sterb' in einer Blume Schoos,
Die heute in geliebten Händen
Verwelken darf — o selig Loos!

„Lock' mich nicht über diese Schwelle!
Hier ist mein Glück, denn Glück ist Ruh.“
Und weiter klatschend floß die Welle
Dem Meere der Vernichtung zu.

An Emma.

1845.

Komm, mein Mädchen, in die Berge,
Wo der Himmel tiefer blaut
Und das stille Volk der Zwerge
Uns krystallne Schlösser baut.
Wo der Liebe morgenhellen
Traum kein Schleicherohr belauscht,
Und Triumph von tausend Quellen
Der vereinte Donner rauscht.

Wie entfremdet ist die Erde,
Wie entweiht ihr Element,
Seit der Mensch mit Angstgeberde
Nur nach Schattenbildern rennt.
Wie viel Staub auf allen Wegen
Wühlt er auf zu seiner Ruh' —
Komm, auf unbetretnen Stegen
Führ' ich Dich den Sternen zu.

Komm, wo kaum der Gemse Spuren
Reinstem Schnee sind eingedrückt
Und das Reich der Creaturen
Lebt, in erster Lust beglückt;
Dort, das Silberhaubt in Ehren,
Sieh den Gletscher, welch ein Mann,
Den ein Sonnenblick verklären,
Aber nicht mehr schmelzen kann!

Komm, wo Dir der Staub die Locken
Aus der heißen Wange streicht,
Kaum der dumpfe Klang der Glocken
Und kein Glauben Dich erreicht.
Während er im Thale zittert,
Losgebundner Knechte Schwarm,
Ruhen wir, wenn's hochgewittert,
Freudetrunken Arm in Arm.

Komm, mein Mädchen, laß Dich fassen,
Tragen zu des Adlers Nest;
Menschen lieben, Menschen hassen,
Und wer bliebe felsenfest?
Was sie beten, was sie fluchen,
Ach, ich konnt' es nie verstehn —
Blumen laß uns, Blumen suchen:
Mädchen, willst Du mit mir gehn?

Antwort.

1845.

Zu dem Meere, zu dem Meere,
Folge mir, Geliebter, nach;
Ueber ihm steht noch der hehre,
Unentweihte Schöpfungstag.
Uns zum Haubt ein Meer von Sternen,
Unter uns die heil'ge Flut,
Um uns eine Welt von Fernen,
In uns eine Welt von Glut.

Tausend Wellenaugen blinken
Glückberauscht ob unserm Bund,
Und die luft'gen Algen winken
Uns zum stillen Pflanzengrund.
Hör', den Riesensturm der Töne,
O, wie lieb' ich ihn so sehr!
Bild der Jugend, Bild der Schöne,
Ew'ger Anmuth Bild, das Meer.

Daß ich Dich im Arme hielte
 Eine einz'ge kleine Stund',
Deinen warmen Herzschlag fühlte,
 Einen Hauch von Deinem Mund —
Fürchten wollt' ich nicht die Wellen,
 Die im Sturm manch Schiff zerschellt:
Sprich, sind wir nicht auch Rebellen
 Gegen eine Sklavenwelt?

An Emma zum Geburtstag.

10. Mai 1860.

Ich träumte von Schätzen die ganze Nacht,
Die ich Dir wollte senden,
Und drüber bin ich aufgewacht
Mit leeren, leeren Händen.

Die Blumen schmücken dieses Jahr
Zwei Gräber Deiner Lieben;
Die Blumen der Freude sind sogar,
Ich glaube, ausgeblieben.

Eins schleicht sich nach dem Andern fort —
Und wären wir beständig?
Zuletzt bleibt noch ein Menschenwort
Am sichersten lebendig.

Mit solchem Worte denkt Dein Mann
Dich baldigst zu begrüßen,
Und diesen Schatz legt er alsdann
Dir, lieber Schatz, zu Füßen.

An Franz Liszt.

30. Oktober 1856.

Die lichte Blum' im dunkeln Kranz,
Den aus Geschicken Du gewunden,
Francesca war's, o Meister Franz,
Drin ich Dein Wesen tief empfunden.

Hinan, hinaus zieht uns der Klang,
Wo Erd' und Himmel sich berühren,
Zum wonnevollsten Untergang
Läßt sich das Herz durch Dich verführen.

Die namenlose Trauer klärt
Sich auf in Paradieses-Weise,
Der Engel senkt sein flammend Schwert
Und öffnet uns die Pforten leise.

Ich hör' und möchte, nimmersatt,
Den Athem in die Brust beschwören,
Als könnt' ein fallend Rosenblatt
Den Frieden, den Du bringst, zerstören.

O, mehr als Zauber von Merlin,
Wie goldne Himmelsfunken blitzen
Die überird'schen Melodien
Aus Deinen trunknen Fingerspitzen.

Und diese Hand voll Seel' und Geist
Darf ich nach Jahren wieder drücken —
Du lieber Magier, das heißt
Mein Haus zehntausendmal beglücken.

An C. ins Album.

September 1857.

Auf jedes Menschen Angesicht
Liegt leise dämmernd ausgebreitet
Ein sanfter Abglanz von dem Licht
Des Sternes, der sein Schicksal leitet.

Der Genius der Harmonie
Wird Dich mit seinen Wundertönen
Umrauschen, und Du wirst Dich nie
Mit der verstimmten Welt versöhnen.

Seinem Ludwig Feuerbach

† den 13. September 1872.

Durch Himmel und durch Hölle Deinen Gang
Hast Du gemacht, wie jener große Dante.
Von göttlicher Komödie sprach man lang,
Bis sie als menschliche Dein Blick erkannte.

Abfertigung.

März 1870.

Ein bettelpreußisches Journal
Hat mir durch einen grünen Jungen
Im Tone „nationalliberal“
Ein de profundis abgesungen.

Vielleicht hat's Recht, trägt Deutschland gern
Die Schleppe preußischer Despoten,
Dies „neue Deutschland“ bleib mir fern
Und zähle mich zu seinen Toten.

Telegraphische Antwort

auf eine Einladung zum Stiftungsfest der Wiener Burschenschaft „Freya".

März 1870.

Es sprachen die Kanonen:
„Ihr sieben Millionen,
Ihr müßt aus Deutschland fort."
Die sieben Millionen,
Die sprachen: „Ihr Kanonen
Habt nicht das letzte Wort.

„Wir halten, auch verstoßen,
Am ganzen, freien, großen
Volksdeutschland treulich fest."
Auf dieses anzustoßen,
Komm' ich, Ihr Studiosen,
Im Geist zu Eurem Fest.

Einer Frauenzeitung bestimmt.

Fragmentarisch.

In des Hauses Stille und im Gewühl der Schlacht
Galt neben Manneswille der Frauen Zaubermacht;
Er rief in Kampfesnöten sie statt den Göttern an,
Daß sie den Muth erhöhten dem streitenden geliebten
Mann.

Klar steht vor ihren Seelen das kommende Geschick,
Drum wehe! wo sie fehlen im großen Augenblick,
Wenn man im Volksgewissen Gewißheit suchen muß,
Nicht hinter den Coulissen, als pfiffiger Polonius.

Es gibt in deutschen Gauen viel Sagen, wunderbar,
Von göttlich schönen Frauen, hellsehend in Gefahr,
Geschmückt mit Eichenkronen, die in profet'schem Sang
Des Cäsars Legionen geweissagt einst den Untergang.

Sie haben mit Flammenworten gebändigt die Gewalt,
Den tobenden Cohorten des Feinds gerufen: Halt!
Dem Drusus an der Elbe, am Lech dem Attila —
O, geht und thut dasselbe, vom selben Stamme seid Ihr ja!

Und wenn in Eurem Lande der Dränger dennoch siegt
Und blutend in dem Sande die Schaar der Männer liegt —
Nicht tötlich sind die Wunden, nicht ewig ist das Joch,
So lang unüberwunden der Frauen Geist im Volke noch.

Fromme Wünsche.

Juli 1864.

Herr, Dein Himmel hängt voll Geigen;
Ueberm Sirius, da hat's
Auch für mich im Sternenreigen
Beim Concert noch einen Platz.

Statt der schlechten Musikanten
Und der guten Menschen hier,
Spielen droben die brillanten
Seraphim das Weltklavier.

Keine Kleider, keine Falten,
Feigenblätter nicht einmal
Tragen dort die Lichtgestalten,
Brauchen weder Hut noch Shawl.

Doch was hilft's mir, zu erklären:
Kind! wir haben ein Billet
Für die Harmonie der Sphären —
Wenn sie Lust zur Oper hätt'?

Lust zum irdischen Soupiren,
Auch zum Trinken dann und wann,
Was ich schwerlich mit Papieren
Auf Dein Jenseits zahlen kann?

Herr im Himmel, den ich preise,
Sieh, Du hast bei mir Credit,
Mehr als Salomo, der weise
Banquier in der rue Lafitte.

Seit in Deinem Urgehirne
Aufgewacht der Schöpfungstrieb,
Eh' Dein Finger auf die Stirne
Eva's ipse feci schrieb —

Unversiegbar strömt der Bronnen
Deines Reichthums immerzu,
Und die schönste Deiner Sonnen
Gilt vor Dir nicht einen Sou.

Deine Kraft wird nicht erschlaffen,
Deine Firma nicht bankrott,
Gabst Du manchmal auch den Pfaffen
Die Procura, lieber Gott.

Schuldig bleiben wirst Du keinen
Wechsel, den sie ausgestellt;
Dennoch hätt' ich lieber einen
Auf ein Haus in dieser Welt.

Sind die Juden Dir zuwider,
Findet sich wohl auch ein Christ
Unter ihnen, der so bieder
Wie Pereire und Rothschild ist.

Bis ich droben, neugeboren,
Mich erquickt am ew'gen Lenz —
Willst Du mich auf Erden schmoren
Lassen wie den Sankt Lorenz?

Vorgezogen hab' ich immer
Einem Heil'gen auf dem Rost
Ein profanes Frauenzimmer
Und trichinenfreie Kost.

Pflücken möcht' ich mir die Rose
Meines Glücks auf Erden schon,
Und nicht warten auf die große
Letzte Liquidation.

Zum Kadettenfest in Zürich.

1856.

„Laßt die Kleinen zu mir kommen!“
Spricht das Evangelium.
Brummt Philister, der's vernommen,
Doch wir riefen: brumme, brumm!
Um die Wett', Herr Kadett,
Mach' er da
'Mal 'nen Spaß pro patria!

Ward ein Bog'n Papier genommen,
Und der Fries, der legte los:
„Eidgenößlein, wollt Ihr kommen?
„Zürch ist klein, doch Gott ist groß.
„Punktum. Kler.
„Achtzehnhundert fünfzig sechs.“

An der Glatt steh' eine Brucken,
Die sei dazu nur gemacht,
Daß man soll hinüberrucken —
Hat der Ziegler ausgedacht.

Beim Bankett, Herr Kadett,
Schließt sodann
Ewigen Frieden Jedermann.

Als die Herren, die Kadetten
An der Aar, der Reuß, dem Rhein
Solcherlei erfahren hätten,
Machten sie sich auf die Bein'.
'S Bajonett nimmt Kadett
Und 's Gewehr,
Blank wie seine Schweizerehr'.

Trommelschall und Pfeifentöne,
Fahnengruß und Händedruck —
An das Fenster fliegt die Schöne:
„Ei, was sind die Knaben schmuck!"
Ja, und hätt' Herr Kadett
Erst' nen Bart,
Blieb' kein Jungfernherz bewahrt.

Keuchend nahen schon die Dämpfer,
Donnernd dröhnt der Eisenpfad.
Gruß Euch, groß' und kleine Kämpfer!
Gruß Dir, neuer Kamerad!
Unser Bett, Herr Kadett,
Ist so so,
Doch das Herz ist nicht von Stroh!

Da sich Nord und Süd getroffen —
  Hurrah Schweiz und Schweizerkind!
Doch begreift Ihr, will ich hoffen,
  „Ordnung muß vor Allem sind."
Sein Billet! Herr Kadett!
Ins Quartier
Hat Er jetzt zu folgen mir!

Zum eidgenössischen Schützenfest in Zürich

vom 3. bis 12. Juli 1859.

Wetterumzogen brausen die Wogen;
Aber die Sterne, sie sind Dir gewogen!
Steure, Du Schweizer, im Völkerorkan
Ruhig, wie Tell ihn gesteuert, den Kahn!

Tapfere Schützen werden sie schützen,
Kräftige Stutzen werden sie stützen,
Sichere Hand und sicherer Blick
Werden behüten die Republik.

Einstens vor Schergen tief in den Bergen
Kam sie die heilige Quelle zu bergen.
Trüben sie draußen die Rhone, den Rhein —
Quelle, bleib helle! der Strom wird rein.

Quelle, bleib helle! schneeschimmernde Wälle
Sendet herunter die läuternde Welle!
Sendet, an ewigem Glanz so reich,
Klarheit hinaus ins verworrene Reich!

Fort mit den kranken, den Todesgedanken!
Heiter den Himmlischen wollen wir danken:
Säulen der Freiheit, ihr steht noch fest!
Sonne der Freiheit, verkläre dies Fest!

Liebend umschlossen alle die Sprossen
Halte am Stamme der Eidgenossen!
Segne sie alle, die Männer in Wehr,
Die von den Alpen und die vom Meer!

Segne, die ringen und muthig sich schwingen,
Ringende Geister und Herzen mit Schwingen!
Segne das Spiel und den friedlichen Schuß,
Blitzende Sonne des Julius!

Doch wenn die alten, die finstern Gewalten
Kommen, hier oben im Lichte zu walten —
Treffer im Himmel, zu unserem Heil
Lenke die Kugel, wie einst den Pfeil!

Zur Schillerfeier in Zürich.

Prolog für die Festvorstellung im Theater am 10. November 1859.

Vivos voco.

Vor hundert Jahren kam ein Schwan gezogen
Vom Geisterland, ein wunderbarer Schwan.
Nach kurzer Rast heimwärts ist er geflogen —
Wir rufen ihm auf seine Sternenbahn
Hinauf den Gruß vom niederen Gestade
Und denken heut der sonnenhellen Pfade,
Die er dahinzog, und der lichten Spur,
In deren Schein verklärt ward die Natur.
Licht floß ihm von der reinen Schwinge nieder,
Licht strahlt' er in des Schicksals dunkeln Gang,
Vom Glanz der Wahrheit blitzte sein Gefieder,
Und der Gedanke ward bei ihm Gesang,
Der ihn entzückt in trunknem Flug
Bis vor den Thron der Schönheit trug.

Ein Alexander barg in goldnem Schrein
Das hohe Lied von Ilium;
Doch unsern Dichter, in dem Heiligthum
Des Herzens schloß ein ganzes Volk ihn ein.

Und trennt uns groß und kleine Leidenschaft
Und gegenseitig bitteres Verneinen —
Dem Genius verbleibt die Kraft,
Uns alle um sich zu vereinen.
Wir grüßen ihn, den Herrscher unsrer Seelen,
Als gält's in dieser trüben Zeit
In ihm den Führer uns zu wählen,
An seinem Wort das Schwert zu stählen,
Bis wir's gebrauchen in dem Streit.
Wir wissen nicht, was uns beschieden,
Es waltet heut ein böser Stern:
Wir hatten Krieg und haben keinen Frieden,
Und donnern hör' ich schon von fern.
Doch sehn wir auch, wie trotz dem Bleigewichte
Der Finsterniß ein Volk jetzt aufwärts strebt;
Die Freiheit ist die Flut der Weltgeschichte,
Und manche Woge sehn wir, die sich hebt.
Wir sehen auch, es schwindet das Vertrauen
Auf jeden ird'schen Herrscherstab;
Drum wollen wir auf jene Krone bauen,
Die er der Menschheit wiedergab.
Von außen kommt kein Brecher ihrer Ketten;
Der eigne Adel in ihr wird sie retten.

Der Menschheit Bild in herrlichster Vollendung,
Wie sich's in tiefem Schauen ihm enthüllt,
Zu offenbaren — das war seine Sendung;
Er hat sie treu erfüllt.

Und sehnend wenden Millionen heut
Den Blick zu ihm, den Blick nach innen;
Und wie uns auch der Lärm der Welt zerstreut,
Wir sammeln uns zu weihevollem Sinnen. —

Wo ist im großen Menschenstrom die Welle,
Die so der Glut von oben sich verschließt,
Daß nicht ein Theil von ihr des Himmels Helle,
Frei von des Stoffes Wucht, entgegenfließt?
Wer ist, der um den Glanz erworbner Habe
Den angebornen Glanz so von sich warf,
Daß er hier fürder keiner andern Labe,
Als aus dem Born gemeinen Glücks bedarf?
Wer ist in dieser frohbewegten Schaar,
Wenn er den Mißklang unsrer Welt empfunden,
Der ihm nicht dankbar für den Wohllaut war,
Den er in seinen Melodien gefunden?
Wer ist, dem nicht der eigne Manneszorn
Aus seinem Wort veredelt wiedertönte,
Daß noch mit Blüten sich des Mißmuts Dorn,
Wenn auch mit Leidesblüten krönte?

Denn tief im Schönen wurzelte sein Glaube:
Durchs Schöne führt der Weg aus niedrer Qual,
Durch jene Kunst, die einst zum zweiten Mal
Den Menschen schuf — aus der Hellenen Staube.

Und solcher ew'gen Schönheit Zauber wußt'
Zu legen er in jenen letzten Klang,
Als, mit dem Todespfeil in seiner Brust,
Den Pfeil, den rettenden, er für Euch sang.
Ihr wißt, mit Leibesaugen hat er nie
Die Alpen, Zeugen jener That, geschaut,
Hervor aus seiner Seele sprangen sie,
Die ja mit allen Höhen war vertraut
Und allen Tiefen — Nichts hat ihn erschreckt,
Er forscht' und forschte, bis er die Gesetze,
Unwandelbar im Flüchtigen, entdeckt.
O sprecht, von Allen, welche Schätz' auf Schätze
Thurmhoch auf dieser Erde aufgespeichert —
Hat Einer so wie er die Welt bereichert?

Sein erster Schritt, wie war er stolz und kühn!
Doch welcher Segen sollt' uns noch erblühn,
Als er an Dir den Freund gefunden, Goethe!
Wie Streben rasch an Streben sich erhöhte!
Wie Ihr vereint dem Ziel seid zugeeilt
Und großgesinnt die Palme habt getheilt!
Es werden Sterne auf- und niedergehn —
Solch einen Bund wird man nicht wiedersehn —
Der Kunst getreue Wächter, Hand in Hand,
So stehn sie da, gepriesen und bewundert,
Nie mehr getrennt wird man von Land zu Land
Sie nennen, von Jahrhundert zu Jahrhundert.
Innig verbunden, haben sie ein Band

Fest wie kein anderes um uns geschlungen.
Der von der Glocke uns das Lied erfand,
Hat Er nicht selbst, wie sie, in Freud und Leid
In kummer- wie in hoffnungsvoller Zeit
In unserm ganzen Leben mitgeklungen
Seit jenem Tag, da mit ureigen neuer
Gewalt des Worts er Rechnung abgefordert
Der alten Welt und seines Zornes Feuer
Erschreckend wie entzündend hat gelodert?
Die Lava war es himmlischen Genie's,
Der später jener edle Wein entsprossen,
An die ein volles Dichterparadies
Der schönsten Schöpfungen sich angeschlossen.
Es sorgt das Leben schon, uns abzukühlen:
Mit zwanzig Jahren wird man stets so fühlen.

Ihr, junge Herzen, haltet fest das Echte
In Eures Dichters erstem Jugendschwung —
Ach, nur zu frühe vor dem Rausch der Knechte
Lernt in uns schweigen die Begeisterung.
Bleibt jung! Bleibt jung! Bleibt jung!

Er siegt, der Geist, der einst auf schwachen Planken
Columb gerettet und Columbs Gedanken
Und Philipps Flotte, die der Welt gebräut,
Wie kindisch Spielzeug in den Wind zerstreut.

Und scheitert auch ein königlicher Schwärmer,
Verzweifelt nicht, das gute Werk gelingt.
Aus tiefem, unbekanntem Schooß entspringt
Der Heilung Quell — je tiefer, desto wärmer.
So lehren uns der Mutter Erde Schichten,
So lehren uns der Menschenwelt Geschichten.
Blickt auf den Tell und jene Hirten hin!
Auf Frankreichs Retter, auf die Schäferin!
Vorahnend wollt' er uns die Quellen zeigen,
Daraus die Geister der Erlösung steigen.

Die Zeit, die wir gesehn im Wallenstein:
„Wo Nichts der Bürger galt, der Krieger Alles!"
Bald sollt' sie brechen über uns herein,
Die schwere Stunde unsres tiefsten Falles.
Wir lagen da zertrümmert und vernichtet;
Der Geist, der in ihm lebt, der hat uns aufgerichtet.
Und wenn wir gut und wenn wir groß gehandelt,
So war's, weil er den Menschen umgewandelt,
Und wenn die Kraft des Volkes Wunder that,
So war's, weil in ihm aufgieng seine Saat.
Mächtig, wie Deiner Wogen Schwall, o Meer,
Prächtig, wie Deiner Lieder Schall, Homer,
So in die Seelen sang er feurigen Mut,
So in die Seelen schwang er himmlische Glut.
In Not und Drängen wuchs an ihm empor
An seinen Gesängen
Ein Heldenchor.

Und als der Kampf entbrannt war ohne Gleichen
„Um Herrschaft und um Freiheit“ in der Welt,
Da standen unsres Schillers Zeichen
Mit uns im Feld.
Und als geschlagen ward die letzte Schlacht,
Hat uns zum Sieg geführt auch seine Macht.

Er war im Bild vergangner Zeiten
Der bessern künftigen Profet,
Und wird, ein Freund, das deutsche Volk begleiten,
So lang ein deutsches Volk besteht.
Im Schmuck der Jugend, wie in grauer Locke,
Wir sind ihm Alle, Alle treu verblieben —
Er selbst ist heute jene reine Glocke,
Drauf vivos voco deutlich steht geschrieben.
Sie kommen all', die Lebenden, die Seinen,
Bezwungen von des Rufes Hochgewalt,
Und wenn sie einst als Wetterbrecher schallt,
Sie werden alle wiederum erscheinen.

Ihr aber bleibt von seinem Feste fern,
Die Ihr ihm den Tribut der Liebe stahlt
Der Fackeln, die zu löschen Ihr befahlt,
Bedarf kein Stern.
Ihr Toten möget ruhen in dem Herrn,
Der Euch bezahlt.

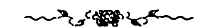
Doch wißt! ihm, dem aufs Haupt der Musen Gunst
Ausgoß jedweder Himmelsschöne Thau —
Ihm war der Gipfel aller Menschenkunst
Der Freiheit Bau.
Ihr habt an ihm auch Euren Witz geübt,
Auch seines Wortes klarsten Sinn getrübt,
Des Volkes Augen werden aber hell;
Es ruft: Ich bin Johanna, ich bin Tell!
Und „wenn kein Meister will die Form zerbrechen,
Mit weiser Hand, zu rechter Zeit,“
Tell's Dichter wird ein Volk nicht schuldig sprechen,
Das endlich „selber sich befreit“.

„Das Reich der Freiheit hat Dir Gott gegründet“ —
O Schweiz, nur Dir allein?
Sein Wort hat überall gezündet,
Das Reich der Freien, es muß größer sein.
Deutschland und Schweiz! Wie uns ein Strom, der Rhein,
So hält ein Geistesstrom uns heut zusammen,
Und wie wir glühen von denselben Flammen,
Sei unser Gruß Dem, der sie angefacht,
Demselben Genius von uns gebracht!

Erhebt Euch! nicht vor einem Meister,
Der vor sein Volk im Purpur tritt;
Erhebt vor einem Fürsten Euch der Geister,
Der nur für Menschenwürde stritt!

Erhebt Euch heute Dem zur Ehre,
Der Euch so oft der dumpfen Schwere,
Der Angst des Irdischen enthob!
Er ist zu groß für unser Lob;
Nur Liebe dringt in seine Sphäre,
Nur Liebe werd' ihm drum zu Theil:
Heil, Schiller, Heil!

Die Feuer flammen, und die Glocken läuten,
Doch ist's nicht aller Orten gut bestellt,
Und manche Bretter möchten heut bedeuten
Wohl eine andere als diese Welt.
„Die nur den Geist anrufen in der Not,
Und denen grauet gleich, wenn er sich zeigt —"
Für sie ist unser Dichter tot
Und schweigt.
Doch kann's geschehn, daß in dem Volksgemüt,
Das liebend Dich so lange schon in stiller
Andacht gehegt, ein neuer Sinn erglüht —
O gib ihm Deinen Segen, großer Schiller,
Daß es kein Spiel jetzt treibt mit Deinem Namen
Und daß es endlich ruft: So will ich, denn so will Er,
Amen!



Anmerkungen.

Seite 45. Dieses Gedicht, sowie die folgenden: Ihr lieben Herren von Eisenach (47), Was macht Deutschland (51), Harmlose Gedanken (59), Eine Stimme aus der Ferne (69), A bout portant (81), Erklärliches (83), Nebelbilder (84), Was Deutschland will (90), Die achtundvierzig Stunden (95), Le grand Directeur (185), Ich hatt' einen Kameraden (187) sind zuerst im Berliner Kladderadatsch erschienen. Von den übrigen Gedichten wurden sehr viele, namentlich: Er tröstet sich (38), Bonaparte couché (41), Noten (66), Die Vorriesäerei (73), Das ist die neuste Elegie (76), Zum 19. Mai (93), *Εσσεται ημαρ* (98), Armes Frankreich (102), Preußische Confliktspoesien (105), Die drei Juden des Krebits (129), Wilhelm der Raßler (134), im Zürcher Intelligenzblatt zuerst gedruckt. Auch die Wiener Tagespresse, der Stuttgarter Beobachter, der Schweizer Handelscourier, die St. Galler Zeitung, Mannheimer Abendzeitung, Frankfurter Laterne, Demokratische Zeitung und der „Volksstaat" brachten Originalpoesien Herwegh's.

Seite 66. Die Gedichte: Noten und Das ist die neuste Elegie (76), beziehen sich auf die diplomatischen Intriguen, mit welchen Napoleon III. die Annexion Savoyens und besonders der Districte Chablais und Faucigny einleitete, auf welche letztern die Schweiz zur Aufrechthaltung ihrer Neutralität vertragsmäßige Rechte besaß. Peter Felber: der Name des Redakteurs der Napoleon freundlich gesinnten N. Zürcher Zeitung.

Seite 98. *Εσσεται ημαρ*: Zur Gefangennehmung Garibaldi's bei Aspromonte. Die Gancia=Glocken: Der Ausbruch der Revolution in Sizilien wurde durch die Glocken des Klosters Gancia eingeläutet. — Urbi et orbi: Worte, mit denen früher die Dekrete des römischen Senats publicirt wurden und mit denen jetzt der Papst Rom und der Welt den Segen ertheilt.

Seite 121. Die Gedichte: „Heinrich Heine" erschienen im Zürcher Intelligenzblatt mit folgender Anmerkung Herwegh's: „Diese Verse wurden skizzirt nach dem Erscheinen des „Romancero", den man dabei gegenwärtig haben muß, sowohl in seinem poetischen Theil, als in seinem prosaischen Schlusse. Für das Verständniß der vorletzten Strophe ist auf die Frösche des Aristophanes zu verweisen." Nummer 2 jener Gedichte bleibt auf Herwegh's Wunsch aus unserer Sammlung weg. „Sie enthielt," bemerkte er, „eine humoristische Aufforderung an den Dichter, noch länger unter uns zu verweilen, sowie eine Aufzählung der verschiedenen Prachtexemplare von Schelmen und Narren — zoologisch geordnet — die es für ihn hienieden noch auszuklopfen und auszustopfen gebe. Der Stoff ist aber seit jener Zeit bedenklich angewachsen und das Gedicht muß eine entsprechende Erweiterung erfahren, die auch nicht ausbleiben soll. — Zugleich wollt' ich einmal das feiernde und Denkmal setzende Deutschland an das Grab auf dem Kirchhof von Montmartre erinnern. In den Kultus des Genius, der jetzt so gewaltig blüht, mischen sich eine gewisse Biedermaierei, zahlungsfähige Moral und selbst provinzieller Dünkel, die vor Allem ihre eigene Tüchtigkeit, Wichtigkeit und Nichtigkeit an den Großmannstagen leuchten zu lassen beflissen sind. Diese verhalten sich natürlich abwehrend gegen so freie Köpfe wie Heine, der alle Philister so gründlich ausgelacht hat, die schwarzrothgoldenen wie die rothen und wie die schwarzweißen, die Philister jeder Couleur, und der aus mehr als einem Schafspelz privilegirter Ehrenmänner das kleinliche und pharisäische Ungeziefer, welches darin haust, à la

Mephisto herausgeschüttelt hat. O daß sie noch pfiffe, die Geißel seiner Satire, die so lustig auf manchen erlauchten Rücken geklatscht hat und noch auf manchen klatschen könnte, dem ein Irrthum der Gesellschaft die Lasten des Staates aufgebürdet hat, statt ihn den Sack zur Mühle tragen zu lassen. Kaum hat ein anderer deutscher Dichter hohes und niederes Gesindel mit den Waffen des Worts und des Witzes so tödtlich zu treffen gewußt, wie der Verfasser des Atta Troll und des Wintermärchens, ganz abgesehen hier von seinem Werth als Dichter „der ewigen Gefühle", dessen Verse die Grazien selber auswendig gelernt haben. Von den Atta Troll verlangen wir freilich nicht, daß sie ihm ein Denkmal setzen. Aber wir sind nicht Alle zottige Hochbrüste, und unser Herz ist mehr, als ein Muskel, den wir in plumper teutonischer Gymnastik gegen die Eindrücke des Schönen abzuhärten haben, aus Furcht, daß unsere Sittlichkeit in Gefahr gerathe. Alles Schöne wirkt auch befreiend. — Erst wenn zu den vielen Denkmalen auch das von Heinrich Heine sich gesellt, wird der Deutsche sagen dürfen: Ich bin kein Philister mehr!"

Seite 222. Escobar von Mendoza, ein gelehrter Jesuit, hat sich besonders als Prediger und Moralist einen Namen gemacht; nach ihm heißt „escobardiren" soviel als schlau auslegen, deuten, sich feiner Lügen bedienen.

Seite 260, Zeile 6 von unten, ist statt „Alpen" zu lesen: Algen.

Seite 269. Ein Wiener Redakteur hatte bei Gründung einer Frauenzeitung Herwegh um ein Eröffnungsgedicht für die erste Nummer gebeten. Bei diesem Anlaß entstand das hier abgedruckte Gedicht, das aber nicht abgeschickt wurde.

Seite 274 und 275. Fries und Ziegler, ersterer damals zürcherischer Seminardirektor, letzterer eidg. Oberst: Veranstalter und Leiter des Zürcher Kadettenfests.

